Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5,— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 136 — Memel, Sonntag, den 12. Juni 1932 — 84. Jahrgang

Lenkt Frankreich ein?

Eine optimistische Meldung über Frankreichs Haltung in der Reparationsfrage

wtb. **London**, 11. Juni.

Der Pariser „Times"-Korrespondent meldet, daß Herriots optimistische Erwartungen über die kommenden Lausanner Besprechungen in anderen Kreisen Bestätigung finden. Man legt sie dahin aus, daß man die starre Haltung der vorigen französischen Regierung, die die vorigen Genfer Verhandlungen zum Stillstand gebracht und die Lausanner Konferenz noch vor ihrem Beginn fast gefährdet hat, aufgeben wolle.

*

wtb. **London**, 11. Juni. „Times" sagt über die Aussichten der Lausanner Konferenz, jetzt sei die Zeit gekommen, wo das Ende der Reparationszahlungen ins Lichtfeld gerückt werden müsse. Wenn das in diesem Monat noch nicht erreicht werden könne, so müsse wenigstens betont werden, daß grundsätzlich eine Streichung ins Auge zu fassen sei, und es könne der Apparat geschaffen werden, der die schließliche Beendigung der Reparationen mit der Beendigung der anderen zwischenstaatlichen Schulden zusammenfallen lasse. Eine völlige und unmittelbare Streichung würde in den Augen Vieler weder moralisch noch wirtschaftlich wünschenswert sein, andererseits aber erwarte in England niemand unmögliche Zahlungen von Deutschland. Der Premierminister müsse daher in der Lage sein, hier den Weg zu weisen. Die englische Regierung könnte zum Beispiel ihre Bereitwilligkeit erklären, ein jedes Land, das seinen Anspruch an Reparationen von Deutschland aufgibt, von seinen Zahlungsverpflichtungen England gegenüber zu entbinden. Eine solche Erklärung würde als wichtiger Ansporn auf andere wirken.

Beratungen in Paris

wtb. **Paris**, 10. Juni

Unter Vorsitz des Präsidenten fand heute ein Ministerrat statt. Ministerpräsident Herriot gab einen Ueberblick über die außenpolitische Lage. Die Minister unterzogen die auf der Tagesordnung der Genfer und Lausanner Konferenz stehenden Fragen, die morgen Gegenstand eines Meinungsaustausches zwischen den Vertretern der französischen und der englischen Regierung sein werden, einer Prüfung.

Die Zusammensetzung der französischen Delegation für die Lausanner Konferenz ist folgende: Delegationsführer Ministerpräsident Herriot; Delegierte: Finanzminister Martin, Handels- und Industrieminister Durand, Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Paganon, Abgeordneter Georges Bonnet (Mitglied der französischen Delegation beim Völkerbund). Die Delegation für die Genfer Konferenz besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Vorsitzender: Ministerpräsident Herriot; Delegierte: Kriegsminister Paul Boncour, Marineminister Leygues, Luftfahrtminister Painlevé, Kolonialminister Sarraut und Senator de Juvenel.

Nach Schluß des Ministerrates erklärte Ministerpräsident Herriot den Journalisten: Ich habe meine Kollegen über die Verhandlungen mit Oesterreich betreffend den Antrag auf Bewilligung einer Anleihe unterrichtet. Diese Verhandlungen sind in vollem Gange und laufen günstig.

Zu den Besprechungen mit Macdonald und Sir John Simon erklärte Herriot: Die Besprechungen, die ich mit den englischen Ministern morgen und am Sonntag führen werde, werden sich auf die Genfer und die Lausanner Konferenz beziehen. Wir werden uns bemühen, die Ansichten unserer Regierungen in Einklang zu bringen. Man kann bereits jetzt behaupten, daß auf beiden Seiten ein gleicher guter Wille vorherrscht.

Die deutsche Delegation reist am Dienstag nach Genf ab.

Eine Ansprache des Reichskanzlers

„Die Gesamtlage in ihrer Furchtbarkeit noch nicht entfernt erkannt"

wtb. **Berlin**, 11. Juni.

Auf der Vollversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates führte Reichskanzler v. Papen in seiner Ansprache u. a. aus:

In einer der entscheidungsvollsten Stunden der Nachkriegszeit hat der Herr Reichspräsident mich in mein neues Amt berufen, **und ich lege Wert darauf, zu betonen, daß die Bildung der neuen Regierung wenig zu tun hat mit dem gewohnten üblichen parlamentarischen Wechsel, sondern daß es sich hier um eine grundsätzlich neue Richtung der Staatsführung, selbstverständlich im Rahmen der Reichsverfassung, handelt.**

Die unerhörte geistige und materielle Lage des deutschen Volkes verlangte eine Umlegung der Regierungsführung. Sie verlangt eine Zusammenfassung aller Kräfte zur Wiedergesundung Deutschlands. **Die Gesamtlage, welche die neue Regierung vorfindet** — das ist, ich stelle es ausdrücklich fest, nicht die Schuld der vorherigen Regierung, die bemüht gewesen ist, eine klare Bilanz zu schaffen —, **wird in ihrer Furchtbarkeit noch nicht entfernt erkannt.** Die Wiederherstellung der wirtschaftlichen, finanziellen und nicht zuletzt der politischen Ordnung erfordert von der neuen Regierung ein sofortiges Anpassen der grundlegenden Probleme, deren Lösung allen Volkskreisen gleich schwere persönliche Opfer und Entbehrungen auferlegen muß.

Diese Opfer sind nicht vertretbar, wenn es nicht gelingt, die dem deutschen Volke innewohnende ungeheure moralische Kraft offenkundig auch auf das eine große gemeinsame Ziel zu lenken: die Wiedergewinnung der inneren und äußeren Freiheit und die Lebensmöglichkeit von Volk und Land.

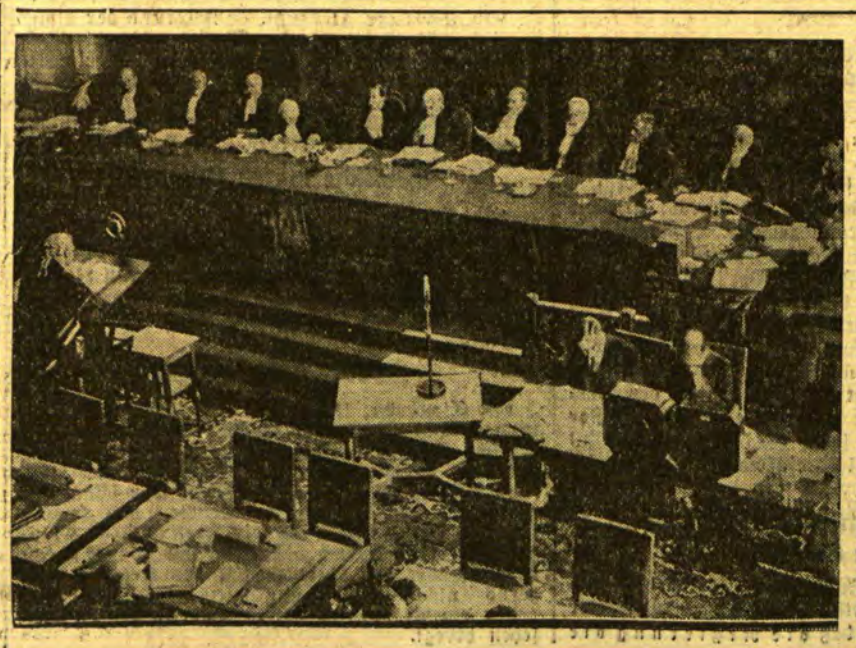
Demgemäß wird das Ziel dieser Regierung sein, eine neue einheitliche Willensbildung der Nation herbeizuführen. Die Regierung ist der Ansicht, daß der neue Reichstag eine eindeutige Mehrheit für die Politik geistiger und sittlicher Gesundung und wirtschaftlicher Neuordnung auf christlicher, nationaler und sozialer Grundlage erbringen muß.

„Lassen Sie mich in diesem Zusammenhange **ein Wort über die Auffassung der neuen Regierung von ihren sozialen Pflichten** sagen: Eine der unerfreulichsten Arten, das Ziel der neuen Regierung zu verfälschen, ist die Unterstellung, daß ihre Haltung unsozial sei. Wir sind der Ansicht, daß es versäumt worden ist, den Aufbau eines rein staatlichen Versicherungswesens seinem Umfange nach den wirtschaftlichen Möglichkeiten anzupassen, die ein so verarmtes, wirtschaftlich darniederliegendes Land im Augenblick noch hat. Es ist aber auch ein grundlegender Irrtum, daß der unpersönliche Staat an die Stelle der persönlichen Verpflichtung des Arbeitgebers treten kann. Die Verantwortlichkeiten, die aus der gewollten organischen Regelung der Dinge erwachsen, müssen wieder aufgerichtet, die Verbundenheit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer wieder hergestellt werden. Zunächst hat angesichts der Größe und des Umfanges der Notlage unseres Volkes auch der Staat klare Verpflichtungen zu sozialer Hilfe, und die Regierung wird es als ihre vornehmste und ernsteste Pflicht betrachten, durch dahingehende Anstrengungen den notleidenden Volksgenossen auch über diese Krise hinwegzuhelfen. Darüber hinaus aber sieht sie den besten Weg sozialer Fürsorge in dem **Bestreben, alles zu tun, um durch einen organischen Umbau der Wirtschaft die Fehler des kapitalistischen Systems auszumerzen und den Volksgenossen Arbeit und Brot zu schaffen.**

Wir sind mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat einig in der Auffassung, daß eine gesunde Landwirtschaft und die Liebe zur Scholle die Vorbedingung nicht nur der materiellen Ernährung, sondern auch der geistigen Erneuerung des Landes sind. Eine gesunde Landwirtschaft aber ist auch ein dringendes nationales Erfordernis. Diesmal gilt es, das Letzte herzugeben, um Deutschlands heimische Ernährungsbasis zu erhalten, darüber hinaus aber verlangt die Lage in den Grenzgebieten Maßnahmen, die der Erhärtung des nationalen Selbstbehauptungswillens dienen.

Eine starke zielbewußte Agrarpolitik ist das Fundament jeder gesunden Entwicklung, die in sorgsamer Abwägung der Interessen auch der anderen Berufsstände der Gesamtheit der deutschen Wirtschaft gerecht wird.

An die Rede des Reichskanzlers schlossen sich Ausführungen des Reichsernährungsministers über die Grundzüge der künftigen Agrarpolitik der Reichsregierung.



Der Memel-Prozeß vor dem Haager Gerichtshof

Unsere Aufnahme gibt einen Blick in den Sitzungssaal am letzten Mittwoch.

Zentrum als bürgerliches Sammelbecken / Aufnahme von staatsparteilichen Politikern in die Listen des Zentrums

cnb. **Berlin**, 11. Juni.

Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" berichtet, haben die Führer des Zentrums und der Staatspartei, für den Fall, daß keine Einigung der Mittelparteien außerhalb des Zentrums zustande kommt, die Vorbereitungen für ein lockeres Zusammengehen im Wahlkampf getroffen, das insbesondere in der Aufnahme von staatsparteilichen Politikern in die Listen des Zentrums bestehen soll.

Das Zentrum im Wahlkampf

Scharfe Kritik an der Regierung Papen

cnb. **Hamm**, 11. Juni. In einer Massenversammlung, mit der die westfälische Zentrumspartei den Wahlkampf eröffnete, sprach Prälat Dr. Schreiber über die Stellung des Zentrums zum Wahlkampf, in den die Partei stark und entschlossen in voller Unabhängigkeit und freier Selbstbestimmung in scharfer Trennung vom Sozialismus rechts und links gehe. Er polemisierte sodann gegen politische Berater des Reichspräsidenten, denen er die Schuld am Rücktritt der Regierung Brüning zumaß und erklärte von ihnen, sie hätten unheilvolle Risse in das Geistesleben des deutschen Volkes getragen. **Dann erhob er die Frage, ob es politisch richtig gewesen sei, soviele Angehörige des Adels in das Reichskabinett aufzunehmen und meinte, daß seiner Ueberzeugung nach eine Sammlung der nationalen Kräfte im Kabinett Papen nicht erfolgt sei. Schließlich gab er der Ansicht Ausdruck, es wäre richtiger gewesen, wenn die Hitler-Bewegung jetzt auch die Verantwortung mitübernommen hätte.**

Um die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses

vdz. **Berlin**, 11. Juni. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Landtages, Abgeordneter Dr. Frick (Nat. Soz.) hat dem sozialdemokratischen Führer Dr. Breitscheid geschrieben, daß er das Ersuchen um Einberufung des Auswärtigen Ausschusses dem Reichsaußenminister mit der Bitte um Aeußerung zugeleitet habe. In parlamentarischen Kreisen ist man der Auffassung, daß durch die vorherige Befragung des Reichsaußenministers ein Zusammentritt des Ausschusses noch vor der Abreise der deutschen Delegation schon aus technischen Gründen unmöglich geworden ist. Es ist aber zu erwarten, daß die sozialdemokratische Fraktion sofort nach der Lausanner Konferenz erneut die Einberufung des Auswärtigen Ausschusses verlangen wird.

Die Finanzlage Preußens

Ein Rundfunkvortrag des preußischen Finanzministers

cnb. **Berlin**, 11. Juni. Finanzminister **Klepper** erläuterte gestern abend in einem Rundfunkvortrag die neue preußische Notverordnung. Er führte u. a. aus: Wo es notwendig ist, muß entgegen den Bedürfnissen der populären Wirkung gehandelt werden. Aus dieser Erkenntnis hat die preußische Staatsregierung ihre neue Notverordnung erlassen und wird dementsprechend auch weiter verfahren. Es ist der Auffassung entgegenzutreten, als sei es möglich, durch eine nachlässige Handhabung der Staatsführung den Verlauf der Wirtschaftskrise zu mildern. Der Minister gab dann einen Rückblick auf die Staatsfinanzen zu Beginn des laufenden Haushaltsjahres und betonte die Notwendigkeit der Schlachtsteuer. Außerdem habe noch ein neues Opfer von den Beamten und Angestellten gefordert werden müssen.

Der Minister betonte, daß die Kassenlage gesichert ist und die bis Ende des Rechnungsjahres benötigten Summen zur Verfügung stehen

und erklärte nochmals, daß der preußische Landtag nicht in der Lage sei, die Notverordnung aufzuheben, da sie auf Grund einer Ermächtigung des Reichspräsidenten ergangen sei. Er erklärte abschließend, daß angesichts der zwingenden Tatsachen auch durch eine neue Regierung aus den Reihen der Bekämpfer der Notverordnung nicht eine einzige der finanziellen Maßnahmen aufgehoben werden könnte, die die Staatsregierung jetzt getroffen hat.

Kerrl contra Hirtsiefer

vdz. **Berlin**, 11. Juni. Der preußische Landtagspräsident Kerrl hat an den geschäftsführenden Ministerpräsidenten, Staatsminister Dr. Hirtsiefer, ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf verweist, daß Dr. Hirtsiefer als stellvertretender geschäftsführender Ministerpräsident bei der Reichsregierung Verwahrung wegen des Briefes des Reichskanzlers an den Landtagspräsidenten eingelegt hat. Präsident Kerrl erklärt, daß nach seiner Auffassung dieser Schritt des Ministers Hirtsiefer weder staatsrechtlich noch verfassungsmäßig gerechtfertigt sei. Der Landtagspräsident betont, er könne die Auffassung nicht teilen, daß der Reichskanzler sich der Vermittlung der preußischen Regierung hätte bedienen müssen, um an den Landtagspräsidenten heranzutreten.

---

wtb. **Paris**, 11. Juni. Der deutsche Botschafter von Hoesch hatte gestern abend mit Ministerpräsident Herriot eine Unterredung, die der Vorbereitung der Konferenz von Lausanne galt.

Ein litauischer Polizeileutnant in Brionischken verhaftet

und nach Tilsit gebracht

* **Memel, 11. Juni.**

Der halbamtliche „Lietuvos Aidas" meldet in seiner Nummer vom 10. Juni:

„Gestern abend 7,40 Uhr begaben sich der Polizeileutnant Juozas Dženkaitis, der die Aufgaben des Rayonchefs der Grenzpolizei Ruß erfüllt, der Rayonchef Vladas Zemaitis und zwei Damen in privaten Angelegenheiten von Ruß nach dem auf deutscher Seite gegenüber Ruß gelegenen Dorf Brionischken. Nachdem sie der Kontrolle über ihre Ankunft Mitteilung gemacht hatten, gingen sie in ein Geschäft, wo sie über eine Stunde blieben. Als sie das Geschäft verließen, fanden sie vor der Tür zwei deutsche Polizeibeamte und einen Zollbeamten. Die Polizeibeamten hielten alle an, verhafteten dann den Rayonchef Dženkaitis und führten ihn ab. Die Polizeibeamten forderten dann ein Auto an, mit welchem Dženkaitis nach Tilsit gebracht wurde.

Auf eine telephonische Anfrage bei dem Polizeibeamten in Brionischken antwortete dieser, daß er von der vorgesetzten Behörde den Befehl erhalten habe, Dženkaitis festzunehmen. Der Grund dieses Befehls sei ihm unbekannt.

Dieser Schritt der Deutschen, durch ein betrügerisches Manöver einen litauischen Beamten festzuhalten, steht in der Geschichte der deutsch-litauischen Beziehungen einzigartig da. Sogar die Polen haben sich derartiger Mittel niemals bedient. Die Deutschen, die Leute von „Kultur", haben sich trotzdem derartiges erlaubt."

Der christlich-demokratische „Rytas" legt die Verhaftung so aus, als ob Dženkaitis als Geisel für Beckers dienen soll.

Nach Meldungen anderer litauischer Blätter hat sich Dženkaitis mit seiner Begleitung in Brionischken nicht in einem Geschäft, sondern in einem Gasthaus unmittelbar an der Memel aufgehalten. Die Leitung der litauischen Grenzpolizei bemühe sich, den Grund der Verhaftung von Dženkaitis zu erfahren.

Von der Polizeidirektion in Tilsit wird uns auf eine Anfrage die Tatsache der Verhaftung bestätigt, man sei aber nicht in der Lage, Angaben über die Gründe der Verhaftung zu machen.

Das Direktorium in Kaunas

wtb. **Kaunas**, 11. Juni. Das Direktorium des Memelgebiets unter Führung seines Präsidenten Dr. Schreiber und in Begleitung des Gouverneurs Gylys war hier anwesend, um sich dem Präsidenten der Republik und der litauischen Regierung vorzustellen. Gestern nachmittag fand ein offizielles Essen seitens der litauischen Regierung in der Privatwohnung des litauischen Innenministers statt, gelegentlich dessen die Herren des Direktoriums auch mit anderen Personen in Fühlung treten konnten. (Das Direktorium ist Sonnabend früh aus Kaunas wieder in Memel eingetroffen. Die Red. d. M. D.)

Stillegungen beim litauischen Zündholzmonopol

Zwei Zündholzfabriken werden geschlossen

h. **Kaunas**, 11. Juni. Der schwedische Zündholztrust hat beschlossen, von den vier in Litauen in Betrieb befindlichen Zündholzfabriken zwei wegen Ueberproduktion zu schließen. Die Stillegung der Fabrik in Slabaden ist bereits erfolgt, die Fabrik in Jonava wird ab 15. Juni geschlossen werden. Die zur Entlassung gelangenden etwa 150 Arbeiter erhalten eine Entschädigung in Form einer einmaligen Auszahlung ihres Lohnes für zwei Wochen. — Das schwedische Zündholzmonopol hat dem Landwirtschaftsministerium für die vor einiger Zeit gemachten Holzankäufe voll bezahlt. Bekanntlich hatte man wegen der Bezahlung dieser Beträge infolge der eingetretenen Schwierigkeiten beim Zündholzsyndikat Bedenken gehabt, welche jetzt jedoch mit der endgültigen Abrechnung vollständig hinfällig geworden sind.

Die Programmrede des neuen Reichsinnenministers

Gayl vor dem Reichsrat

* **Berlin**, 10. Juni.

Vor dem Reichsrat hielt der Reichsinnenminister von Gayl eine programmatische Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

Ich habe erkannt, daß die stärksten Kräfte unseres Volkes in dem Heimatboden und der Liebe zur angestammten Heimat wurzeln, daß die Eigenart der deutschen Stämme etwas Heiliges ist, was des Verständnisses und liebevoller Pflege bedarf, und daß der kulturelle Hochstand unseres Volkes nicht in der Befruchtung von einer Zentrale, sondern die Mannigfaltigkeit des Eigenlebens in den einzelnen deutschen Ländern sein Dasein verdankt. Für Preußen erwarten wir besonders das rasche Zustandekommen einer verfassungsmäßigen Regierung, von der wir hoffen, daß sie in den großen Fragen der Nation mit der Reichsregierung übereinstimmen wird. Aus dieser Ueberzeugung heraus werde ich die Aufgabe der Reichsreform anfassen. Es ist noch nicht die Zeit gegeben, auf diesem Gebiet eine Stellungnahme der Reichsregierung auszusprechen. Es liegen heute dringendere Aufgaben vor, deren Lösung die Stunde gebieterisch fordert.

Das gleiche gilt von der Verfassungsreform. Die Weimarer Verfassung, die Grundlage unseres öffentlichen Lebens, deren Hüter ich als Reichsinnenminister pflichtgemäß bin, ist seit ihrem Bestehen vielfach durch die Gesetzgebung durchlöchert und nach unbestrittener Ansicht weitester Kreise aller politischen Richtungen reformbedürftig.

Zweierlei aber muß ich in diesem Zusammenhange besonders betonen: Das Gerede von einer geplanten Aenderung der Verfassung in der Richtung der Wiederaufrichtung der Monarchie ist ein törichtes und darum schädliches Geschwätz.

Ich würde mir erbärmlich vorkommen, wenn ich auf dem Ministersessel versuchen würde, meine persönliche Ueberzeugung zu verleugnen, daß ich die Monarchie für die angemessenste Staatsform für ein Volk inmitten des Herzens von Europa, halte.

Ich bin aber der Ueberzeugung, daß in diesen Zeiten des Kampfes um Sein oder Nichtsein die Frage der Staatsform, Republik oder Monarchie, keine Frage ist, die unsere Zeit, geschweige denn die gegenwärtige Reichsregierung zu lösen haben. Höher als die Form steht der Staat der Deutschen, den zu retten, unsere einzige Pflicht ist. Ich verbitte mir deutlich jeden Zweifel an meiner in die Hand des Herrn Reichspräsidenten gelobten Verfassungstreue.

Zum zweiten ein Wort über

die angebliche reaktionäre Einstellung des Kabinetts

und meiner Person. Wir müssen die nun einmal in der Oeffentlichkeit verfolgte Abstempelung als reaktionär mit Würde und einem gewissen Humor tragen. Wir wissen, daß man Vergangenes nicht wiederherstellen kann, wie man Ruinen nach alten Plänen und Bildern wiederaufbaut. Wir wollen einen organischen Fortschritt und keinen Rückschritt. Wir sind keine Vertreter einseitiger Standes- oder Berufsinteressen, sondern Reichsminister, deren Sorge und Liebe jedem einzelnen Volksgenossen gehört, erwachsen aus der Liebe zu unserem Volk und unserem Vaterlande. Wir wissen, daß wir unser Volk nur erhalten können, wenn wir in warmer Liebe uns einsetzen für das richtig verstandene Wohl der breiten, arbeitnehmenden Massen. Wir müssen dabei in den Kauf nehmen, daß manche Maßnahme zunächst wenig volkstümlich sein und mißverstanden werden wird.

Gleichmäßige Gerechtigkeit gegenüber allen politischen Strömungen, die sich bei ihrer Betätigung im Rahmen der Verfassung und der Gesetze halten, ist unsere vornehme Aufgabe. In diesem Sinne wird eine Neuordnung der Vorschriften über die Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit erfolgen, welche die Bestimmungen über Versammlungen und Aufzüge, die Presse und die militärähnlichen Organisationen unter Milderung des bestehenden Zustandes treffen. Ueber Einzelheiten kann ich erst sprechen, wenn der Entwurf die Billigung des Herrn Reichspräsidenten gefunden haben wird. Das Kabinett geht dabei von der Absicht aus, den Wahlvorbereitungen der politischen Gruppen Freiheit zu lassen, damit in der auf den 31. Juli festgesetzten Wahl der Wille unseres Volkes unzweideutig zum Ausdruck kommen kann. Ich gebe dabei der bestimmten Hoffnung Ausdruck, daß alle Kreise unseres Volkes sich der staatsbürgerlichen Pflicht bewußt sein werden, ihr Tun im Rahmen der Gesetze zu halten und Gewalttätigkeiten und rohe Verunglimpfungen ihrer andersdenkenden Mitbürger zu unterlassen. Ich will aber als Innenminister keinen Zweifel darüber lassen, daß ich, wenn diese Erwartung sich nicht erfüllen sollte, die öffentliche Ruhe und Ordnung mit allen Machtmitteln des Staates zu schützen den Willen und die Nerven habe.

Mit besonderer Freude und Liebe werde ich mich der Pflege des Deutschtums innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches annehmen. Auch an der Erhaltung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Grenzgebiete im Osten, Westen, Norden und Süden werde ich mit Eifer arbeiten.

Ich betone, daß eine gesunde, lebensfähige Stellen schaffende Siedlung eines der wichtigsten Glieder der Kette von Maßnahmen ist, die für den deutschen Osten getroffen werden können. Auch hier geht das Staatsinteresse allen anderen vor. Reich, Länder und Gemeinden sind angewiesen, auf ein pflichttreues, gut ausgebildetes und in gesicherter Lebensstellung befindliches Beamtentum. Ich bekenne mich zum Berufsbeamtentum, das zu erhalten und zu pflegen unsere Pflicht ist. Ich setze dabei voraus, daß das Beamtentum sich der hohen Aufgabe stets bewußt ist, Diener der Allgemeinheit zu sein. Wichtig und notwendig scheint mir auf dem Gebiet des gesamten kulturellen Lebens unseres Volkes, insbesondere auch im Rundfunk und Lichtspielwesen, die Betonung und Pflege deutschen Geistes und

die Ausmerzung aller undeutschen, fremden Einflüsse, die zeitweilig weite Kreise des deutschen Volkes befremdet haben.

Jedes Volk muß heute das Streben haben, in Verständigung mit allen Staaten und Völkern den Fortschritt und die Befriedung der gesamten Menschheit zu fördern. Aber so wie das Leben des deutschen Volkes wurzeln auch die Weltgeltung des deutschen Volkes und seine Stellung zu den anderen Völkern in seinem eigenen, seinem Blut und Geist angemessenen Leben. Die Erkenntnis dieser Notwendigkeit und der Wille zu einem eigenen deutschen Leben wachsen heute ständig in unserem Volk. Aufgabe der Reichsregierung und in ihr des Innenministers ist es, diesem Willen gerecht zu werden und die machtvolle nationale Bewegung der Gegenwart als eine Staat und Volk erhaltende Kraft zu werten und zu benutzen. Jede Mitarbeit, insbesondere der deutschen Jugend, ist uns dabei willkommen.

Preußischer Landtag am Mittwoch

vdz. **Berlin**, 11. Juni. Der Aeltestenrat des Preußischen Landtages hat am Freitag beschlossen, daß die nächste Landtagssitzung am Mittwoch, dem 15. Juni, stattfinden soll. Auf der Tagesordnung stehen die Anträge auf Aufhebung der neuen preußischen Notverordnung, das vom Rechtsausschuß beschlossene Amnestiegesuch und kleinere Vorlagen. Der Tagungsabschnitt soll vorläufig bis 16. Juni dauern. Der Antrag der Deutschnationalen, die Wahl des Ministerpräsidenten auf die Tagesordnung der Sitzung vom 15. Juni zu setzen, wurde gegen Antragsteller und Zentrum abgelehnt. Vermutlich wird die Wahl des Ministerpräsidenten nunmehr am 22. Juni auf die Tagesordnung kommen.

Mehrere Fraktionen beschwerten sich darüber, daß der Reichskanzler sich direkt an den Landtagspräsidenten gewandt habe in der Frage der Regierungsbildung. Präsident Kerrl erklärte, er habe den Aeltestenrat nicht auf Wunsch des Reichskanzlers, sondern deshalb einberufen, weil nach Erlaß der Notverordnung usw. ihm die Notwendigkeit eines früheren Zusammentritts des Parlaments geboten erschienen sei.

Nationalsozialisten gegen die preußischen Minister

vdz. **Berlin**, 11. Juni. Im Preußischen Landtag haben die Nationalsozialisten einen Antrag eingebracht, wonach den Ministern des Kabinetts Braun bis zur Neubildung der Regierung und bis zur Untersuchung der Zustände in der Verwaltung das Verlassen des Freistaates Preußen untersagt werden soll. Sämtliche geschäftsführenden Minister sollen sich dem Landtag jederzeit zur Verantwortung zur Verfügung halten.

Der Preis, den Oesterreich zahlen soll

wtb. **London**, 11. Juni.

Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" erfährt, steht die französische Regierung im Begriff, die Bedingungen mitzuteilen, unter denen sie bereit wäre, eine finanzielle Unterstützung Oesterreichs durch französische Banken gutzuheißen und zu garantieren. Die österreichische Regierung würde

sich verpflichten müssen, erstens die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Oesterreichs nicht aufzugeben und zweitens an keinerlei wirtschaftlichen Donau-Kombinationen teilzunehmen, die Frankreich nicht billigt.

*

wtb. **Genf**, 11. Juni. Der unter dem Vorsitz des schweizerischen Bundesrates Musy tagende Gemischte Ausschuß des Völkerbundes hat sich gestern mit der Frage der Finanzhilfe für Oesterreich beschäftigt. In den Verhandlungen ist der Gedanke eines vorläufigen Ueberbrückungskredites in Höhe von etwa 40 Millionen Schilling zurückgetreten gegenüber dem

Plan einer umfassenden konstruktiven Finanzhilfe, die sich zwischen 260 und 300 Millionen Schilling bewegt

Man sieht in führenden Kreisen des Gemischten Ausschusses die Lage Oesterreichs keineswegs als verzweifelt an und man glaubt, daß eine Gesundung der Währung- und Finanzverhältnisse Oesterreichs auf dem jetzt ins Auge gefaßten Wege durchaus aussichtsvoll sei.

„Nur allgemeine und sehr dehnbare Auffassungen . . ."

wtb. **Genf**, 11. Juni.

Der Luftfahrtausschuß der Abrüstungskonferenz hat nunmehr seine Arbeiten mit der Annahme eines Berichtes für den Hauptausschuß der Konferenz abgeschlossen. Der Bericht gibt anstelle von technisch klaren Begriffsbestimmungen nur allgemeine und sehr dehnbare Auffassungen über eine eventuelle Offensivität des Luftfahrtmaterials.

In einer grundsätzlichen Erklärung, die dem Bericht von dem Hauptausschuß beigefügt worden ist, hat die deutsche Delegation die Gründe für ihre Ablehnung der Feststellungen der Luftkommission nochmals zusammengefaßt. Sie gipfelt in dem Schluß, daß die ganze militärische Luftfahrt als aggressiv die nationale Verteidigung und besonders die Zivilbevölkerung bedrohend, angesehen werden muß und daß dies insbesondere für ein Land gilt, das keine Möglichkeiten einer Luftabwehr besitzt.

Der Abel-Prozeß

cnb. **München**, 11. Juni. Im Prozeß gegen Abel wurde heute Goehring als Zeuge vernommen. Er bekundete u. a., daß er den Angeklagten Abel und einen italienischen Offizier namens Migliorati nicht kenne. Im weiteren Verlauf wurde Leutnant Scheringer vernommen, der aus der Festungshaft vorgeführt wurde. Er erklärte, daß er von der ganzen zur Verhandlung stehenden Sache nichts wisse und daß er es grundsätzlich ablehnen müsse, gegen seinen früheren Kameraden auszusagen.

*

Der Verteidiger Hitlers hat gegen die im Abel-Prozeß gegen Adolf Hitler verhängten Ordnungsstrafen Beschwerde eingelegt.

Die Golddeckung des Dollar

wtb. **Washington, 11. Juni. (Reuter.) Das Bundesreserveamt teilt mit, daß die Goldreserve der Vereinigten Staaten bis zum 8. Juni sich auf 2980 Millionen Dollar belaufe, d. h. auf 1034 Millionen mehr, als gesetzlich erforderlich.**

Selbstmord einer Hausangestellten Lindberghs

wtb. **Englewood (New-Jersey), 11. Juni. Die Hausangestellte der Familie Lindbergh, Violet Sharp, hat sich kurz vor einer erneuten polizeilichen Vernehmung vergiftet.**

*

wtb. **Newyork**: Der bekannte Gangster Harry Fleischer hat sich der Polizei gestellt. Wie erinnerlich, wurde er seit Beginn der Untersuchung über die Entführung des kleinen Lindbergh gesucht.

Kurze Nachrichten

Die Kruppschen Werke in Rheinhausen, die im Mai stillgelegt wurden, sollen am 15. Juni in vollem Umfange wieder in Betrieb genommen werden.

Der französische Botschafter und der amerikanische Schatzsekretär unterzeichneten, wie „Havas" aus Washington meldet, gestern das Abkommen, auf Grund dessen die in dem Hoover-Moratorium gestundete Kriegsschulden-Annuität ab 1. Juli 1933 innerhalb von zehn Jahren zu zahlen ist und zwar mit einem Zinssatz von 4 Prozent.

Wie „Havas" aus Madrid berichtet, hat der Ministerrat eine Verordnung gebilligt, die die praktische Durchführung des Beschlusses der Cortes, das Vermögen des ehemaligen Königs Alfons von Spanien zu enteignen, zum Gegenstand hat. Bekanntlich soll der Staat Eigentümer aller Güter und des Vermögens des Königs, einschließlich der auf seinen Namen laufenden Bankkonten, werden.

wtb. **Stockholm**, 11. Juni. Der Haftbefehl gegen den Kreugerdirektor Sjöström ist wegen Krankheit des Verhafteten aufgehoben worden.

China und Rußland

China zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit Rußland bereit

wtb. **Nanking**, 11. Juni. Offiziell wird mitgeteilt, daß die chinesische Regierung bereit ist, den Frieden im Geiste des Kelloggpaktes zu fördern und alsbald Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffspaktes, nicht nur mit der Sowjetunion, sondern auch mit anderen Mächten, einschließlich Japan, aufzunehmen. Die Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes mit der Sowjetunion würde gleichzeitig die Wiederaufnahme der seit Dezember 1927 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Großstaaten bedeuten.

Die Verhandlungen zwischen Irland und England ergebnislos verlaufen

cnb. **London**, 11. Juni. Der irische Ministerpräsident de Valera hat gestern abend London wieder verlassen. Die Besprechungen, die er mit Macdonald hatte, sind ergebnislos verlaufen. Diese Besprechungen bezogen sich sowohl auf die von der irischen Regierung gewünschte Abschaffung des Treueides, sowie auf andere zwischen England und Irland schwebende Fragen. Der irische Ministerpräsident lehnte es ab, irgend eine Erklärung über seine Besprechungen mit Macdonald zu geben. Das Scheitern der Verhandlungen hat in Londoner politischen Kreisen wenig überrascht, da sowohl der irische Ministerpräsident als auch der an den Verhandlungen mit Irland beteiligte englische Minister für die Gliedstaaten jedes Nachgeben abgelehnt hatten und daher ein Uebereinkommen als unmöglich betrachtet wurde.

Allmählich kollektivistische Wirtschaft in Chile?

wtb. **Santiago**, 11. Juni. Der Chef der Regierung, Davila, erklärte dem „Havas"-Vertreter zur allgemeinen Lage, daß die Regierung die öffentliche Meinung und die gesamten Streitkräfte hinter sich habe. Die Regierung plane, den Bergbau, die Industrie und die Landwirtschaft mit Unterstützung öffentlicher Unternehmungen zu stützen, um auf diese Weise die Einfuhr zu vermindern und die Ausfuhr zu steigern. Allmählich soll eine kollektivistische Wirtschaft neben der Privatwirtschaft bestehen. Die Privatwirtschaft werde einer strengen Kontrolle unterstellt.

Chile und die ausländischen Guthaben

wtb. **Santiago**, 11. Juni. Auf Grund der diplomatischen Vorstellungen der Mächte gegen die Verordnung über die Devisenablieferung hat die Regierung, wie hier verlautet, ihre Absicht zu erkennen gegeben, die Verordnung in der Weise zu ändern, daß die Interessen der ausländischen Bankkunden gewahrt werden.

Coolidge contra Hoover

wtb. **Newyork**, 10. Juni. Die Bewegung Coolidge, der als Gegenkandidat Hoovers auftritt, ist im ständigen Wachsen begriffen. Wie „Herald Tribune" aus Chicago meldet, will die Bewegung durch den Hinweis auf die „Coolidgesche Prosperität" das öffentliche Vertrauen wieder gewinnen.

Hoover und Kreuger

cnb. **Stockholm**, 11. Juni. Wie „Stockholm Tidningen" aus Washington meldet, wurde der amerikanische Präsident Hoover gestern in einer Rede über den Kreuger-Schwindel von dem republikanischen Kongreßmitglied Mc. Fadden sehr scharf angegriffen. Mc. Fadden behauptete, daß Hoover schon im Januar 1932, als sein Freund Ivar Kreuger ihm einen Besuch abstattete, ihn so verstanden haben müsse, daß die Geschäfte des Kreuger-Konzerns nicht in Ordnung seien. Dieser Angriff gegen den Präsidenten hat in Amerika großes Aufsehen erregt.

Davis-Pokalkampf

Deutschland-Irland 1:1

Am Freitag nachmittag begann der Davis-Pokalkampf zwischen Deutschland und Irland. Prenn siegte leicht über Mc. Guire in drei Sätzen. Dann siegte Rogers in einem heftigen, ausgeglichenen Fünfsatzkampf über v. Cramm. Am Sonnabend folgt das Doppel, am Sonntag die beiden Einzelspiele.

Memeler Dampfboot

Sonntag, den 12. Juni 1932

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 136

Memel, 11. Juni

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Der Verkehr im Hafen hat weiter nachgelassen

infolge Ausfalls der Holzdampfer — Für nächste Woche ein stärkerer Hafenverkehr zu erwarten

Der Verkehr im Hafen hat in der letzten Woche durch Ausfall der Holzdampfer weiter nachgelassen. Der Dampfer „Luleälf" und der Motorsegler „Stör" brachten Zucker von Hamburg, das Motorschiff „Ellen" Zucker aus dem nordfranzösischen Hafen Abbeville. Der Motorsegler „Mars" kam mit Zinkblechen von der Westküste Englands und der Motorsegler „Sigrid" mit Asphalt von Stockholm. Das deutsche Motorschiff „Amazone" löschte Schamottesteine und die Motorsegler „Elisabeth" und „Lima" Zement von schwedischen Häfen. Der Memeler Dampfer „Friesland" brachte eine Ladung Schwefelkies von Trangsund für die hiesige Unionfabrik, das bekannte Hamburger Tankmotorschiff „Elsa Eßberger" kam mit Brennstoff von Hamburg und Dampfer „Freden" mit Rundholz von Leningrad. Dampfer „Borgholm" landete vier Passagiere und Post aus Kalmar. Im Winterhafen ist der schwedische Motorsegler „Primo" mit dem Löschen seiner Kalksteinladung in Leichter beschäftigt. Ausgehend wurden die holländischen Segler „Wim" und „Margrieta" mit Schnittholz nach Groningen abgefertigt. Der englische Tourdampfer „Baltrader" lud 700 Tonnen Bacons, Eier und Butter für London. Die Tourdampfer bewegten nur verhältnismäßig geringe Ladungsmengen. Der deutsche 9000-Tonnen-Dampfer „Kersten Miles" liegt nach wie vor auf dem Haff, auf Order wartend, zu Anker.

Für nächste Woche ist mit einem stärkeren Hafenbetrieb zu rechnen, da verschiedene Dampfer mit Rund- und Papierholz und auch ein Dampfer mit Rohphosphat erwartet werden.

*

Im Winterhafen arbeitet jetzt der dänische Bagger „Dan", um an der Ostseite die zum Versenken der Betonkästen benötigte Tiefe auszuheben.

Im neuen Hafenbassin ist die durch Versenken von Betonkästen an der Westseite entstandene Mole aufgemauert und wird jetzt mit Sand vollgefüllt. Die Ost- und Südseite des neuen Bassins ist durch Versenken von Betonkästen auch bereits fertiggestellt; der Spüler arbeitet jetzt daran, das Land bis zu der neuen Kaiwand aufzuspülen. Im Bassin selbst sind zwei Bagger mit dem Vertiefen des Beckens beschäftigt.

Nachtaufnahme

Das Objektiv faßt eine groteske Silhouette alter dunkler Häuser. Geheimnisvoll leuchtend steht dahinter der weite, grünliche Himmel der hellen Nächte. Die Straße im engen Vordergrunde, bestrahlt von einer Gaslaterne, verliert sich schnell in graue Schatten und endgültige Finsternis.

Es ist fraglich, ob es mir gelingen wird, mit meinem einfachen Knipskasten dies stimmungsvolle Bild einzufangen. Man muß es versuchen. Und am Ende ist die halbe Stunde, die ich beschlossen habe, den Film diesem weichen Helldunkel darzubieten, nicht verloren, selbst dann nicht, wenn die Aufnahme mißlingen sollte.

Hätte ich nicht auf solche Weise etwas Besonderes vor, so würde ich kaum die Muße finden, mich bedächtig der kühlen, flüsternden Nachtstille hinzugeben.

Und es flüstert wirklich. Aus dem Dunkel im Hintergrunde treten Zwei ins Licht der Gaslaterne. Ein Mädchen, geführt von einem Manne, beide aneinander geschmiegt, in sich selbst vertieft, bald locker, bald fester umschlungen, wie es sich für ein solches Paar geziemt.

Sie bleiben unter der Laterne stehen, weil eben hier wohl eine Haustür wartet, das Mädchen leise hereinschlüpfen zu lassen.

Doch bis dahin hat es noch gute Weile. So schnell ist nicht Abschied genommen zwischen zwei Liebenden. Es wird geflüstert, gelacht, umarmt, und ich bin unfreiwillig Zeuge all dieser kleinen Szenen, die ich, weiß der Himmel, vor zehn und fünfzehn Jahren auch einmal hingebungsvoll ausgekostet habe.

Es dauert lange, bis sich die beiden trennen können. Sie werden mir am Ende meine schöne Nachtaufnahme verderben. Fünf Minuten, zehn Minuten, eine Viertelstunde stehen sie als dunkle Gestalten gegen die hell beschienene Wand des Hauses.

Aber einmal ist nun doch Schluß. „Bis morgen," heißt es; eine Tür schlägt zu; seltsam hallende Schritte verschwinden im Dunkeln.

Die Straße ist wieder leer. Die Silhouette der schwarzen Häuser steht einsam vor dem weiten, grünlichen Himmel. Und die Laterne strahlt im engen Radius auf Wand und Pflaster.

— — — — —

Die Nachtaufnahme ist gut gelungen, in der Tat. Alles ist da. Die schwarze Silhouette, der matt erhellte, leere Himmel. Der Schein der Gaslaterne und die weiße Mauer mit der dunklen Haustür.

Vom Liebespärchen aber ist nichts zu sehen. Nichts, nicht einmal ein Schatten. Wie Geister, wie Gespenster haben die beiden keine Spur zurückgelassen, als sie endlich verschwanden . . .

Wie Geister, wie Gespenster — oder auch wie echte Menschen.

Nur die Häuser sind da, mit Dächern, Fenstern und Türen, wie sie schon zu Großvaters Zeiten da waren und wie sie auch irgend ein Enkel einmal in einer fernen, hellen Juninacht knipsen wird . . .

Omnibus.

Der englische Passagierdampfer „Lancastria" vor der Hafeneinfahrt

206 Amerika-Litauer gelandet

Heute morgen traf vor unserem Hafen auf See der englische Passagierdampfer „Lancastria" ein; wegen seines großen Tiefganges lief das Schiff in den Hafen nicht ein. Dampfer „Lancastria" kam von Newyork und landete hier 206 Passagiere, bei denen es sich zum größten Teil um Amerika-Litauer handelt, die eine Exkursion in ihre Heimat machen. Das Schiff gehört der englischen Cunard-Linie in Liverpool und ist bei 16 243 Bruttoregistertonnen 152 Meter lang, 21 Meter breit und geht voll beladen neun Meter tief; es ist 1922 in England erbaut und auf das modernste eingerichtet. Die Kessel werden mit Oel geheizt. Die Passagiere wurden mit dem Lotsendampfer „von Schlickmann" abgenommen, während das Gepäck in einem Leichter zum Zollschuppen überführt wurde. Dampfer „Lancastria" fuhr noch am Vormittag weiter. — Dampfer „Vistula" brachte am Donnerstag abend 56 Amerika-Litauer hierher.

* **Namenstagfeier des Staatspräsidenten.** Am Montag, dem 13. Juni, um 8 Uhr abends, findet, wie uns geschrieben wird, im Saal des Viktoriahotels zu Ehren des Staatspräsidenten eine Namenstagfeier statt. Im Programm sind u. a. vorgesehen ein Vortrag, ein Konzert der Solisten des hiesigen Konservatoriums und des Litauischen Gesangvereins. Gäste sind willkommen. Besondere Einladungen erfolgen nicht.

* **Einlaß zur Landtagssitzung nur mit Karten.** Um eine Ueberfüllung des Zuhörerraumes während der Landtagssitzung am Dienstag, dem 14. Juni, zu vermeiden, ist der Eintritt in den Zuhörerraum nur gegen Einlaßkarten, die im Büro des Landtages erhältlich sind, gestattet.

* **Im Lesezimmer der Stadtbücherei** sind in der Zeit vom 13. bis 25. Juni folgende Bücher ausgestellt: Ackerknecht: Die Kunst des Lesens. Bergmann: Erkenntnisgeist und Muttergeist. Bruhns: Die Meisterwerke. E. Kunstgeschichte für das deutsche Volk. Band 8. Das 19. Jahrhundert. Curwood: Meskinas Tiras. Dessauer: Das Zentrum. Drost: Goethe als Zeichner. Hollaender: Lebendiges Theater. Hürlimann: Ceylon und Indochina. Burma, Siam, Kombadscha, Annam, Tongking, Yünnan. Kipling: Dzungles. Kohl-Larden: Die Arktisfahrt des „Graf Zeppelin". Malaparte: Der Staatsstreich. Parry: Caroline von Braunschweig. Philosophie und Leben. Jahrgang 7. 1931. Reinhardt: Georeg Washington. Sick: Mathilde Wrede. Siemens Zeitschrift. Jahrgang 11. 1931.

* **Die Memeler Salzburger fahren nach Gumbinnen.** Am Freitag abend fand in Fischers Weinstuben ein Versammlung der Salzburger statt, an der etwa 25 bis 30 in Memel und Umgegend ansässige Salzburger (Damen und Herren) teilnahmen. Die Versammlung war einberufen worden, um über die Teilnahme an der 200-Jahrfeier der Einwanderung der Salzburger in Ostpreußen, die am 18. bis 20. Juni in Gumbinnen feierlich begangen wird, zu beraten. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, gemeinsam mit einem Autobus nach Gumbinnen zu fahren und auch an dem Festumzug teilzunehmen. Die Fahrt soll am Sonnabend, dem 18. Juni, 2 Uhr mittags, angetreten werden, und zwar ab Alexanderstraße (Denkmalsplatz). Die Rückfahrt von Gumbinnen wird am Montag, dem 20. Juni, nachmittags 5 Uhr stattfinden. Die Fahrtdauer dürfte etwa fünf Stunden betragen. Nähere Auskunft hierüber erteilt auch Herr Hermann Scharffetter in Firma Laß & Co., Memel, Marktstraße 15/16. Ferner wurde in der Versammlung über die Errichtung einer memelländischen Ortsgruppe des Ostpreußischen Salzburgervereins gesprochen. Vor der Gründung sollen die hierfür notwendigen Unterlagen von der Geschäftsstelle in Gumbinnen beschafft werden. Die Versammlung verlief in angeregter und lebhafter Unterhaltung über die gegenseitige Abstammung und die bevorstehenden Festtage in Gumbinnen.

* **Evangelisch-reformierte Kirche.** Pfarrer Prieß hat seinen Urlaub beendet und wird morgen, Sonntag, den Gottesdienst zur gewohnten Stunde leiten.

* **Vom Pensionärverein** werden wir gebeten, auch an dieser Stelle auf die am Sonnabend, dem 18. Juni, nachmittags 2½ Uhr, im Schützenhause stattfindende Mitgliederversammlung hinzuweisen. Es sollen u. a. Beschlüsse über Bestellung von Kohlen und über einen gemeinsamen Ausflug gefaßt werden.

* **Doppel-Konzert im Kurgarten Sandkrug.** Am Sonntag, dem 19. Juni, werden der Verein der Liederfreunde und das Collegium musicum, beide bekanntlich der Leitung von Konzertmeister Willy Ludewigs unterstehend, im Kurgarten Sandkrug ein gemeinsames Konzert geben. Was die beiden Vereinigungen unter Willy Ludewigs zu leisten vermögen, haben sie bereits mehrfach in recht überzeugender Weise dargetan. Das Konzert wird, schönes Wetter vorausgesetzt, zweifellos alle Memeler Musikfreunde auf den Plan rufen. Wir werden auf die Veranstaltung noch zurückkommen.

* **Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl.** Im Laufe der letzten vier Wochen wurden aus dem Speicher der Firma Eduard Skwar, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 43/44, verschiedentlich Waren gestohlen, ohne daß Zeichen äußerer Gewalteinwirkung an dem Speicher wahrzunehmen waren. Der eingerichtete Ueberwachungsdienst beobachtete in der Nacht zum heutigen Sonnabend, etwa gegen 11¼ Uhr, zwei männliche Personen, die sich an dem Vorhängeschloß der Speichertür zu schaffen machten. Als die Täter angerufen wurden, flüchteten diese. Während der eine gestellt werden konnte, ist es dem zweiten gelungen, zu entkommen. Bei dem Festgenommenen handelt es sich um einen Leonas Girdzius, Fuchsstraße Nr. 8 wohnhaft. Die durch die Polizei in seiner Wohnung sofort vorgenommene Durchsuchung förderte ein großes Lager von Diebesgut, bestehend aus Lebens- und Genußmitteln, zutage. Die Gegenstände sind beschlagnahmt. — Am Freitag nachmittag wurde aus der verschlossenen Wohnung des Hauses Aschhof Nr. 1 ein Geldbetrag von 90 Lit, der in einem unverschlossenen Holzkasten aufbewahrt war, entwendet. Der Täter muß mit der Häuslichkeit der Wohnung gut vertraut gewesen sein, da er den außerhalb der Wohnung verwahrten Schlüssel zum Betreten der Wohnung benutzt hat. Das Geld bestand aus einem Fünfziglitschein, zwei Zehnlit- und drei Fünflitscheinen sowie aus Silbergeld. Die Kriminalpolizei bittet hierzu um sachdienliche Angaben.

* **Zu einer Schlägerei** kam es am Freitag nachmittag in einer Gastwirtschaft in der Holzstraße. Hier hatten drei Arbeiter längere Zeit gezecht und auch Bier getrunken, das einer der Arbeiter dem Gastwirt entwendet haben soll. Schließlich gerieten die drei Arbeiter wegen der Bezahlung in Streit, in dessen Verlauf einer seine beiden Zechgenossen mit scharfen Gegenständen so schwer verletzte, daß sie mit dem Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußten. Nach Anlegung eines Notverbandes wurden sie jedoch wieder entlassen.

* **Unfall am Hafen.** Heute vormittag gegen 11 Uhr wurde der Sanitätswagen nach dem Hafen gerufen. Hier war der Kutscher einer hiesigen Speditionsfirma, Hermann Jackschies, beim Aufladen einer Drehbank an einer Hand, einem Arm und einer Schulter so schwer verletzt worden, daß er nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Ein Finger von der linken Hand war ihm vollständig abgerissen worden.

* **Polizei-Bericht.** In der Zeit vom 4. bis 11. Juni sind als gefunden gemeldet: ein brauner junger Dackel, ein grauer Wolfshund, ein Automobiltriptik, eine weiße Damensportjacke, ein grauer Hahn, eine braune Aktentasche, eine schwarze Aktentasche. Als verloren sind gemeldet: ein blaugelb-roter Trikotgürtel, eine Platindamenuhr, ein Paar hellbraune Damenschuhe mit Söckchen, zwei Ferkel, ein goldener Herrentrauring, ein kleines schwarzes Lederportemonnaie mit 40 Lit, ein Auslandspaß für Gertrud Szwillus, ein Sack mit alten Kleidern, ein goldenes Kettenarmband, ein Stativ, eine blauseidene Bluse, eine Mundharmonika.

Vom Markt

Roggen und Fische billiger

Der heutige Wochenmarkt zeigte das an Markttagen des Frühsommers gewohnte Bild: Großes Angebot an Butter und Eiern, Gemüse, Fischen und Blumen in allen Farben. Bemerkenswert ist, daß heute auch zahlreiche Kornblumensträuße angeboten wurden, ein Zeichen, daß der Roggen auf den Feldern schon recht hoch gewachsen ist. Groß war auch das Angebot an Fischen aller Art, insbesondere an Flundern. Die Butterpreise waren kaum verändert, dagegen waren die Forderungen für Eier um ein Geringes höher als an den Markttagen der Vorwoche.

Butter kostete 1,40—1,60 Lit das Pfund, Eier 8—9 Cent, verschiedentlich auch 10 Cent das Stück.

Die Preise für Gemüse, das sehr reichlich angeboten wurde, waren gegenüber den Forderungen der Vorwochen kaum verändert. Dagegen sind die Preise für Gemüsepflanzen ganz beträchtlich zurückgegangen. Weißkohl- und Kohlrabipflanzen wurden heute schon für 30—40 Cent, Rotkohlpflanzen für 50 Cent und Blumenkohlpflanzen für 0,80—1 Lit je Schock angeboten. Spargel sollte 2,50—3 Lit je Pfund, Blumenkohl 1—2 Lit der Kopf, Stachelbeeren 1,20—1,50 Lit und Gelbböhrchen 1,50 Lit je Liter kosten.

Auf dem Fischmarkt kosteten Flundern 20 bis 50 Cent, Steinbutten 50—80 Cent, Hechte und Karauschen 1 Lit, Plötzen 20 Cent, Barsche 20 bis 50 Cent, Strömlinge 50 Cent, Dorsche 40 Cent und Aale 1—2,50 Lit je Pfund.

Fleisch war überreichlich zu Preisen der Vorwochen zu haben.

Auf dem Marktplatz an der Dange wurde recht viel Getreide angeboten. Während noch vor einigen Wochen der Roggen auf dem Markt mit 18 bis 20 Lit gehandelt wurde, verlangten die Verkäufer heute fast durchweg nur 15 Lit je Zentner. Hafer sollte 13 Lit, Gerste 15 Lit und Weizen 18 Lit je Zentner kosten. Kartoffeln wurden für 3 Lit je Scheffel angeboten.

*

Schweine-, Stroh- und Heupreise

Die Zufuhren an Ferkeln auf dem Schweinemarkt waren heute ziemlich groß. Es scheint, daß die vor einigen Wochen eingetretene Preissteigerung für Ferkel anhält. Trotz des reichlichen Angebots wurden selbst für nicht besonders gute fünf Wochen alte Ferkel 45 Lit je Paar verlangt. Gute sechs Wochen alte Tiere sollten sogar bis 55 Lit das Paar kosten. Die Kauflust schien ziemlich rege zu sein. — Heu war auf dem Hannemannschen Platz reichlich zu haben. Gefordert wurden 3—4 Lit je Zentner. Dieser ungewöhnlich niedrige Preis ist wohl darauf zurückzuführen, daß bei Anhalten günstiger Witterung schon in allernächster Zeit diesjähriges Heu auf den Markt kommt und daß deshalb die Verkäufer ihre vorjährigen Bestände um jeden Preis loswerden wollen.

*

Schlachttiere-Verladung nach Deutschland

Am Sonnabend wurden auf dem Bahnhof in Memel acht Schweine und drei Kälber nach Deutschland verladen. Sämtliche Tiere wurden der Pogegener Viehverwertungsgenossenschaft in Kommission gegeben.

Bei zahlreichen Beschwerden des weiblichen Geschlechts bewirkt das natürliche **„Franz-Josef"**-Bitterwasser die allerbeste **Erleichterung.**

Sitzung des Obertribunals

Die Revisionen Matulaitis' und Daugßas' verworfen

Am Donnerstag fand eine Sitzung der Memelgebietsabteilung des Obertribunals im Memeler Gerichtsgebäude unter dem Vorsitz von Obertribunalsrichter Plümicke statt. Anstelle des auf Urlaub weilenden Obertribunalsrichters Dr. Hesse wirkte Landgerichtspräsident Dr. Riffart mit. Als Staatsanwalt war der Staatsanwaltsgehilfe Kavolis aus Kaunas zugegen.

In der Strafsache gegen den Komplicen des Mörders Lauraitis, Arbeiter Daugßas, wurde die durch den Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Lohrentz eingelegte Revision verworfen. Die auf 10 Jahre Zuchthaus lautende Strafe ist somit rechtskräftig geworden. Ebenso wurde auch die Revision des Lehrers Matulaitis verworfen.

In einer Konterbandesache gegen Sk. wurde eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung bezüglich der Verjährung in Konterbandesachen getroffen. Bekanntlich verjähren nach großlitauischem Recht die Konterbandesachen in drei Jahren, ohne daß diese Frist durch irgend eine Handlung unterbrochen werden könnte. Nach memelländischem Recht kann bekanntlich die Verjährung durch eine richterliche Handlung unterbrochen werden. Das Obertribunal hat sich für den letzteren Standpunkt, also für die Anwendung des memelländischen Rechts auf die Verjährung in Konterbandesachen ausgesprochen.

Ein Grenzpolizeibeamter hatte bei der Abhebung von Zeugengebühren von der Gerichtskasse in Heydekrug irrtümlich mehrere hundert Lit zu viel gezahlt erhalten. Als er nach einigen Tagen befragt wurde, bestritt er, zu viel Reisekosten bezahlt erhalten zu haben. In den Vorinstanzen war der Angeklagte wegen Unterschlagung zu 300 Lit verurteilt worden. Das Obertribunal hob jedoch dieses Urteil auf, weil der Angeklagte an Beträgen, die er bereits in seinem Besitz hatte, nicht mehr eine Unterschlagung begehen konnte. In dem Ableugnen des Angeklagten könnte ein Betrug oder ein Betrugsversuch erblickt werden.

Aufgehoben wurde ferner auch das Urteil in einer Uebertretungssache, wobei es sich darum handelte, ob jemand einen Privatweg befahren darf, der nicht durch Warnungstafel als gesperrt bezeichnet ist. Es handelte sich um einen Weg von Mellneraggen über das Gelände des Gutes Groß-Tauerlauken nach der Chaussee Memel—Bajohren. Da auch Ersitzung durch jahrzehntelanges Benutzen des Weges geltend gemacht worden ist, die Feststellungen des schöffengerichtlichen Urteils aber unzureichend waren, so werden in dieser Sache noch weitere Feststellungen getroffen werden.

In allen übrigen Sachen wurden die Revisionen der Angeklagten, in einem Falle auch die der Staatsanwaltschaft, verworfen. Eine weitere Sache betreffend die ländlichen Unfallverhütungsvorschriften mußte vertagt werden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 10. Juni 1932

Eheschließungen: Arbeiter Kristoph Martin Meitzis mit Helene Martha Schablowski, ohne Beruf, Bäckergeselle Arthur Walter Berg mit Hausangestellten Marie Martha Müller, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Vaclovas Meskauskis, Wohnort unbekannt.

Kirchenzettel

Evang.-reformierte Kirche: 9,30 Uhr Pfarrer Prieß; 11 Uhr Kindergottesdienst.

Christl. Versammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ecke Libauer Straße): Sonntag, 10½ Uhr vorm. Sonntagsschule; 5½ Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugendversammlung. — Schmelz, III. Querstraße 2, bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [5264

Evang. kirchl. Gemeinschaft Friedr.-Wilhelm-Str.: Nachm. 2 Uhr litauisch, 4 Uhr deutsch, Schaputtis; 6 Uhr Jugendbund. Dienstag, abends 6 Uhr lit., 8 Uhr deutsch, Missionar Klumbis. — Schmelz, Sonnabend 7 Uhr, Sonntag 3 Uhr Versamml., Masla. Montag, 7 Uhr abends Versammlung, Missionar Klumbis. [7980

*

Evangelische Kirche Werden: Sonntag, 9,30 Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst; 1,30 Uhr Jungmädchenverein und Kindergottesdienst, Pfarrer Moser. — Mittwoch, 3 Uhr Bibelstunde.

Katholische Kirche: Sonntag, 9 Uhr Hochamt, litauische Predigt, Vesper.

Baptistengemeinde Heydekrug: Sonntag, d. 12. Juni, vorm. 10 Uhr Sonntagsschule, nachm. Gottesdienst. Mittwoch, d. 15. Juni, abends 8 Uhr Bibelstunde. — Wilkieten: 12. Juni, vorm. 9 Uhr Gottesdienst. — Prökuls: 12. Juni, nachm. 1 Uhr Gottesdienst. B. J. B. 12. Juni um 6 Uhr Abfahrt nach Memel zum Jugendtreffen.

Pogegen: Sonntag, den 12. Juni, ist der Gottesdienst um 10,15 Uhr. Nach dem Gottesdienst ist Kindergottesdienst. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder zum Kindergottesdienst zu schicken. Am Sonntag, dem 26. Juni, um 3 Uhr nachm. wird im Baubelner Wald bei Mikieten das alljährliche Kreismissionsfest gefeiert. Verschiedene Posaunen- und Gesangchöre werden mitwirken. Viele Redner werden mit dem Wort dienen. Alle sind herzlich eingeladen.

Ramutten: Am Sonntag, dem 12. Juni, 10 Uhr deutsche, 12 Uhr litauische Missionspredigt, Pfr. Tennigkeit-Plicken. Nachm. 2 Uhr Nachfeier in der Kirche, deutsche und litauische Ansprachen durch die Pfarrer Tennigkeit und Weihrauch. Die Chöre wirken mit.

Memelgau

Kreis Memel

br. **Prökuls**, 10. Juni. [Monatsversammlung des Radfahrervereins.] Am Mittwoch abend fand im Vereinslokal Bouchard eine Monatsversammlung des R. C. P. statt. Der Vorstand begrüßte die zahlreich Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Es wurde beschlossen, in drei bis vier Wochen ein Fest in Wilkieten zu geben. Jeden Mittwoch und Donnerstag findet das Reigenfahren für Damen und Herren statt. Es wurde eine Radballmannschaft, bestehend aus vier Herren, aufgestellt. Am Sonntag soll eine Ausfahrt nach Drawöhnen stattfinden. Um 10 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

yr. **Lankuppen**, 10. Juni. [Verpachtung von Torfstichflächen.] Am Dienstag vormittag fand im Gasthaus Erschler die Verpachtung von Torfstichflächen im Schwenzelner Moor statt. Die Preise bewegten sich zwischen 4 bis 15 Lit je Stichfläche. Dies sind dieselben Sätze wie im vergangenen Jahr.

wd. **Pößeiten**, 11. Juni. [Gründung eines Gemischten Chors.] Am vergangenen Sonntag hatten sich einige Damen und Herren hier versammelt, um über die Gründung eines Gemischten Chors zu beraten. Nach kurzer Aussprache wurde die Gründung eines solchen Chors beschlossen. Dem Verein traten bereits 38 aktive Mitglieder bei. Demnächst soll eine neue Versammlung einberufen werden, in der auch der Vorstand gewählt werden wird.

wd. **Gelßinnen**, 11. Juni. [Die Regulierungsarbeiten] an der Aglohne wurden vor einiger Zeit wieder aufgenommen. Im vergangenen Jahr waren die Arbeiten bis kurz hinter der Brücke in Gelßinnen fertiggestellt worden. Dieser Tage werden die Arbeiten jedoch wieder eingestellt werden, da die Mittel hierfür augenblicklich verbraucht sind. Es ist bisher wieder eine Strecke von über einen Kilometer ausgehoben worden. Die Arbeiten gestalteten sich recht schwierig, da große Steinmassen, die im Flußbett lagen, entfernt werden mußten. Die Arbeiter, die im Akkord arbeiteten, verdienten durchschnittlich 5—7 Lit den Tag. Ein kleiner Teil der Arbeiter wird noch bei Aufräumungsarbeiten beschäftigt werden, während die anderen Arbeiter, etwa 60, zur Entlassung kommen.

Kreis Heydekrug

bl. **Ruß**, 10. Juni. [Goldene Hochzeit.] Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am letzten Sonntag im Kreise ihrer Kinder und Enkel der Kämmerer Friedrich Niemann und seine Ehefrau Marie, geb. Lohleit. Sie wurden in der Rußer Kirche eingesegnet, wobei ihnen eine Gedenkmünze, ein Bild und 100 Lit überreicht wurden. Der Jubilar ist 34 Jahre bei Herrn Ancker in Ruß tätig gewesen.

hj. **Ruß**, 10. Juni. [Schülerausflug.] Am Donnerstag kamen mit einem Omnibus mehrere Schüler aus der Memeler Gegend nach Ruß, um sich den Badeort anzusehen. Den ganzen Tag über verweilten die Kinder in unserem Ort, von wo sie um 6½ Uhr abends nach Hause fuhren.

Kreis Pogegen

est. **Kugeleit**, 11. Juni. [Holzverkaufstermin.] Am Donnerstag fand im Gasthause Tiedemann ein Holzverkaufstermin statt. Zum Verkauf kam Bau- und Brennholz aus der Försterei Kawohlen. Es wurden die nachstehenden Preise gezahlt: Tannenkloben 9—10 Lit, Tannenknüppel 6—7 Lit, Anbruch 5 Lit, Kiefernkloben 10 bis 11 Lit, Kiefernknüppel 8—9 Lit, Birkenkloben 13 Lit, Birkenknüppel 9—10 Lit, Tannennutzrollen (2½ Meter lang) 11—12 Lit je Raummeter; Bauholz je Festmeter erster Klasse 25 Lit, zweiter Klasse 22 Lit, dritter Klasse 18—19 Lit, vierter Klasse 16—18 Lit. Im Anschluß an den Holzverkaufstermin fand noch die Verpachtung der Waldwiesenparzellen statt. Der Pachtpreis betrug 10 bis 14 Lit je Parzelle.

sk. **Pageldienen**, 10. Juni. [Feuer.] In den Nachmittagsstunden des Donnerstag gegen 4 Uhr brannte hier das Wohnhaus des Besitzers Bartuzies nieder. Ein Teil des Hausrats ist mitverbrannt. Entstanden ist das Feuer wahrscheinlich durch Ueberheizung des Backofens beim Brotbacken. Der Schornstein hatte sogar „russische Rohre". Neben dem Schornstein war die Räucherkammer, die eine Holzdecke hatte. Durch den starken Luftzug muß die Flamme durch das Verbindungsloch aus dem Schornstein in die Räucherkammer geschlagen sein und die Holzdecke entzündet haben. Stark gefährdet war auch die Scheune. Durch das tatkräftige Eingreifen der Ortsfeuerwehr und der Plaschker Feuerwehr konnte nicht nur das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden, sondern auch die Hälfte der Holzwände des Wohnhauses konnte vor der völligen Zerstörung durch das Feuer gerettet werden. Der entstandene Schaden dürfte durch Versicherung gedeckt sein.

ul. **Schustern**, 11. Juni. [Feuer — Verschiedenes.] Am Donnerstag nachmittag schlugen plötzlich Flammen aus Scheune und Stall des Besitzers Hermann Schäfer hervor. Mit rasender Geschwindigkeit erfaßten die Flammen das ganze Gebäude. Da ein ungünstiger Wind wehte, fing auch das Wohnhaus zu brennen an, als die ersten Hilfsmannschaften an der Brandstelle ankamen. Gerettet wurden nur ein Satz Betten und eine Nähmaschine. Verbrannt sind Wagen, Ackergeräte, Maschinen, Schweine und Mobiliar. Die Bewohner waren an dem Tage mit Feldarbeiten im Walde beschäftigt und fanden abends bei der Heimkehr eine leergebrannte Hofstelle vor. Als Brandursache wird Brandstiftung vermutet. Bedauerlicherweise ist Schäfer unversichert, so daß er jetzt zum armen Mann geworden ist. Es wäre wünschenswert, daß durch Spenden von Geldmitteln es ihm möglich gemacht wird, sich wieder eine neue Heimstätte aufzustellen. — Ende der vergangenen Woche fand man in Schustern den 63 Jahre alten Rentenempfänger Strasdas aus Lindicken tot auf. Er war von Szugken kommend noch im hiesigen Gasthaus eingekehrt, wo er einige Schnäpse zu trinken bekam. Daraufhin ging er fort. Als Todesursache wird Altersschwäche angenommen. — Die „Freiwillige Feuerwehr" feierte am Sonntag in Schustern ihr diesjähriges Sommerfest, welches der Zeit gemäß, schwach besucht war. Trotzdem ist der Wehr ein kleiner Reingewinn verblieben, der zu Anschaffungen verwandt werden wird.

je. **Schmalleningken**, 10. Juni. [Aufgeklärte Diebstähle.] In letzter Zeit konnten in Schmalleningken und Umgegend verschiedene Diebstähle, von denen seinerzeit berichtet wurde, aufgeklärt werden. Es handelt sich um Einbrüche bei Besitzer Motejus-Wittkehmen, Gastwirt Danull-Endrußen und Forstsekretär Heisler-Wischwill. Die entwendeten Sachen erhielten die Eigentümer zum Teil zurück. Die Führer der Diebesbande sind die Gebrüder M. aus Kelmy, die sich jetzt in Haft befanden.

sk. **Rucken**, 11. Juni. [Erfolgreiche Diebesjagd einiger „Privatdetektive".] Dem Kutscher Aukschkalnies, der bei dem hiesigen Besitzer Letzas bedienstet ist, wurden vor einiger Zeit Sachen im Wert von etwa 250 Lit gestohlen, darunter zwei Anzüge, Hosen, Wäsche usw. In den Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, kam der damals bei Besitzer Laurus bedienstete Kutscher Balandis. Letzterer kam nun zu einem Kutscher nach Spingen, um ihm ein Rad zu verkaufen. Dieser hatte von dem Diebstahl in Rucken gehört und benachrichtigte den Bestohlenen von der Anwesenheit des vermutlichen Diebes. Sofort nahmen mehrere junge Leute die Verfolgung des B. auf, die sich am Schluß recht dramatisch gestaltete. Einer der Verfolger überholte den flüchtenden Dieb auf dem Rad und warf dieses dem Flüchtling vor die Füße. Dabei stürzte er über das Hindernis und konnte nunmehr festgehalten werden. Die „Privatdetektive" brachten den B. zur Polizeistation, die für seine Weiterbeförderung ins Amtsgerichtsgefängnis Heydekrug sorgte. Das Rad, das B. verkaufen wollte, stammt vermutlich auch aus einem Diebstahl und wurde daher vorläufig beschlagnahmt. Gleichzeitig konnte noch ein weiterer Diebstahl geklärt werden. Am Sonntag fand im Jecksterker Wald ein sogenannter „Gegu²ines" (Waldfest) statt, an dem B. auch teilgenommen hatte. Bei der Rückkehr stattete er seinem ehemaligen Dienstherrn einen „Besuch" ab, indem er durch das offenstehende Fenster ins Schlafzimmer drang und aus der Brieftasche letzterem einen 50 Litschein entwendete. Der Schein wurde ebenfalls beschlagnahmt. Balandis ist bereits vorbestraft und hat unter anderem eine Zuchthausstrafe von 1½ Jahren wegen Falschmünzerei verbüßt. Seine neuen Taten werden ihm voraussichtlich auch wieder einen längeren Aufenthalt im „Staatspensionat" einbringen.

Der elegante Cotton-Strumpf

der Strumpf, der nie enttäuscht
Vornehm und haltbar

In allen besseren Geschäften erhältlich
Acnten Sie auf die Marke „Cotton"!

4441

Kaunas, 11. Juni

Eine Anleihe für Kaunas

h. Das Ministerkabinett hat auf seiner letzten Sitzung der Kauener Selbstverwaltung eine Anleihe in Höhe von 1 200 000 Lit bewilligt.

Taurogger Mühle kauft 65 000 Festmeter Holz

h. Das Walddepartement hat auf dem Wege des freien Angebots etwa 65 000 Festmeter Holz für einen Betrag von 300 000 Lit an eine Taurogger Sägemühle verkauft. Das Holz stammt ausschließlich aus Baumbeständen, die in einem Walde bei Tauroggen während eines heftigen Sturmes aus den Wurzeln gerissen wurden. Dadurch ist auch der billige Preis für das verhältnismäßig große Quantum zu erklären.

*

h. **Poniewiecz**, 11. Juni. [Wegen Untreue Essigessenz ins Gesicht gegossen.] Ein hier an der Respublikos g-ve wohnhaftes Mädchen goß ihrem Liebhaber, der ihr untreu geworden war, aus einer Flasche Essigessenz ins Gesicht. Der junge Mann erlitt schwere Verbrennungen und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

wd. **Wewirßany**, 11. Juni. [Marktbericht.] Auf dem letzten Wochenmarkt war das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten recht groß. Butter kostete 1,40—1,50 Lit das Pfund, für Eier wurden 4—5 Cent je Stück gezahlt. Von Getreide kostete Roggen 16—17 Lit, Weizen 18—19 Lit, Gerste 14 bis 16 Lit, Hafer 10—11 Lit und Leinsamen 19 Lit je Zentner. Schlachtschweine kosteten 150—180 Lit das Stück, vier bis sechs Wochen alte Ferkel 18 bis 25 Lit das Paar.

h. **Birschi**, 11. Juni. [Tödlicher Unfall.] Während der Arbeit auf der Mühle ist dieser Tage der Mühlenbesitzer Skarkulis tödlich verunglückt. Ein Landwirt, der Getreide zu Mühle brachte, fand ihn blutüberströmt auf dem Boden liegend auf. Wie es sich herausstellte, war der Mühlenbesitzer zwischen zwei große Räder geraten, die ihn mit ungeheurer Wucht emporgerissen und dann wieder zu Boden geschleudert haben müssen. Es ist bemerkenswert, daß sich in der gleichen Mühle vor kaum einem Jahre ein ähnlicher Unfall ereignet hat.

h. **Jonischki**, 11. Juni. [Sechs Einbruchsdiebstähle.] In einer der letzten Nächte wurden hier sechs Einbrüche verübt, wobei die Täter fast in allen Fällen mit einer großen Beute davonkamen. Nach dem polizeilichen Befund sind die Diebstähle von einer Bande ausgeführt worden. Es ist jedoch bisher nicht gelungen, auch nur einen der Täter zu verhaften.

Herbaseife und Herbacreme
Das Idealste für die Hautpflege.
In Apotheken und Drogerien erhältlich

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst aus der Basilika. 18,50: Litauische Musik. 21—23: Konzert. Montag: 16,15, 19,20: Konzert. 20,20: Lieder und Arien. 20,40: Volkstümliche Musik.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 6,15: Frühkonzert. 9: Evangelische Morgenandacht. 11,05: Die Bedeutung des Roten Kreuzes. 11,30: Kantate. 12: Mittagskonzert. 14,40: Jugendstunde. 15,10: Jugendbühne (Der Milchjunge). 15,40: Ostpreußischer Humor. 16: Enthüllung des Boyendenkmals in Kreuzburg. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18,30: Kundgebung der katholischen Arbeitervereine Ermlands. 19,25: Saxophonmusik. 20: Orchesterkonzert. Montag: 6: Frühturnstunde. 6,30: Frühkonzert. 8,30: Turnstunde. 10,10: Schulfunkstunde (Ein Förster erzählt von Elchen). 11,30: Schloßkonzert. 16: Kinderfunk. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,45: Bücherstunde. 18,25: Stunde der Stadt Danzig. 19: Vortrag: „Handwerk und Reklame". 19,35: Konzert. 21,45: Dichtungen von Stephan George.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). Sonntag: 6,15: Konzert. 8,15: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8,25: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof. 8,55: Morgenfeier. 11: Märchen für Kinder. 11,30: Kantate. 12,10: Mittagskonzert. 16,30: Deutsche Landschaften. 17,40: Konzert. 18: Die Erholungsreise des geistigen Arbeiters. 18,15: Schallplattenkabarett. 19,20: Von der 700-Jahrfeier der Stadt Küstrin. 20: Orchesterkonzert. Später: Tanzmusik. Montag: 9,30: Ein junger Maler plaudert. 12,10: Schallplatten. 14: Konzert. 15: Jugendstunde (Marsch durch eine Salzwüste). 15,40: Auf Jung-Stillings Spuren im Siegerland. 16,30: Konzert. 17,30: Strömungen der Evangelischen Theologie der Gegenwart. 18: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18,30: Spanisch für Anfänger. 19,20: Stunde des Landwirts. 19,35: Lenin und die geistigen Grundlagen des Bolschewismus. 20: Aus Leipzig: Vollerthun-Stunde. 21,10: Wagner-Konzert. 22,15: Tagesnachrichten.

Langenberg (Welle 472). Sonntag: 18,45: Schwimmländerkampf Deutschland-Frankreich. 19: Eine Stunde Kurzweil. 20: Konzert. Montag: 20: Jazz auf zwei Klavieren. 20,30: Chöre.

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 18: Kompositionsstunde Heinrich Meyer. 19,30: Abenteuer mit fremden Sprachen. 20,15: Abendkonzert. Montag: 18,30: Historische Musik. 21,10: Richard-Wagner-Konzert. 22,15: Nachtkonzert.

Neue Zigaretten mit Mundstück
„TAUTA"
10 Stück 25 Cent

Die Zigaretten **„TAUTA"** verschaffen jedem Kenner durch ihren edlen und aromatischen Geschmack den höchsten Genuß.

„TAUTA" genügen auch dem verwöhntesten Raucher, da sie aus besten türkischen u. mazedonischen Tabaken hergestellt sind.

M. N. Asimakis
Tabak- und Zigarettenfabrik
Kaunas

6950

Die Ueberfahrt

Roman von Gina Knaus

Copyright by Knorr & Hirth G. m. b. H., München

17. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Tomas erinnerte sie, ohne Spur von Gekränktheit, daß dies in Kissingen der Fall gewesen sei, er erinnerte sie an das große Konzert, das sie dort gegeben hatte, und — ganz zart — an den Heimweg vom Konzerthaus, auf dem er sie mit seiner schweigsamen Begeisterung so gelangweilt hatte. Noch heute, sagte er, sei er dem Himmel dankbar, daß dieser Weg so weit sei und durch den großen englischen Park führe.

„Habe ich Sie damals eigentlich erhört? oder nicht?" flüsterte sie ihm leise lächelnd zu.

„Wie Sie befehlen," erwiderte er.

Luise hatte sich wieder den anderen zugewandt. Sie saß ja an Mr. Stephansons Tisch, eine unerhörte Chance war ihr in den Schoß gefallen. Der große Amerikaner hatte „den alten Fritz" gebeten, ein oder zwei hübsche, interessante Damen zum Tee zu laden und Luise war es gewesen, die der Kapitän gewählt hatte, weil sie „mit ihrer Stimme ebensoviele Menschen beherrschte, wie Stephanson mit seinen Millionen". Das war sehr nett gesagt gewesen und noch netter war es, daß der Kapitän als zweite Dame eine ziemlich dämliche Wald- und Wiesenschönheit geladen hatte, eine Bankiersgattin Gellert aus Köln, die, juwelenbeladen und stupide lächelnd, mit dem leutselig lächelnden Mr. Burtlett ein tröpfelndes Gespräch über die Schönheit der modernen Schiffahrt führte. Luise Clemens hatte Stephansons Aufmerksamkeit für sich allein, Tomas trank schweigsam seinen Tee, Harry Hawkins, der rotwangige Börsenmensch, führte mit Miß Fielding — ihr buntes Kleid und ihr wilder Schmuck gaben dem ganzen Tisch eine mexikanische Note — ein leises englisches Gespräch, wahrscheinlich über Geschäfte.

Oh das war schon eine ungeheure Chance für Luise!

Und Stenhanson machte ihr alles so leicht! Sie hatte gar keine besondere Klugheit nötig, um das Gespräch dorthin zu lenken, wo sie es haben wollte, er selbst fragte sie nach ihren künstlerischen Plänen, er erriet, daß sie, trotz ihrer unerschütterlichen Stellung an der Dresdener Staatsoper, trotz ihrer ungeheuren Erfolge unzufrieden war, er fand es ganz richtig, daß sie für ein halbes Jahr nach Amerika ging. Sie brachte ihn nicht erst zu bitten, daß er sich in Newyork für sie verwende.

„Sie müssen mit Hunter arbeiten, Jack Hunter, das ist der einzige Mann, der in Amerika einen Künstler rasch berühmt zu machen versteht. Ich werde veranlassen, daß er sich selbst an Sie wendet. Machen Sie sich keine Sorgen wegen Ihres Kontraktes, Ihr Manager will auch bloß verdienen und verdienen soll er. Dürfte ich Sie bitten, zunächst einmal bei mir privat zu singen? Ich würde Hunter und die gesamte Musikkritik dazu einladen . ."

Luise Clemens hatte das große Los gezogen! Sie war schließlich so wenig eine Debutantin des Lebens wie eine der Bühne: sie wußte, wie ein Mann aussieht, der Feuer gefangen hat. Stephanson war gewonnen, im ersten Ansturm, der große Stephanson und mit ihm Newyork, Amerika! Unter dem feurig schmeichelnden Blick seiner schief gestellten Augen blühte sie auf, wurde strahlend hübsch, wie in ihren allerbesten Tagen. Sie kam in Schwung, erzählte Geschichten aus dem Theaterleben, mit soviel Temperament und drolligem Nachahmungstalent, daß alsbald der ganze Tisch ihr gehörte. Die Kölner Dame verstummte. Burtlett unterbrach mehrmals sein Lächeln, um zu lachen, und Miß Fielding — ja Miß Fielding blickte auf Luise wie auf ein höheres Wesen; mit offenem Mund und feuchtschimmernden Augen, denen ihre demutvolle Seele in schwärmerischer Anbetung zu entströmen schien.

Nur Hawkins, der keine zehn Worte Deutsch konnte, blieb teilnahmslos. Luise mißfiel ihm, er liebte, wenn er sich schon einmal die Zeit dazu nahm, ausschließlich Blondinen zwischen sechzehn und zwanzig. Daß Luise eine berühmte Sängerin war, hatte er kaum zur Kenntnis genommen und gleich wieder vergessen. Trotzdem hätte er ihr auf der Stelle ein Darlehen bis zu zehntausend Dollar gegeben, wenn sie es gewollt hätte, und zwar unter den bescheidensten Bedingungen. Denn Stephanson hatte noch niemals gezögert, die Schulden seiner neuen Freundinnen zu bezahlen.

Eine halbe Stunde später aber hätte Hawkins Luise Clemens keine zehn Mark geliehen, — denn da hatte Stephanson gerade Friederike Mergentheim kennengelernt. Und zwar auf dem Tennisplatz.

Man hatte vor dem Abendbrot noch ein wenig Bewegung machen wollen, man war das Promenadendeck entlanggeschlendert, hatte die Schaufenster der „Ladenstraße" besichtigt. Luise hatte Freundschaft mit einem wundervollen Hermelincape geschlossen, überzeugt, daß es noch vor der Einfahrt in Newyork um ihre Schultern liegen würde, dann war man aufs Sportdeck gegangen, man hatte einer Partie Shuffleboard zugesehen — das Spiel erinnerte Tomas an das heimatliche Eisschießen — und war schließlich zum Tennisplatz gekommen. Ein gemischtes Doppel war im Gang und es war nicht gerade Meisterklasse, die hier von Friederike Mergentheim, einer Holländerin, und zwei Schiffsoffizieren gespielt wurde — aber wie immer die Baronesse Mergentheim vom sportlichen Standpunkt aus spielen mochte, es war eines der himmlischen Spiele, womit die unsterblichen Grazien sich die Zeit ihrer ewigen Jugend vertreiben. Und wenn sie einen Ball verfehlte, so war das nicht Ungeschick, sondern es geschah, damit Stephanson dem Ball nachlaufen, ihn aufheben und der jungen Göttin überreichen konnte. Damit er, unbeholfen wie ein Schuljunge, ein paar verlegene Worte stammeln konnte, die mit einem hochmütigen Lächeln entgegengenommen wurden.

In diesem Augenblick, da Stephanson, verzaubert von ihrer Schönheit, Friederike Mergentheims Bekanntschaft machte, hätte Hawkins keine zehn Mark mehr an Luise Clemens gewagt. Luise selbst hatte noch gar nicht begriffen, was los war. Sie äußerte den Wunsch, sich zum Abendessen umzukleiden, und verschwand, eingehüllt in die rosige Wolke ihres Glückes.

Stephanson besprach sich leise mit Burtlett und Burtlett war es, der Friederike mit der unfeierlichen Ritterlichkeit des Amerikaners zum Abendessen lud, als die Partie zu Ende war.

„Wir sind ein paar einsame Männer —", sagte er, und Stephanson fügte hinzu: „Wir wären sehr glücklich . . ."

Friederike war noch etwas atemlos vom Spiel, sie hielt das Raket in beiden Händen, und nun konnte Tomas aus der Nähe sehen, wie schön sie war. Ihr Haar hatte den warmen braunroten Ton polierten Kirschholzes, ihre Augen waren tiefblau wie ein Ceylonsaphir und wurden von beinahe schwarzen Wimpern wirkungsvoll gehoben. Bis auf ein wenig diskretes Lippenrot war sie vollkommen ungeschminkt, ihre Haut schimmerte wie das Innere einer Muschel: perlmuttern und rosig. Für Tomas' Geschmack war sie ein wenig zu groß. Sie war auch für seinen Geschmack zu schön, zu vollkommen, zu königinnenhaft schön. Sie nahm Burtletts Einladung an. Nein, sie brauche keine Mutter, keine Tante um Erlaubnis zu fragen. „Ich bin ganz allein auf dem Schiff," sagte sie. Tomas hörte es mit Empörung. Und ich werde sie doch an ihren kranken Bruder erinnern, dachte er.

Als er sich eine halbe Stunde später, im Smoking, an den Offizierstisch setzte, war er nicht wenig erstaunt, rechts und links von Stephansons Leidenschaft für die schöne Mergentheim schwatzen zu hören. Die Uebergabe des Tennisballs war bereits legendär geworden, wie das Ueberreichen des goldenen Apfels durch Paris an Aphrodite. Niemand wollte an einen Zufall glauben. Die Dame neben Tomas — „der alte Fritz" hatte einige Damen an den Tisch gebeten — behauptete, Friederike sei einzig zum Zweck dieser Eroberung von ihren Verwandten mit Reisegeld ausgestattet worden, während der Kajütenmeister Tomas ins Ohr raunte, einer der Partner Friederikens bei der historischen Tennispartie habe das alles arrangiert und zwar im Interesse einer Kapitalistengruppe, die keine andere Möglichkeit gesehen habe, an Stephanson heranzukommen, — mit einem Wort, hinter dem Ganzen stecke ein gigantisches Geschäft.

„Bitte, Herr Doktor, kommen Sie mit mir in die Halle, ein Glas Champagner trinken!"

Luise Clemens stand neben Tomas, festlich gekleidet, und lächelte — oh, welch ein erbarmungswürdiges, gekünsteltes Bühnenlächeln: „Diese Amerikaner sind ja furchtbar nett," sagte sie ziemlich laut, der ganze Offizierstisch konnte es hören, „aber grenzenlos langweilig!"

(Fortsetzung folgt.)

Memeler Dampfboot Sonntag, den 12. Juni 1932 — 2. Beilage Nr. 136
Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Um ein Haar . . . / Die gefährlichsten Augenblicke berühmter Sportler / Von Hans Morgan

Die schweren Unglücksfälle, die kürzlich den Fürsten Lobkowicz und den Meisterfahrer von Morgan aus ihren Rennwagen schleuderten, und tot auf der Strecke ließen, bewiesen wieder einmal, daß der Mensch noch immer nicht völlig Herr über die Maschine ist. Autorennfahrer, Flugzeugführer und andere Männer, deren Beruf sie gewissermaßen mit irgend einem maschinellen Objekt verbindet, haben mehr als einmal die Erfahrung machen müssen, daß ihr Leben in kritischen Augenblicken, in denen dies Objekt seine Tücken zeigt, an einem Faden hängt und oft um Haaresbreite nur am Tode vorbeiführt.

Wir haben uns an eine Anzahl führender Sportsleute gewandt mit der Bitte, uns etwas über die gefährlichsten Augenblicke ihres Lebens zu erzählen. Hier sind ihre Schilderungen:

Carracciola

der volkstümlichste deutsche Autorennfahrer: „Wer den Nürburgring kennt mit seinen Kurven, seinen Steigungen und hundert anderen Tücken, weiß, daß er unzählige Gefahren birgt, mit denen der gewiegte Rennfahrer zu rechnen gezwungen ist und an denen er wirklich oft nur um ein Haar vorbeigleitet. Gefährliche Augenblicke habe ich in meiner langen Laufbahn als Autorennfahrer mehr als genug erlebt. Ja, jedes Rennen ist, möchte ich sagen, überhaupt nur eine Kette von gefährlichen Augenblicken, die einen ungeheuren Nervenverbrauch beanspruchen und in jeder Sekunde gespannteste Aufmerksamkeit erfordern. Ich erinnere mich eines Trainingsmorgens auf dem Nürburgring. Mein damaliger „Stallgefährte" von Mercedes-Benz, Stuck, und ich hatten bereits mehrere Runden einwandfrei zurückgelegt. Wir plauderten einige Minuten am Ersatzteillager, dann schwang ich mich wieder ans Steuer, um noch einmal meinen Motor singen zu lassen. Ich sauste davon und hatte im Nu meine Maschine auf Höchstgeschwindigkeit gebracht. Der Wind knatterte links und rechts an mir vorbei, das Donnern des Motors war vertraute, geliebte Melodie. Ich raste im Hundertfünfzigkilometertempo vorwärts, bog, nur wenig abstoppend, in eine Kurve ein und — sah unmittelbar vor mir einen Wagen quer über der Straße liegen, der einem italienischen Fahrer gehörte. Er hatte Reifendefekt gehabt und einen kleinen Rundtanz aufgeführt. Durch mein Gehirn funkten in diesen Bruchteilen von Sekunden wahnsinnigste Gedanken: Bremsen war ausgeschlossen, ich hätte meinen Wagen nicht mehr zum Stehen bringen können. Ich sah ein furchtbares Unglück herankommen: Ich hinein in den andern Wagen in unerhörtem Tempo . . . Fetzen zertrümmerter Wagen, Krachen, Splittern, Schreie — aus! Rechts des querliegenden Wagens erkannte ich heranfausend einen schmalen Durchschlupf. Meiner Schätzung nach viel zu schmal, um mich hindurchwinden zu können. Trotzdem blieb mir nichts anderes übrig. Der Italienfahrer schrie, gestikulierte — da war ich schon heran, saß dicht über mein Steuer gebeugt, die Zähne in die Unterlippe gegraben — entweder oder! Meine Nerven zitterten. Ein Zischen, ein Ratschen — jetzt mußte es geschehen. Ich kam vorbei! Wie, ist mir heute noch ein Wunder. Auf den Millimeter genau stimmte der Durchschlupf mit der Breite meines Wagens überein. Als ich zwei Minuten später hielt, mußte ich das Blut von meiner Unterlippe wischen. Meine Zähne hatten sich förmlich festgekrallt darin. Aber, wie so oft schon, es war gut abgelaufen — um ein Haar!"

Chiron

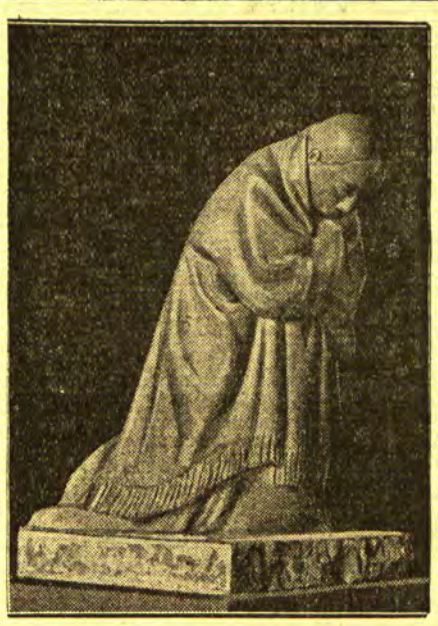
der beliebte französische Bugattifahrer, schärfster Konkurrent Carracciolas in vielen internationalen Rennen: „Daß ich noch lebe, ist tatsächlich ein Wunder. Sie haben sicher von meinem Sturz vor ein paar Wochen im Großen Preis von Monaco gehört? Das war eine tolle Sache. Der Große Preis von Monaco hat's in sich. Bergrennen auf und ab, durch vor Hitze kochende Straßen, an Abgründen vorbei, die schauerliche Ahnungen wecken. Ich lag an aussichtsreicher Stelle und fuhr auf Sieg. Auf Sieg um jeden Preis! Deshalb fährt man ja nur. Wenn man immer von vornherein wüßte, daß man unter den „Ferner liefen" ist, hätte so ein Rennen hundert Prozent weniger Reiz. Langsam, aber sicher arbeitete ich mich an die Spitze. Sah sie schon vor mir und wollte gerade zum letzten Angriff vorgehen . . . auf einmal ein eigentümliches, das Donnern des Motors übertönendes Knacken, das doch aus weiter Ferne zu kommen schien, im selben Augenblick machte mein schwerer Wagen einen komischen Sprung, schwebte auch schon in der Luft, überschlug sich einmal, landete und überschlug sich — vorwärtsgerissen durch die ungeheure Geschwindigkeit der Fahrt — ein zweites Mal . . . Was ich in dem Augenblick dachte? Das kann ich ihnen wirklich nicht sagen. Ich glaube, gar nichts! Ich fühlte mich nur herausgeschleudert, fiel, lag auf der Erde und hörte deutlich nahe das Knattern anderer Maschinen herankommen, die unweigerlich über mich hinwegrasen würden. Ich wälzte mich zur Seite, umklammerte die am Rande der Straße aufgebauten Sandsäcke, krallte mich fest daran, weil alles um mich her zu tanzen und zu summen begann. Die andern Wagen jagten an mir vorbei. Ihr Zugwind pfiff über mein Gesicht hin. Als der letzte vorüber war, erstarrten meine Finger, sie glitten ab von den Sandsäcken — ich sank zusammen und wußte dann nichts mehr. Als ich wieder zu mir kam, lag ich irgendwo, Menschen waren um mich bemüht und — es war mir nichts geschehen!"

Käte Schirmer

die bekannte deutsche Fallschirmabspringerin, erzählt: „Bei einem Flugfest in Böblingen bei Stuttgart war's. Ich sprang aus achthundert Meter Höhe. Unter mir das schöne schwäbische Land, Stuttgart im Talkessel, das Schönbuch mit seinen herrlichen Waldungen, schräg hinten der Flugplatz mit seinen Menschenmengen. Pfeilgeschwind sauste ich in die Tiefe. Jetzt mußte sich der Schirm öffnen, um mich zurückzureißen und in sanftem Schwingen hinabzutragen. Ein Erstaunen erst, ein Lauschen, der Wind pfiff an mir vorüber — mein Schirm öffnete sich nicht! Ich fiel zweihundert, dreihundert, vierhundert Meter . . . Der Druck der Luft drohte mir die Brust zu zereißen. Blitzschnell zogen Ahnungen durch mein fieberhaft arbeitendes Gehirn. Aus achthundert Meter Höhe — unten an — zerschmettert! Meine Hand suchte fiebernd vor Hast im Kopfübersturz die Fangleine. Im buchstäblich allerletzten Augenblick erfaßte ich sie . . . ein Rauschen über mir . . . ich wurde so heftig zurückgerissen, daß ich glaubte, es müsse mir die Schultern zerfleischen. Ich schwebte! Knapp zweihundert Meter über der Erde. Glitt zu Boden und wurde vom Wind auf einen Schutthaufen getrieben, in dem ich landete. Arge Schnittwunden an den Händen und im Gesicht von Glassplittern in diesem Schutthaufen — so kam ich noch glimpflich davon. Zufall, daß ich zum ersten Mal aus einer Höhe von achthundert Metern sprang? Wäre ich wie sonst aus einer Höhe von fünfhundert Metern gesprungen, hätte mich keine Macht der Welt zu retten vermögen!"

Sir Malcolm Campbell

der weltberühmte 400-Stundenkilometer-Fahrer, lachte, als ich ihn an einem Trainingsmorgen auf der Berliner Avus nach seinem gefährlichsten Augenblick fragte: „Sie glauben natürlich, daß man, bevor man zu einer Rekordfahrt im Vierhundertkilometertempo startet, sein Testament machen muß? Halb so schlimm! Die ganze Fahrt in diesem Tempo dauert nicht allzuviel Sekunden . . . Sekunden allerdings, die wie Ewigkeiten wirken. Aber wenn's vorüber ist, gewöhnt man sich schnell wieder an die veränderten „Luftverhältnisse". Gefahr? Die Maschine ist vor dem Start bis in die kleinsten Einzelheiten untersucht worden und ein Versagen menschlichem Ermessen nach ausgeschlossen. Natürlich gibt es Faktoren, die nicht in Rechnung gesetzt werden können, weil man sie nicht kennt. Aber wenn man von Anfang damit rechnet, daß es schief geht, hat das ganze Fahren keinen Zweck. Man ist hundertprozentig vom Gelingen überzeugt; darum gelingt es! Den gefährlichsten Augenblick meines Lebens habe ich als — Fußgänger erlebt! Und zwar war eine ganz simple Bananenschale schuld daran. Ich überquerte den Trafalgar Square in London. Plötzlich rutschte mein rechter Absatz, ich verlor den Halt unter den Füßen und flog der Länge nach hin. In derselben Sekunde kam ein Auto (also doch ein Auto!) in ziemlich schneller Fahrt angesaust, geradeswegs auf mich zu. Ich erkannte sofort, daß der Fahrer nicht ausweichen und auch nicht mehr bremsen konnte. Ausweichen schien ausgeschlossen, weil er selbst gewissermaßen links und rechts eingekeilt, bremsen konnte er nicht, weil die Entfernung zu gering war. Ich nahm deutlich das bleiche aufgeregte Gesicht des Fahrers wahr, hörte Menschen entsetzt schreien . . . sah den Wagen heranbrausen mit knirschenden Bremsen, die das Unheil doch nicht verhüten konnten. Und war ganz ruhig. Ganz hoch konnte ich nicht mehr, aber ich richtete mich auf, packte mit beiden Händen die Kühlerfigur des Wagens und wurde mitgeschleift. Fünf, sechs Meter weit. Dann stand das Auto. Und ich auch. Mir war nichts geschehen. Mein Anzug sah ein wenig beschmutzt aus und hatte von der Stoßstange des Autos einen tüchtigen Riß bekommen. Sie werden danach verstehen, daß ich seitdem lieber im Vierhundertkilometertempo dahinjage, als eine Straße zu Fuß überquere, auf der — von leichtsinniger Hand geworfen — eine Bananenschale liegt!"



Das Käthe-Kollwitz-Totenmal

In der Berliner Nationalgalerie werden gegenwärtig die beiden Steinfiguren ausgestellt, die die Graphikerin Professor Käthe Kollwitz als Totenmal für den deutschen Gefallenenfriedhof in Essen bei Dixmuiden in Belgien geschaffen hat. Die beiden Statuen sind in blau-grünem belgischen Granit ausgeführt und stellen die trauernden Eltern am Grabe des gefallenen Sohnes dar.

Berliner Tagebuch

Wieder Moabit. — Prozeß der Millionäre. — Ein Kriegshelfer Deutschlands. — Karriere eines jungen Menschen aus Lodz. — Bekanntschaft im Schlafwagen. — Eine Kriegsverlobung. — Die verschwundene Mitgift. — Tag der Anwälte. — Die Abende des Staatssekretärs.

Berlin, im Juni.

. . . und wieder Moabit.

Ganz großes Justizschauspiel. In einem der kleinsten Säle des Justizpalastes kämpfen zwei Mächtige der Wirtschaft einen scharfen Kampf. Tschechische gegen deutsche Millionen. Kohle gegen Stickstoff. Der Weltkrieg und seine tragischen Situationen werfen von fernher ihre Lichter in den Prozeß. Zeitgeschichte, die sich zuletzt spiegelt in einem Familienstreit um eine Mitgift.

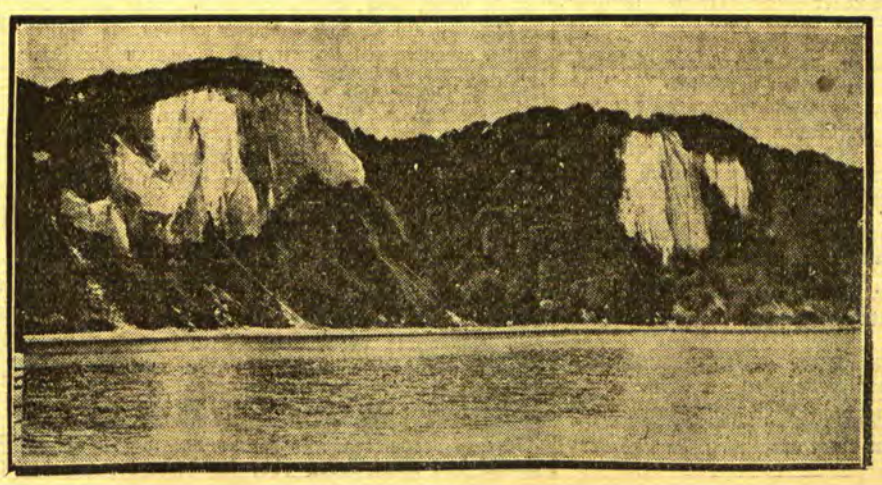
In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kommt ein junger Mensch aus der deutsch-jüdischen Kolonie von Lodz nach Berlin. Sein Vater ist ein armer Kaufmann. Der junge Mann hungert sich durch das Chemiestudium. Weil er etwas kann, wird er schließlich mit achtzig Mark Monatsgehalt Assistent bei einem Professor der Technischen Hochschule. Im Laufe der Jahre, als er sich selbständig ein Laboratorium eingerichtet hat, gelingt es ihm, wichtige Verfahren aufzufinden. Das Wichtigste: die Gewinnung des Stickstoffs aus der Luft. Damit war es möglich, den Salpeter der künstlichen Düngung zu ersetzen und auch Sprengstoff ohne Salpeter herzustellen. Beides wird zu vorher nie geahnter Wichtigkeit, als der Krieg ausbricht. Dieser einst aus Lodz eingewanderte Chemiker, der Nikodem Caro heißt, ist durch seine — mit anderen Gelehrten erfolgreich durchgeführten — Versuche einer der wichtigsten Kriegshelfer Deutschlands geworden. „Was wir zu Kriegsbeginn an Salpeter im Lande hatten, hätte nur für ein paar Monate gelangt, um unsere Granaten zu füllen", sagte er, der inzwischen Dr., Professor und Geheimrat geworden ist, „und das ist einer der wichtigsten Beweise, daß Deutschland den Krieg nicht gewollt und nicht vorbereitet hat". Im September 1914 erhält Geheimrat Caro von der Regierung den Auftrag, große Stickstoffwerke zu erbauen. Sie entstehen in Bayern, bei Wittenberg, an der polnischen Grenze und sind in neun Monaten fertig. Ihre Produktion reicht hin, um soviel Düngestoff herzustellen, daß Getreide für 15 Millionen Menschen wachsen kann und daß Deutschland für die ganze Kriegszeit nicht in Sprengstoffnot gerät. Die Patente und Lizenzen für die Ausbeutung des Verfahrens sind dem Reiche unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Trotzdem wird Nikodem Caro ein reicher Mann, weil ihm auch andere Erfindungen viel Geld einbringen. Er kann jedes Jahr fast eine Million versteuern.

Im Kriege fährt er einmal nach Wien, weil auch Oesterreich Stickstoffwerke bauen muß. In seinem Schlafwagenabteil fährt ein anderer Großer mit: Ignaz Petschek, der tschechische Kohlenkönig. Die beiden Männer finden Gefallen aneinander — jeder kann von dem andern Nutzen haben. Dem böhmischen Kohlenkönig, der immer auf die Erweiterung seines Hauses aus ist, gefällt es, in dem deutschen Professor, der seinem Lande einen so wichtigen Dienst erwiesen und der deshalb selbst die Gunst des Kaisers genießt, einen in Deutschland so einflußreichen und mächtigen Freund zu haben. Und man weiß nie, was diese Deutschen noch erfinden — sicher werden sie eines Tages aus Kohle Gold machen. Am Geburtstag der Frau Petschek verlobt sich die einzige Tochter des deutschen Professors mit dem Sohne Ernst des Kohlenmagnaten. Der dient vorerst noch in einer Garnison unweit Wien, aber gleich nach Kriegsende ist Hochzeit in Berlin. Es geht alles gut. „Sie brauchen ihrer Tochter keine Mitgift zu geben — wir sind reich genug!" sagt Ignaz Petschek zu Caro. „Nein, einen Notgroschen soll sie haben!", sagt Nikodem Caro. Er hat, weil es in Deutschland unruhig zu werden begann, sein bares Geld zu Hause im Wäscheschrank liegen — eine halbe Million in Tausendmarkscheinen gebündelt übergibt er Ignaz Petschek, der das Geld für das junge Paar tüchtig zu verwalten verspricht und es aus eigenem auf 10 Millionen erhöht. Sonst ist der Kohlenkönig nicht so großzügig. Die beiden Väter gehen oft zusammen aus und reisen viel — immer läßt es der Tscheche zu, daß der Deutsche für beide allein bezahlt. Auch der Sohn Ernst hat die Sparsamkeit des Vaters geerbt. Er bemißt das Wirtschaftsgeld aufs äußerste. Die junge Frau klagt über seinen Geiz. Und eines Tages geht aus solchen und anderen Gründen die Ehe auseinander. Die junge Frau mag nicht mehr. Ignaz Petschek ist tödlich beleidigt — und nun entwickelt sich ein Familiendrama voll von unheimlichem Haß. Ignaz Petschek verdrängt den Professor Caro, der in 25 Aufsichtsräten großer Aktiengesellschaften gesessen hat, aus allen Positionen. Denn er ist der Kapitalstärkere. Die Banken hören auf sein Kommando. Wo irgendwo Caro noch Fuß faßt, kauft Ignaz Petschek die Aktienpakete auf und wirft Caro hinaus. Schließlich muß Caro auch persönlich ruiniert werden. Die Petscheks behaupten, jene Mitgift von einer halben Million gar nicht erhalten zu haben — wenn Geheimrat Caro darüber eine Quittung besitze, müsse sie gefälscht sein. Sie erstatten Strafanzeige gegen ihn. Die Staatsanwaltschaft untersucht den Fall Monate lang, um schließlich das Verfahren einzustellen. Petscheks beschweren sich beim Kammergericht. Der Staatsanwalt untersucht den Fall noch einmal und stellt wiederum das Verfahren ein. Neue Aktion der Petscheks. Endlich eröffnet eine Strafkammer das Verfahren gegen den Geheimrat — vielleicht ist man der ewigen Reklamationen müde. Petscheks beantragen als Nebenkläger zugelassen zu werden und erscheinen mit vier ersten Anwälten auf der Bildfläche, darunter dem Ehrenvorsitzenden der deutschen Anwaltschaft, dem Leipziger Justizrat Drucker. Nun mußte sich auch der Geheimrat Caro mit einem Stab von Anwälten umgürten. Da erscheint an seiner Seite der alte Wolfgang Heine, der Jugendfreund aller unser großen Dichter und preußischer Justizminister nach der Revolution. Aus dichten Augenbuschen wittert er bärbeißig und drohend — ich habe immer Angst, er will den Gegner auffressen. Neben ihm sitzt, ein Haupt länger als alles Volk, der derzeitige Präsident der deutschen Anwaltschaft, Dr. Dix. Ein Elegant im weißen Haar, der immer darauf verweist, wie „das Leben" anders ist als man sich's denkt. Der Geheimrat Caro hat einmal in einer Festrede Herrn Petschek etwas überschwenglich gefeiert — das wird im Prozeß, wo er von Petschek ein nach seinen Erfahrungen anderes Charakterbild des Gegners entwirft, gegen ihn verwandt, Dr. Dix springt auf: „Meine Herren, wir kennen doch das Leben, wir wissen doch, wie Festreden im Ton immer zu hoch greifen". Petscheks fahren als Geschütz gegen Caro auf, daß einmal in einem wissenschaftlichen Archiv davon die Rede ist, daß er gar nicht allein den Kalkstickstoff erfunden habe. „Meine Herren", fährt der Dr. Dix auf, „wir kennen doch das Leben, wir kennen doch die Wissenschaftler, die gönnen sich doch auch nichts!" Dann sitzt noch als dritter Verteidiger Caros unser Professor Alsberg da — ungeheuer überlegen, ungeheuer gewandt, in der kleinsten Geste schon der souveräne Jurist. Ein Prozeß, der sich vor einem solchen Parterre von Fachleuten abwickelt, ist kein Prozeß wie andere. Es wird nur zweimal in der Woche verhandelt: weil die berühmten Anwälte doch auch noch andere Klienten haben und der Dr. Drucker nicht jeden Tag von Leipzig herüber kommen kann. Der Ton ist von äußerster Konzilianz. Heute am zweiten Tag ist man noch in den Anfängen der Vernehmung des Geheimrats Caro, den die Berliner Gesellschaft nicht entgelten läßt, daß ihn die Feindschaft der Petscheks nach Moabit brachte . . . auf denselben Korridor, auf dem ein paar Zimmer weiter der Sklarek-Prozeß verhandelt wird. In einer Prozeßpause hält mich Leo Sklarek auf dem Korridor am Rockknopf fest: „Haben Sie gehört, daß der Staatsanwalt uns gar keine mildernden Umstände geben will. Sie wissen doch, daß ich immer ein Herz für die Arbeiter und die kleinen Leute gehabt habe. Können Sie nicht mal darüber etwas schreiben?"

Die Berliner Gesellschaft und Caro . . . ja, ich wollte erzählen, daß man ihn erst unlängst noch in der Gesellschaft des Staatssekretärs des Reichspräsidenten in einem westlichen Lokal soupieren sah. Der Statssekretär des Reichspräsidenten hat neuerdings überhaupt eine Liebe für den Westen — aber eine unglückliche. Als er am Sonnabend angeregt aus dem neuen Kranzler-Restaurant kam, wurde er von einem gewissen Publikum gestellt, und ihm sein Verhalten gegen Brüning vorgeworfen — man trägt jetzt gern solche politischen Differenzen Auge in Auge mit den Beteiligten aus. Der Staatssekretär hielt es für geboten, schnell in der Menge zu verschwinden. Er hat für den Sommer eine Villa in Heringsdorf gemietet, wo er sich also bald von seinen politischen Strapazen erholen wird.

Der Prozeß Caro-Petschek soll vier Monate dauern. Bisher hat sich Geheimrat Caro sehr würdig verteidigt, konnte alle Vorwürfe der Gegenpartei lückenlos abwehren und sich sympathisch behaupten. Heiß wird's erst werden, wenn die Petscheks als Zeugen kommen und dann dem Kreuzfeuer der großen Anwälte ausgesetzt sind . . .

Der Berliner Bär.



Stubbenkammer auf Rügen,

Deutschlands größter Insel. Viktoriasicht, Königsstuhl und Feuerregenfelsen sind jedem Besucher dieses schönen Eilandes wohlbekannte Namen, die Erinnerungen an eine der schönsten deutschen Landschaften wachrufen.

Ein zweiter Fall Daubmann

Noch ein totgeglaubter Feldgrauer kehrt zurück / Nach 15 Jahren wieder im Elternhaus

Berlin, 10. Juni.

Während noch dieser Tage die gesamte deutsche Presse ausführlich die Heimkehr des Kriegsgefangenen Oskar Daubmann aus Endingen würdigt, hielt in dem Westerwaldorf Flunterschen bei Altenkirchen ein anderer ehemaliger Kriegsgefangener seinen stillen Einzug. Wenngleich das Schicksal dieses Heimkehrers zuerst nicht so tragisch anmutet, so offenbarte sich beim Eintritt des Mannes in das lang entbehrte Elternhaus doch nur allzu deutlich die jahrelange seelische Spannung, die den lange, lange als vermißt und tot geglaubten gequält haben muß.

Wilhelm Krämer, der Sohn eines Lehrers, hat 17 Jahre das Elternhaus nicht mehr gesehen und

15 Jahre lang glaubte man ihn tot

15 Jahre lang bangte er um das Schicksal seiner Eltern, von denen er nichts erfahren konnte und denen er nichts schreiben durfte. Krämer kam 1915 an die galizische Front und geriet 1916 in russische Gefangenschaft. Mehrere Jahre wurde er im Offiziersgefangenenlager Kanst festgehalten. Von den 600 Gefangenen, die sein Los teilten, blieb er allein zurück, wohin seine Kameraden verschickt wurden, weiß er nicht, nicht was ihr endgültiges Schicksal wurde. Ganz ohne Zweifel kein gutes; denn keiner von ihnen hat je den hoffenden und bangenden Lehrersleuten in dem Westerwaldorf Nachricht von dem Verbleib ihres Sohnes gegeben.

Krämer lernte in der Gefangenschaft die Witwe eines russischen Stabsarztes kennen, die er heiratete. Das war noch vor der russischen Revolution. Während dieser bemächtigten die Bolschewiken sich seiner, vor allem aus dem Grunde, weil er Offizier war.

In Sibirien hat Krämer lange Jahre schwerer Drangsale durchgemacht

und ist sehr oft einem gewaltsamen Tode nahe gewesen. Endlich aber gelang ihm seine Flucht nach Nowo-Sibirsk, wo ein deutsches Konsulat sich befand. Als guter Kenner der russischen Sprache hat er hier eine Stellung als Sekretär auf dem deutschen Konsulat gefunden.

Vor ein paar Tagen, abends gegen 11 Uhr, kam Krämer mit seiner Frau und seinem Kind in der Heimat an. Die vor dem Elternhaus stehenden Dörfler standen in stummem Schweigen, als Wilhelm Krämer seine schluchzende Mutter, Vater und Geschwister empfing. Oskar Daubmann und Wilhelm Krämer, nach gleich langer Abwesenheit von der Heimat, von der sie der große Krieg trennte, ein Schicksal trennte, fast auf denselben Tag der Heimat wiedergegeben! Gibt es eine Duplizität der Ereignisse?

Rätsel um den Heimkehrer Daubmann

Wie bekannt, wurden von amtlicher Stelle über die Berichte des Heimkehrers Oskar Daubmann Zweifel geäußert und darauf verwiesen, daß von französischer Seite bindende Erklärungen vorlägen, es sei kein deutscher Gefangener mehr auf französischem Boden. Im Anschluß daran beabsichtigte die Reichsregierung durch die deutsche Botschaft in Paris bezüglich Daubmann anfragen zu lassen. Nun wird aus Paris folgendes gemeldet:

Das französische Ministerium des Innern, dem die algerische Verwaltung untersteht, hat bereits telegraphisch Erkundigungen eingezogen, die ein durchaus negatives Resultat hatten. In Constantine, wo nach Daubmanns Angaben sein Prozeß stattgefunden hat, ist über ihn keinerlei Akt vorhanden. In der einzigen Strafkolonie, die Frankreich in Algier unterhält, ist von der Existenz Daubmanns nicht das geringste bekannt. Ferner wird darauf verwiesen, daß sich in dieser Strafkolonie nur Sträflinge mit kurzer Freiheitsstrafe befinden. Alle anderen Sträflinge kommen nach Französisch-Guyana. War also Daubmann, wie er angibt, tatsächlich zu einer zwanzigjährigen Freiheitsstrafe verurteilt worden, so wäre er sicher nicht in Algier geblieben.

Inzwischen ist, wie bekannt, Oskar Daubmann von einem Vertreter der badischen Regierung eidlich vernommen worden und hat bekräftigt, daß alle seine Mitteilungen auf Wahrheit beruhen. Es ist vor der Hand nicht abzusehen, wie dieser Widerspruch gelöst werden soll.

Im deutschen Westen blüht der Schmuggel

Köln, 10. Juni. Ueber den Umfang des Schmuggels an der deutschen Westgrenze geben folgende Zahlen Aufschluß: Im Bezirk des Landesfinanzamtes Düsseldorf—Köln wurden im Jahre 1931 folgende Schmuggelwaren beschlagnahmt: 1750 Zentner Kaffee, 29 Millionen Zigaretten, 20 Zentner Tabak, 8920 Zentner Getreide, 2560 Zentner Mehl. Die Zahl der festgestellten Schmugglerfälle belief sich auf 45817. Es wurden Strafen in Höhe von 30 Millionen Mark verhängt, von denen aber im Düsseldorfer Bezirk nur rund 80 000 Mark eingegangen sind. Weiter macht sich die Zahl der beim Hauptzollamt Aachen festgestellten Schmugglerfälle besonders schon im ersten Vierteljahr 1932 bemerkbar. Es wurden in dieser Zeit in diesem Bezirk beschlagnahmt: 450 Zentner Kaffee, 2 Millionen Zigaretten, 400 Zentner Getreide, 300 Zentner Mehl. Die Strafsachen wegen Schmuggels betrugen im Jahre 1931 die enorme Höhe von rund 15 000 Fällen. Im 1. Vierteljahr 1932 sind 7500 Fälle abgeurteilt worden.

Künstler am Rhönrad

In der Berliner Sommerschau „Sonne, Luft und Haus für alle!" fanden interessante Rhönradvorführungen statt, unter denen die hier gezeigte Darbietung eines Geigers am Rhönrad während der Vorführung besonderen Beifall fand.

„Wir haben Hunger!"

wtb. **Remscheid**, 10. Juni. Im Rathaus hatten sich gestern abend eine Anzahl von Kindern unter Führung von Frauen angesammelt, die dort mit fortgesetzten Rufen: „Wir haben Hunger" demonstrierten. Die Polizei entfernte die jugendlichen Demonstranten aus dem Gebäude.

Anschließend kam es wiederholt zu Ansammlungen und zur Bildung von Zügen durch Angehörige der K. P. D. Die Ansammlungen wurden vom Ueberfallkommando zerstreut. Eine Person wurde wegen Widerstands festgenommen. Um 23,20 Uhr bildeten im Ortsteil Laspert etwa 100 Anhänger der K. P. D. einen Sprechchor, der von der Polizei aufgelöst wurde.

Newyork wird saniert

Newyork, 10. Juni.

Bürgermeister Jimmy, Newyorks populärer Mayor, der augenblicklich bekanntlich im Mittelpunkt einer peinlichen Untersuchung wegen unerlaubter Privatgeschäfte, Bestechung usw. steht, aus der er allerdings nach allgemeiner Meinung rehabilitiert hervorgehen wird, weil die ganze Angelegenheit zweifellos im großen und ganzen ein politisches Intrigenspiel ist, widmet sich zurzeit fast ausschließlich der Sanierung des Newyorker Milliardenhaushaltes, der einen argen Fehlbetrag aufweist. Walker hat kürzlich alle Departementsvorsteher zu einer großen Konferenz nach der City-Hall berufen und ihnen die Grundzüge seines Sanierungsprogramms dargelegt. Dabei betonte „Jimmy" vor allem die Notwendigkeit allergrößter Sparsamkeit auf allen Gebieten der Verwaltung. Er machte es jedem Abteilungsleiter zur Pflicht, mindestens 20 Prozent der ihm im Vorjahr zur Verfügung stehenden Mittel einzusparen. „Ein Beamter, der die wirtschaftliche Situation, in der wir augenblicklich stehen, nicht versteht, hat nicht das gehörige Verständnis für sein Amt; wenn er nicht bereit ist, sein Bestes zu tun, um dem Gebot der Notwendigkeit Geltung zu verschaffen, so kann er nicht länger im Dienste der Newyorker Stadtverwaltung bleiben", sagte Walker wörtlich in dieser Versammlung. Das bedeutet also, daß alle an verantwortlicher Stelle wirkenden Beamten der Hudsonmetropole, die verschwenderisch wirtschaften, entlassen werden sollen. Walker betonte noch, daß eine Säuberung des Beamtenkörpers unter diesem Gesichtspunkte schon im vorigen Jahre hätte vorgenommen werden müssen, er wisse wohl, daß in manchen Abteilungen mit dem Geld in verschwenderischer Weise gewirtschaftet werde und daß vor allem von gewisser Seite planvolle Verwirrung in den Etat getragen werde.

In der Presse wird die künftige Sparpolitik und die angekündigte Säuberung des Beamtenkörpers von verschwenderischen Elementen außerordentlich begrüßt. Gleichzeitig wird dem Bürgermeister zum Vorwurf gemacht, daß er mit dieser Aktion erst jetzt eingesetzt habe, nachdem die Finanzlage der Stadt trostlos geworden sei. Walker wird aufgefordert, bei seinen Maßnahmen vor allem nicht vor den höchsten Beamten Halt zu machen, die sich bisher allen Kontrollen in außerordentlich geschickter Weise hätten entziehen können.

Eine Zwölfjährige mordet zwei Kinder

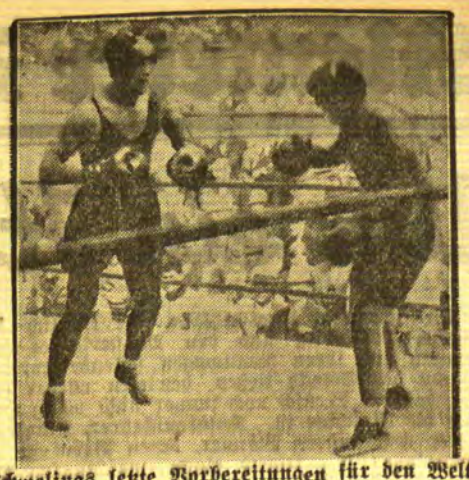
Paris, 10. Juni. Eine zwölfjährige Mörderin, die zwei Kinder im Alter von einem und zwei Jahren umbrachte, ist in einem kleinen Dorf in der Nähe von Nancy verhaftet worden. Das junge Mädchen wohnte bei ihrer verheirateten Schwester, die ihr die Aufsicht über ihre beiden Kinder übertragen hatte, während sie selbst in einer nahe gelegenen Fabrik arbeitete. Im Mai dieses Jahres wurde die junge Mutter in den Vormittagsstunden davon benachrichtigt, daß das älteste der beiden Kinder plötzlich gestorben sei. Der Arzt stellte einen Gehirnschlag fest, und niemand ahnte, daß eine verbrecherische Hand im Spiel gewesen war. Am vergangenen Dienstag wiederholte sich der gleiche Vorgang. Die Mutter wurde in den Vormittagsstunden davon benachrichtigt, daß nunmehr auch das jüngste Kind plötzlich gestorben sei. Die Gendarmerie zeigte sich diesmal jedoch jedoch äußerst überrascht, da der Tod der beiden Kinder in einem Zeitraum von nur 14 Tagen eingetreten war, während niemals vorher die Rede von irgendeiner Krankheit gewesen war. Man vernahm zunächst die zwölfjährige Schwester der jungen Mutter, die schließlich eingestand, die beiden Kinder erstickt zu haben, um sich an ihrer Schwester zu rächen, die sie vor kurzem geohrfeigt habe.

Spanische Rückwanderer versuchen, französischen Dampfer zu stürmen

Newyork, 11. Juni. Massenandrang von blinden Passagieren hat die Abfahrt des französischen Dampfers „Rochambeau" von Newyork beträchtlich verzögert. Eine Anzahl von arbeits- und mittellosen Spaniern, die in Amerika nicht mehr die geringste Lebensmöglichkeit sahen, hatten sich am Pier eingefunden und versuchten mit allen Mitteln, die Heimfahrt mit dem Schiffe anzutreten, das zuerst in dem spanischen Hafen Vigo anlegt. Sie hatten sieben Boote geheuert, mit denen sie kurz vor der Abfahrt den Dampfer umschwärmten und zu erklettern suchten. Die Besatzung hatte alle Hände voll zu tun, die unerwünschten Eindringlinge von den unmöglichsten Verstecken abzuwehren; erst als die Hafenwache in größerer Zahl herbeigeeilt war, konnten die Spanier vertrieben werden.

Aegyptens Zigarettenkönig 94 jährig gestorben

enb. **London**, 11. Juni. Einer „Times"-Meldung aus Kairo zufolge ist Nestor Gianaclis, dessen Namen durch die von seiner Firma hergestellten ägyptischen Nestor-Zigaretten in der ganzen Welt bekannt ist, im Alter von 94 Jahren gestorben.



Schmelings letzte Vorbereitungen für den Weltmeisterschaftskampf

In knapp zwei Wochen tritt Max Schmeling (links) in Newyork zum Kampf gegen Jack Sharkey an, um seinen Weltmeistertitel zu verteidigen. Wie aus unserer Aufnahme ersichtlich ist, befindet sich „Maxe" bereits im harten Training für diesen bedeutsamsten Kampf seines Lebens.

Geisteskranker Bauer kreuzigt sich selbst

München, 11. Juni. Der als Sonderling bekannte Bauer Josef Hermann aus Berloch im Bayerischen Wald hat sich, wohl in einem Anfall von Irrsinn, selbst gekreuzigt. Er richtete in seinem Zimmer ein Kreuz auf, nagelte sich die Füße an den Boden, band sich schwere Steine an die Arme und warf sie über den Querbalken des Kreuzes. Durch das Gewicht der Steine wurde der Körper des Unglücklichen aufrecht gehalten in die Höhe gezogen. Zu seinen Füßen hatte er Hausrat aufgeschichtet und angezündet. Das Feuer erlosch jedoch bald wieder. Als Bekannte die Wohnung betraten, hing der Bauer tot am Kreuz.

Schwerer Straßenbahnunfall in Oberschlesien

wtb. **Kattowitz**, 11. Juni. In Bismarckhütte fuhr in der Nähe des Bahnhofes Donnerstag nachmittag ein Straßenbahnzug auf einen aus Königshütte angekommenen Straßenbahnwagen auf. 27 Personen wurden verletzt, zum Teil schwer.

Goldene Hochzeit Joseph von Lauffs

Joseph von Lauff, der bekannte niederrheinische Dichter, kann am 24. Juni das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Der Jubilar trat als Zweiundzwanzigjähriger in die Armee ein, wurde jedoch im Jahre 1898 von Kaiser Wilhelm nach Wiesbaden berufen, wo er als freier Schriftsteller wirkt. Er hat sich besonders mit seinen historischen Romanen sowie niederrheinischen und westfälischen Dichtungen weit über seine Heimat hinaus einen Namen gemacht.

Dr. Emil Lenk, Wien / # Träume der Tiere

Die Auffassung über Tierträume zeigt innigste Zusammenhänge mit der Einstellung des Menschen zum Tier überhaupt. Zunächst trennte die ältere griechische Philosophie die menschliche Natur nicht von der tierischen, während ionische Gelehrte, vor allem Heraklit, der Meinung waren, die Tierseele sei der menschlichen verwandt, bliebe nur auf einer niederen Stufe zurück. Man meinte damals, Träume seien prophetische Mitteilungen, die die Seele auf ihrem nächtlichen Fluge von den Göttern erhalte, um den Menschen zu warnen, zu trösten oder Pläne zu leiten. Die niederen Tierseelen aber machen diese nächtlichen Götterflüge nicht mit und können daher auch ihre Träger nicht beeinflussen.

Die Weisen des Altertums, Plato und Aristoteles, sprachen den Tieren die reine Denkkraft, die Logistikon der Seele, ab und suchten ihre Handlungen nur durch ein niederes Tierleben, durch den Instinkt, zu erklären, eine Anschauung, die nachher die christliche Kirchenlehre des Mittelalters übernahm. Nur ein denkbegabtes Wesen mit einer unsterblichen Seele, also nur der Mensch, könne träumen.

Im auffallenden Gegensatz zu diesen Thesen, die das Tier scharf vom Menschen schieden, stehen nun aber genaue Beobachtungen der Tierträume von Aristoteles selbst: „Ferner scheinen nicht nur die Menschen zu träumen, sondern auch Pferde, Hunde und Rinder, ferner auch Schafe und Ziegen und die ganze Klasse der Vierfüßler. Die Hunde verraten es aber durch Bellen." Aristoteles sah sich durch diese Traumbeobachtungen plötzlich vor die Notwendigkeit gestellt, auch dem Tier ein Innenleben zuzuerkennen, und er glaubte, es gäbe zwei Arten von Seelen, die empfindende, anima sensitiva, für das Tier charakteristische, und die vernünftige Seele, anima intellectualis, die nur dem Menschen zukomme. Damit aber war zum erstenmal klar ausgesprochen, daß auch Tiere Gefühlsregungen haben und zu denken vermögen.

Die anima sensitiva des Aristoteles ging bei den Stoikern und der christlichen Kirche des Mittelalters in den Begriff des Instinkts über, als Ursache aller Handlungen der Tiere auch ihrer Träume. Nur ein gewaltiger Geist, Plutarch, der zu Zeiten der Kaiser Trajan und Hadrian (um 100 n. Chr.) lebte, stemmte sich, wohl als letzter Denker einer sterbenden Kultur, dieser anthropomorphonen, nur vom Menschen aus betrachteten Ansicht der Stoiker entgegen und verwies auf die Aehnlichkeit der Tiere mit den Menschen in seelischer Beziehung.

Er verbot deshalb, Tiere zu töten und das Fleisch dieser beseelten Lebewesen zu essen. Ihre Träume waren ihm direkte Beweise für die Vernunft, und daher widersprach er auch der aristotelischen Zweiteilung von einer empfindenden und denkenden Seele.

Die Kirchenlehre des Mittelalters schloß sich den Gegnern Plutarchs an; damit fehlte allen Gelehrten des Mittelalters der Begriff des Tiertraumes, der ja nicht dem Instinkt, sondern einem normalen Denkprozeß entspringt. Unabsehbar ist auch die Zahl der neuzeitlichen Forscher, die, der kirchlichen Instinktlehre entsprechend, jedes Denken des Tieres leugnen. Wieder waren es Beobachtungen der Träume, die im 16. und 17. Jahrhundert zu lebhaftem Widerspruch führten, und Montaigne, Roraius, Thomasius, Jenkin und Leibniz wurden zu Erneuerern der Tierpsychologie Plutarchs.

Vor allem war es der Philosoph und Begründer der englischen Aufklärung, Thomas Hobbes, der die modernen Grundgedanken aussprach: „Die beständige Erzeugung von Vorstellungen in der Wahrnehmung und in den Träumen ist das, was man Ueberlegung zu nennen pflegt; sie sind dem Menschen und den Tieren gemeinsam. Was im Innern eines Menschen vor sich geht, ist nicht verschieden von dem, was in anderen Lebewesen vor sich geht, wenn sie etwas nach vorausgegangener Ueberlegung begehren."

In Deutschland verwarf vor allem Alfred Brehm, der berühmte Verfasser des „Tierleben", die herkömmliche Instinktlehre: „Es zeugt von ebensoviel Hochmut und Unverstand, wenn der Mensch mit hohlem Stolze alle höheren Geistesfähigkeiten für sich beansprucht und dem Tier nur den unbewußten Trieb, gleichsam nur Ahnung, anstatt der Erkenntnis läßt." Der Schlaf der Hunde ist (nach Brehm) häufig von Träumen begleitet, die sie durch Wedeln mit dem Schwanz, durch Zuckungen und leises Bellen kundgeben. Ebenso teilte der Physiologe Gruithuisen mit, Pferde kehrten die Ohren im Schlafe vor- und rückwärts, der Hund drehe seine Nasenflügel hin und her, als beröche er etwas, das Schwein bewege die Rüsselspitze. Jagdhunde bellten und bewegten die Füße im Traume. Gleichzeitig berichtete der bedeutendste Anatom seiner Zeit, Burdach, der Jagdhund träume oft vom Jagen, schlage an und setze nach; aber sein Gebell sei nur leise und heiser, und die Bewegungen der Füße hätten zwar den regelmäßigen Rhythmus wie beim Laufen, seien aber nur schwache Vibrationen.

Eingehend beschäftigte sich wohl zuerst Sante de Sanctis (im dritten Kapitel seines Werkes „Die Träume") mit dem Traum der Tiere. Aus Versuchen v. Goltz, der einem Hund das Großhirn entfernte und durch dreizehn Monate im fast dauernden Schlaf des Tieres gar keine Bewegungen beobachtete, schloß Sante de Sanctis, „daß die Bewegungen wirklich der Ausfluß der Phantasietätigkeit des schlafenden Tieres sind."

Er fragte bei Jägern und Züchtern und allen Personen nach, die Gelegenheit hatten, schlafende Tiere zu beobachten, und erfuhr, daß Kälber oft im Schlaf den Kopf heben oder schütteln, die Glieder oder den Schwanz bewegen, auch blöken, und Milchkälber im Schlaf Saugbewegungen machen.

Ein Jäger teilte mit, Hunde hätten heitere und schwere Träume; sie schreckten auf, als ob sie von Jagdszenen träumten. Oft hätte er den Hund aus Mitleid wegen seines Jammerns und krampfartigen Sichwindens wecken müssen, wofür der Hund seine dankbare Freude durch sein Verhalten deutlich zum Ausdruck brachte. Ebenso äußerten sich Züchter, daß Vögel manchmal bei geschlossenen Augen, im Schlaf, während ihr Kopf unter den Flügeln lag, Laute von sich gaben und die Füße und den Körper bewegten; dies wäre namentlich im Frühjahr häufig der Fall. Die Nachtigallen sängen nicht selten auch im Schlaf, jedoch ohne Zusammenhang und leise. Es dürften jedoch für Träume der Vögel individuelle Unterschiede obwalten.

Die geistige Entwicklung eines Tieres scheint die Häufigkeit seiner Träume zu bedingen, und wie beim Menschen, sind auch höhere Tiere allen affektiven Erlebnissen vom Tage nachts träumend aufs neue unterworfen. Während aber nur die Bewegungen des Tieres im Schlaf seinen Traum erraten lassen, verrät nur der stark nervöse Mensch durch Bewegung, Sprechen oder Schreien, daß er träume. Selten nur führt er schlafend allerlei Handlungen aus.

Beobachtungen an Nachtwandlern brachten mich auf den Gedanken, auch schlafende Tiere dem grellen Mondlicht auszusetzen. Tatsächlich konnte ich bei schlafenden Hunden, Katzen und Affen beobachten, wie einige im Schlaf mit den Ohren, Extremitäten und dem Kopf lebhaftere Bewegungen im Mondlicht ausführten als bei Beleuchtung des Raumes, etwa mit elektrischem Licht oder einer Petroleumlampe.

So waren Bewegungen eines Wolfshundes besonders lehrreich, der auf Mondlicht stark reagierte. Diesen Hund ließ ich zwei Tage hungern und beobachtete ihn dann im Schlaf bei gewöhnlichem Licht; geringe Zuckungen seines Kopfes schienen mit einem Traum zusammenzuhängen. Nach einer Woche wiederholte ich denselben Versuch, wobei aber der gleiche Hund nach zweitägigem Hungern im Mondlicht schlief. Im tiefen Schlaf bewegte er zunächst die Ohren, wedelte mit dem Schwanz, bewegte das Maul und leckte sich, wie nach einer guten Mahlzeit, mit der Zunge öfters seine Schnauze. Er träumte also sicher, daß er fresse. Was ihm der Tag versagte, gewährte ihm der Traum der Nacht: Er fraß und sättigte sich nach Herzenslust, er schleckte sich und äußerte so Wohlbehagen und vollste Zufriedenheit nach geträumter Mahlzeit. Auch dieser Hund bestätigte die Worte des großen Psychologen Dostojewski: „Träume träumt nicht die Vernunft, sondern der Wunsch; nicht der Kopf, sondern das Herz." — Somit ergibt sich zwingend der Schluß, daß, wie beim Menschen, auch beim Tier alle Affekte in Traumphantasien übergehen können und sich besonders Wünsche am lautesten äußern.

Nr. 24 / Sonntag, den 12. Juni 1932

Am siebenten Tag / Unterhaltungsbeilage des Memeler Dampfboots

Der Stein im Acker / Skizze von Werner v. Rosal-Reitzenstein

Nickels Reuter stapfte in der tiefen, feuchten Furche hinter seinem Pfluge her. Er trug die Leine, an der die mageren Gäule mit ihm verbunden waren, lose im Nacken; sie schaukelte bei jedem Schritt gleichmäßig hin und her. Mit dumpfem Pochen schlugen die Roßhufe die magere Erde.

„Ehre diesen Acker!" hatte sein verstorbener Vater gesagt. „Auf ihm fing eine neue Weltgeschichte an, als wir vor vielhundert Jahren den letzten Zwingherrn erschlugen!"

Ja, Weltgeschichte! Auch er — Nickels — hatte ein gut Teil davon erlebt: Krieg und Not, Aufruhr und Umsturz.

Er drückte die Griffe des eisernen Pfluges tiefer hinab, so daß die Schollen um einen Zoll dicker aus dem Streichbrett stiegen und sich wie sterbende Leiber auf die Seite wälzten, um plump niederzufallen, die rauhe Seite nach oben gekehrt. Umsturz oder Umwälzung mußten wohl sein. Wer verstand das richtig? Was dem Acker ein Jahr war, das war der Welt ein ganzes Jahrhundert. Und alle hundert Jahre kam die Not und ließ etwas Böses geschehen. So stand es im Hundertjährigen Kalender; sie alle glaubten daran.

1813—1914 rechnete Nickels und sah die Regenwürmer grausam durchschnitten in ihre Löcher zurückzucken. Sein Urgroßvater hatte hier schon gepflügt und das gleiche gesehen. Der war zu Gelde gekommen und doch wieder verarmt, denn die Franzosen hatten ihn vertrieben und seinen Hof in Brand gesteckt. Er aber war zurückgekehrt und hatte neu aufgebaut. So waren die Reuters — sie ließen sich nicht ins Bockshorn jagen!

Herrgott, wieviel Fuder Steine hatte er schon von diesem Stückchen Land abgefahren! Und immer wieder wuchsen neue heraus. Es nahm nie ein Ende. Wahrhaftig, auch die Steine lebten und hatten ihre Nachkommenschaft. Nichts war eigentlich tot in dieser Welt. Das gab zu denken!

Drüben im angrenzenden Rübenacker mühte sich sein Weib. Tief ins Geflausch der Runkelblätter gebückt, köpfte sie Rüben.

Ja, die Steuern! Jahr für Jahr hatten ihnen die Einnahmen die Waage gehalten; das Zünglein schwankte bedenklich hin und her, aber es hielt doch die Mitte. Jetzt aber war die Ernte schlecht gewesen; statt des Weizens lag dumpfe Spreu auf der Tenne, und in den Scheuern roch's nach faulem Stroh. Die Heuernte war verregnet, und dem Grummet war es nicht besser ergangen. Das Vieh magerte, die Milch versiegte. Der nächste Steuerzettel kam als Todesurteil ins Haus, und man mußte verkaufen, was man von den Vätern ererbt, um in fremden Dienst zu gehen . . . oder —.

Nickels Reuter wischte sich seufzend den Schweiß von der Stirn. Müde ergriff er die Pflugsterzen und trieb seine Gäule an. Bollernd stürzten die Schollen. Dann und wann schlug ein Stein hell an das Streichbrett an, hob sich würgend aus dem Grund und blieb auf dem Kamme der Furche liegen. Die wunde Erde rauchte leise in der kühlen Luft, und ihr würziger Duft mischte sich herb mit dem Aroma des entwurzelten Unkrauts. Dann und wann strich der Wind den heizigen Schweißgeruch der Pferdeleiber dem Bauern ins Gesicht. Es war nicht schön zu denken, daß nächstens hier ein Fremder fuhr und Brot aus diesem Acker gewann.

Nickels Reuter spie aus. Nein! Er würde das nicht überleben, er, Nickels Reuter, nicht; lieber sich selber ein Grab graben mit dem eigenen Pflug; Immer tiefer würde er den Boden ausschachten und endlich zehn-, zwölfmal in der gleichen Furche auf- und niederfahren, bis sie einem breiten, metertiefen Graben glich. In den würde er sich hineinlegen, knapp vor die Roßhufe, und ihnen ein letztes „Hü!" zurufen, daß sie ihn zudeckten, „die braven Gäul'", mit der eigenen Scholle.

Nacht für Nacht wollte er dann mit seinen verstorbenen Vätern über den Acker gehen und im Hofe Umgang nehmen.

Nickels Reuter lachte grimmig auf. Er hielt an und stellte den Pflugbaum tiefer, fuhr weiter und wühlte toten Boden auf.

Da plötzlich krachte das Schar, der Pflug bäumte sich hintauf und sprang aus der Furche; die Pferde standen im Nu. Der Bauer warf den Zügel ab und untersuchte knieend den Grund. Das war kein gewöhnlicher Feldstein! Die Platte lag breit; er konnte zu keiner Kante gelangen. Der Pflug hatte nur eine ragende Ecke gefaßt und war daran abgesprungen. Jetzt griff er sie und versuchte den Stein zu rücken; doch vergeblich — er wich um keinen Zoll.

„Die Hacke!" rief er seinem Weib zu und führte die Pferde beiseite. Ihm kam ein Gedanke! Ein Stein von drei bis fünf Zentnern konnte sein Grabstein werden.

Er nahm seinem Weib die Hacke ab und begann zu roden, während die Pferde längs des Raines zu grasen anfingen. Emsig deckte er den Rücken des Steinblocks ab. Eine Felsplatte aus rotem Buntsandstein trat hervor, schräg in den Boden versunken; es währte lange, bis er die andere Ecke fand. Er geriet in Eifer. Hatte er einmal begonnen, so wollte er auch enden.

Die Mittagsglocke schlug, sein Weib ging mit mahnendem Zuruf heim. Er achtete es nicht. Hart klangen seine Schläge durch die Flur; das Echo trug sie verdoppelt vom fernen Wald zurück. Funken stoben aus der Hacke, Sandkörner und Steinsplitter spritzten ihm in den Mund. Er spuckte in die Hände aus und hieb nur um so fester zu. Dann und wann streifte ein Bauer, von der Mittagsrast kommend, an seinem Werk vorüber und zuckte die Achseln. „Wirst einen Steinbruch eröffnen," lachte der fette Müller, dem's an nichts gebrach, „bringt vielleicht Geld!" Er antwortete nicht. Je tiefer die gesunkene Seite des Steines in den Boden hinabführte, um so wütender schlug er auf ihn ein. Sein Weib kam abermals herauf und stellte ihm einen Korb Essens hin. Er rührte es nicht an. „Führ' die Pferde heim!" befahl er. „Der Trumm sitzt gar tief!"

„Für wen willst Du ihn roden, Nickels? Wir sind ja am End'!"

„Für mich!" polterte er. „Für mich und keinen andern!"

Gegen Abend kam sein Weib abermals, diesmal ein gut Stück langsamer, sich dann und wann die Augen wischend. „Da! Vom Finanzamt!" sagte sie dumpf und legte einen Zettel auf seinen abgeworfenen Kittel, beschwerte ihn mit einem Steinchen. „Schon gut!" nickte er und verdoppelte seine Schläge. Er stand nun bis an die Knie im Grund und hatte die fortgeräumte Erde wie einen Burgwall um sich aufgeschichtet. „Hol mir die Pferde und häng' ihnen die Ketten an!" befahl er barsch.

„So lies doch!" schluchzte sie und wies mit dem Fuß nach dem Blatt. „Hernach!" sagte er und kratzte gierig am Stein.

Die Frau führte die Pferde herbei. „Es wird bald nachten!" sagte sie. Er winkte müde. „Laß mich allein!"

Ueber ihm hing der Himmel kalt und klar. Ein Stern blitzte darin auf. Die Pferde schnupperten schreckhaft in die Luft, als witterten sie das Unheil. Er wußte ja, was auf jenem weißen Zettel geschrieben stand, den seine Frau dort neben ihn hingelegt. Es war sein Todesurteil, die letzte Mahnung vom Amt. Seine armen Kinder! Einen Knecht zum Vater haben, der sie betteln schickte, um zu viert satt zu werden, nein! Da war das Waisengeld besser, das ihm der Staat schuldig blieb, nachdem er ihm Gut und Leben geraubt. Witwen- und Waisengeld — das mußte das Amt wenigstens herausrücken, haha, gefehlt!

Er erhob sich. Nun wollte er die Kette um die obere Hälfte der Steinplatte schlingen, die Pferde vorspannen und sich mit drohender Peitsche zwischen sie und den Stein stellen. Der mußte dann mannshoch aufstehen und ihn erschlagen. So waren Totengräber und Sarg gespart. Der Grabschrift konnte man wohl entraten. Der Volksmund würde es schon zu allen Zeiten herumreden, wer hier im Steinacker begraben lag; Fäuste würden sich ballen im Vorübergehen, und einst würde sein Tod gerächt!

Er raffte sich auf, griff nach der Kette und legte

Die Feuerprobe / Skizze von Gabriele Reuter

Eine Gesellschaft junger Leute, die im schönen Landhaus am See zu Gaste waren, streifte durch den Wald. Sie sprachen über die Liebe. Zwar ist sie in der modernen Welt ein für alle Mal entthront und gewissermaßen vernichtet, aber sie bildet immer noch einen anregenden Unterhaltungsstoff. Alexander und Erika stellten ihre Anforderungen an die Eigenschaften eines Gefährten einander gegenüber.

„Ich fordere von der Frau unbedingte Hingabe," rief Alexander, „bis zur Opferung des eigenen Wesens . . ."

Erika mit dem schmalen, blassen Gesicht, dessen Wangen und Schläfen von zartem, hellem Gelock umrahmt waren, sah mit ihren verschleierten, grauen Augen bange und verehrend auf die hart ausgeprägte Stirn und den herrischen Mund des Studenten, der sie so unheimlich anzog, daß der Ton seiner Stimme schon Glück für sie bedeutete. „Und Güte," fragte sie leise, „muß nicht doch auch Güte bei der Liebe sein?"

„Wenn der Starke sich zum Schwachen herabläßt, ist Machtbewußtsein jedenfalls das hervorragendste Gefühl, das ihn beherrscht," dozierte Alexander. „Es ist das Höchste, was der Mann empfinden kann. Vielleicht kann sich daraus Güte entwickeln."

„Ich denke," begann der ruhige Joachim, „Güte kann sich nicht entwickeln, wo sie nicht vorhanden ist. Sie liegt in der Natur des Menschen, oder sie liegt nicht darin."

Erika und Alexander schritten schärfer aus, als treibe ein unklarer Drang sie, sich von den Freunden abzusondern, allein miteinander zu bleiben, schweigend eins nach des anderen Wesen zu tasten, ob jenes atemlose Glücksgefühl des Mädchens, jener immer heißer aufsteigende Besitzwunsch des Mannes eine Wahrheit sei, aus innerer Sympathie entsprungen oder ein Irrtum verwirrter Gefühle.

„Sehen Sie, wie schön!" sagte Alexander. Im Dämmerschatten der hohen Fichten auf einem Felsblock lag im grünen Sammet des Moses ein gelbgetupfter Salamander, die Zehen der Pfötchen weitausgebreitet ins Feuchte versenkt.

„Ja — sehr schön, aber — aber abscheulich! O nein, Alexander, nicht anfassen! Ich hasse diese Tiere, die so glitschig sind und gewiß giftig, man weiß nie."

Alexander, der Naturforscher, lachte spöttisch. „Ein Feuersalamander ist nicht giftig, nur schön!" Und mit einer vorsichtigen und doch sicheren Bewegung seiner kräftigen Hand hob er das Tierchen zu sich auf, strich ihm liebkosend über den Rücken und ließ es am Aermel seiner Jacke hinaufspazieren. Erika schaute ihm atemlos zu, als geschähe hier eine unglaublich mutige und entsetzliche Tat. Aber was zunächst geschah, war noch viel schauerlicher. Alexander nahm den Salamander und setzte ihn mit einem kühnen Griff in Erikas silberblondes, lockiges Haar. Sie stieß einen fürchterlichen Schrei aus, so laut und ungehemmt, daß die übrige Gesellschaft erschrocken herbeilief. Alexander sah, wie das Mädchen mit fast irrer Angst zu ihm aufschaute, die Hände ausgestreckt, um das Tier nicht zu berühren, hin- und herschwankend, einer Ohnmacht nahe. Joachim sprang hinzu und kam Alexander zuvor, befreite das Mädchen von dem Tier, indem er die ausgespreizten Füßchen vorsichtig aus den hellen Löckchen löste. Er warf Alexander einen zornigen Blick zu.

„Das sind dumme Späße," sagte er unmutig.

„Ich verstehe nicht, wie ein vernünftiger Mensch vor einem so unschuldigen und schönen Tierchen solche Angst empfinden kann," sagte Alexander von oben herab. „Wer solche Angst nicht überwindet, für den kann ich nur noch Verachtung übrig haben."

Erika rang mit sich selber. Ihr Ideal war Größe und Tapferkeit, und sie verabscheute sich ja selbst, weil beides so fern von ihrem Wesen war. Die Gesellschaft hatte sich im Kreise um die beiden gedrängt, deren Annäherung, seit Tagen sichtbarer und sichtbarer, von ihnen mit Interesse beobachtet wurde. Hier geschah etwas, hier wurde etwas Endgültiges zum Austrag gebracht, fühlte jeder, ohne recht zu begreifen, worum es sich handelte. Erika starrte, wie von einem bösen Zauber gebannt, dem jungen Menschen vor sich in das braune Gesicht. Ihr Blick hing, als erwarte sie mit seinem nächsten Wort ein Schicksal, an diesem aufgeworfenen und herrischen Munde.

„Sehen Sie, Erika," begann Alexander, „wenn Sie sich jetzt überwinden würden und dieses unschuldige Tierchen an ihrem nackten Arm bis zur Schulter hinaufspazieren ließen, dann — ja, dann würde ich Sie bewundern. Nicht meinetwegen, sondern um der Sache selbst willen, daß eine Frau sich so weit überwinden kann. Ich würde Ihnen dann viel zutrauen."

Erika stand wie in einem Traum befangen. Jungfrauen waren einst in fernen Zeiten mit nackten Füßen über glühende Kohlen geschritten. Warum sie das taten — sie wußte es nicht mehr. Aber eine Begierde erfaßte sie, es ihnen gleich zu tun, für den Geliebten Qualen zu leiden.

„Geben Sie mir den Salamander!" sagte sie tonlos und wandte sich zu Joachim.

„Nein," sagte dieser hart, „wozu das alles?"

Alexander nahm ihm das Tier aus der Hand und sagte: „Störe uns bitte nicht!"

Er setzte die unheimlich bunte schleimige Amphibie auf des Mädchens ausgestreckte Hand, von der es mit seinen kleinen Pfötchen sachte und vorsichtig seinen Weg auf dem leicht sonnengebräunten, weichen, jungen Fleisch emportastete, das zierliche Schwänzchen nachschleppend. Erika warf einen Blick auf Alexanders Antlitz, einen um Erbarmung flehenden Blick. Sie starrte nur noch auf das Tier. Schon nahte es sich der Schulter — es würde in ihren Aermel schlüpfen — es würde an ihrem Körper entlanggleiten —. Noch einmal starrte sie Alexander fassungslos an und sah etwas in diesem jungen Männergesicht, sah angespannte, böse, grausame Lust . . . Mit einer jähen Bewegung packte ihre linke Faust den Salamander und schleuderte ihn blitzschnell mitten in dieses triumphierende junge Männergesicht. Erlöst schluchzte sie auf und lief davon, in den dämmrigen Wald hinein. Nur fort, weit fort von diesem triumphierenden Lächeln, das sie noch vor wenigen Minuten so tief beglückt hatte.

Die anderen jungen Leute gaben dem Mädchen unwillkürlich Raum. Jetzt sprachen alle hastig und erregt auf Alexander ein. Er setzte gelassen das kleine Tier auf seinen moosigen Ruheplatz zurück und murrte: „Exzentrisch — exzentrisch! Die schlimmste Eigenschaft, die ich an Frauen kenne. Aber, meine Herrschaften, wenn wir zum Kreuz oben auf dem Gipfel kommen wollen, müssen wir eilen." Und mit großen Schritten ging er der Gesellschaft voran.

Die Dämmerung unter den hohen Fichten hatte sich vertieft. Der schmale Hohlweg, der aus dem Wald zum Landhaus führte, war schon überschattet. Erika saß allein am Wege, schluchzte erlöst und traurig, als Joachim zu ihr trat.

„Kommen Sie, Erika! Sie sollen jetzt nicht allein bleiben. Kommen Sie, nehmen Sie meinen Arm! Wir gehen heim und machen es uns gemütlich. Ich werde das Grammophon aufziehen, dann sitzen Sie still im Korbstuhl und hören die ‚Kleine Nachtmusik' von Mozart, die Sie so sehr lieben. Sie hat etwas so Lösendes und führt weit fort von allen Rätseln und von allem Bösen. Dabei werden Sie still werden und wieder fröhlich."

Er hatte sie bei der Hand gefaßt und zog sie zu sich empor. „Ach, Joachim," sagte sie seufzend und schmiegte zutraulich ihren Arm unter den seinen, „das wird gut tun — so gut, wie Sie selbst sind."

Zart drückte er ihren Arm. Und so verschwanden sie in den grauen Nebeln des Abends, die vom See emporstiegen.

Kinder im Hotel / Von Klaus Mann

Mucki war keineswegs kränklich, aber doch zart genug, daß der Hausarzt ohne schlechtes Gewissen ihr ein Zeugnis ausstellen konnte, sie bedürfe dringend der Erholung im Hochgebirge, mindestens für vier Wochen. Vier Wochen dachten nämlich Muckis Eltern, Herr und Frau Professor Burisch, in dem Berghotel bei St. Moritz zu bleiben. — Selbstverständlich war Mucki glückselig, denn etwas Schöneres als Ski-Fahren gab es doch nicht. In Tirol war sie schon zweimal mit den Eltern gewesen, über die Weihnachtsferien; aber mit der richtigen Schweiz, mit dem ganz, ganz echten Engadin ließ sich das doch wohl nicht ganz vergleichen. Mucki war zwölfeinhalb Jahre alt, einziges Kind der Ehepaares Burisch, besuchte das Mädchengymnasium in Darmstadt und war eine gute Schülerin, vor allem in Mathematik.

St. Moritz lag schon ungeheuer hoch — wie man wußte — und doch mußte man dort noch in eine Bergbahn umsteigen und so steil hinauffahren, um das Hotel zu erreichen, daß es einem ganz wunderlich in den Ohren sauste. Mucki bekam sogar Hemmungen in der Magengrube. Es fiel ihr ein, daß es eigentlich gar keinen großen Unterschied machte, ob man steil hinauffährt oder steil hinunter, Abgrund ist Abgrund — aber solchen Unsinn vergaß sie, als dann das Hotel in seiner ganzen ausgedehnten Schönheit vor ihr lag. Es war ein prachtvolles Hotel, Mucki schritt beklommenen Herzens durch die Halle, die in vornehmem Halbdunkel die gediegene Schönheit ihrer Goblins, der breiten Sessel eher diskret verhüllte, als anpries. — Hingegen blendete der Speisesaal, wo man sich zum Abendessen versammelte, mit mehreren Kronleuchtern und einem roten Lämpchen auf jedem Tisch. Andächtig setzte Mucki sich an ihren Platz, der mit blitzenden Bestecken und feinstem Porzellan so prachtvoll hergerichtet schien. Alles war schön hier, nur die Leute konnten Mucki größtenteils gar nicht gefallen, die meisten von ihnen mußte sie im Gegenteil eher komisch finden. Wie konnten so wenig großartige Menschen sich nur in einen so sehr, sehr prachtvollen Raum wagen? Mucki betrachtete diese auseinandergegangene blonde Dame mit Sonnenbrand auf der Stirn, diesen ausgemergelten Herrn mit weißem Spitzbart, in dem Suppe hing, teils mißbilligend, teils belustigt. Die meisten Leute saßen in kleinen Gruppen zusammen, mindestens aber zu zweit. Ganz allein war nur dieser kleine Junge, der das Tischchen am Fenster hatte. Er war blond, ziemlich zart und auffallend adrett gekleidet. Seinen Fisch zerlegte er mit einer gewissen konzentrierten Wohlerzogenheit, einem rührend artigen und gespanntem Ernst. Mucki dachte noch abends daran, ehe sie einschlief — obwohl Fischzerlegen eigentlich nichts so besonderes war; aber am nächsten Morgen, beim Ski-Fahren, hatte sie es vergessen.

Es ging mit dem Ski-Fahren noch besser, als sie nach der langen Unterbrechung eigentlich hatte hoffen dürfen. Ihr Christiania konnte sich noch sehen lassen. Sie fuhr so flott, und ihre Haltung war so gestrafft, daß man sie allgemein für einen Jungen hielt, was sie natürlich mächtig stolz machte. „Den jungen Herrn schaut's euch an", riet der Ski-Lehrer einigen Damen, die ihr Bestes taten, wenn auch ohne nennenswerten Erfolg.

Beim Mittagessen stellte sich dann heraus, daß der fremde Knabe am Fenstertisch doch nicht ganz allein war, was Muckis Herz auf eine komische Art zugleich erleichterte und enttäuschte. Die Dame bei ihm war gewiß seine Schwester, sie hatte üppiges kastanienbraunes Haar und ein buntes kaltes Gesicht. Uebrigens wurde sie schon während des Bratens ans Telephon gerufen und blieb dort, bis der Nachtisch aufgetragen war. Dann rauschte sie wieder eilig und mit erhitzten Wangen herein, küßte den Jungen flüchtig auf die Stirn und sagte etwas zu ihm, wobei sie sich schon die Handschuhe anzog. Sie aß weder ihren Braten zu Ende, noch kostete sie von der Mehlspeise, obwohl diese mit Schlagsahne aufs Verlockendste hergerichtet war, sondern schritt eilig wieder an allen Tischen vorbei und hinaus. Mucki fürchtete sich vor ihr, sie fand sie zugleich eindrucksvoll und abstoßend, eine pompöse, aber keine sehr nette Dame. Uebrigens hatte sie mit dem Jungen französisch gesprochen, Mucki hatte sehr genau hingehört. Im Französischen war Mucki leider gar nicht sehr gut, mit Mühe hatte sie eine Drei in diesem Fach bekommen. Es kostete sie also ziemliche Mühe, während sie ihren Nachtisch aß, sich eine möglichst feine und gewandte französische Phrase zurechtzulegen, mit der sie den Jungen, den seine Schwester so hoffärtig allein ließ, nach Tisch ansprechen konnte. Es ging aber dann viel einfacher, als sie erwartet hatte, der Junge freute sich furchtbar, daß überhaupt jemand mit ihm sprach, und noch dazu ein so nettes ausländisches kleines Mädchen. Er fragte sie gleich, ob sie Zeit habe, Schach mit ihm zu spielen, er spiele so gerne Schach, aber er habe nie einen Partner. Mucki fragte gleich ganz aufgeregt ihre Eltern, die schauten über ihre Zeitungen weg zu dem Jungen hin, lächelten und sagten, daß sie nichts dagegen hätten. Mucki hatte nie in ihrem Leben ein Schachbrett gesehen, aber sie war davon überzeugt, daß sie mit Hilfe ihres neuen Freundes alles sehr schnell lernen würde. Er hatte eine sanft-geduldige,

sie rasselnd der scharfen Kante des Steines um. Dann hing er die Waage an und spannte die Pferde ein.

„Hü!" rief er heiser in die Dunkelheit und knallte gellend mit der Peitsche. Die Pferde setzten an, prallten klirrend zurück, stießen abermals vor und begannen zu steigen, steil, unheimlich gen Himmel drohend. Dann fielen sie nach seitwärts in die Knie, richteten sich auf und standen schnaubend.

Nickels Reuter stemmte sich in den Grund und zitterte am ganzen Leibe. Unter ihm hatte sich die Erde geregt, als wollte sich ein Toter aus ihr erheben. Sein Haar sträubte sich. Ihm war, als habe er ein Stöhnen gehört. Wachte der letzte Zwingherr wieder auf und wollte sich am letzten Reuter rächen?

Ein feines Klinkern weckte ihn aus der Erstarrung und löste seine Sinne zu angstvoller Hellhörigkeit. Sein verstorbener Vater hatte eine alte Talerkette gehabt, die klinkerte im gleichen silberfeinen Ton, wenn er die klobige Uhr zog, um nach der Zeit zu sehen. Von Urahn zu Urahn war sie vererbt worden. Er, Nickels, aber hatte sie seinem Vater mit ins Grab gelegt. „Vater!" bebte er und wagte sich nicht umzusehen. Da zogen die Pferde mit neuen Kräften an und rückten den Stein zur Seite. Nickels vernahm ein Kreischen, als riebe sich Stein an Stein, und dann wieder jenes silberhelle Klinkern.

Da sprang er vom Stein herab, auf dem er einen Schritt weit gefahren war, und tappte mit gespreizten Fingern in das gähnende Erdloch, das sich unter ihm auftat. Er stieß auf einen Kasten, hart und schorfig, riß sich die Knöchel wund an eisernem Beschlag. Zitternd strich er ein Zündholz an, noch eins — ein ganzes Bündel flammte auf. Er sah eine kleine Truhe, schwer beschlagen, auf deren Deckel, mit Nägelkuppen eingehämmert, die Jahreszahl 1806 zu lesen war.

Hastig raffte er einen Packen dürren Krauts und entzündete ihn. Bald stand er in loderndem Feuerschein und hieb mit blinkender Hacke auf den Deckel des Kastens ein, den er zertrümmerte. Er kniete nieder und hob eine Faust voll Silbertaler aus, lauter alte Reichstaler mit eingeprägten Fürstenköpfen, wie sie an des Vaters Uhrkette gehangen. Und seitlich in einem gesonderten Fach blitzten Louisdors, sauber in Rollen gefestigt, drei Stangen in parallelen Schächten.

Wie im Traum packte der Bauer seinen Fund zusammen. Er schaute sich um und blickte zum Himmel auf. Droben flimmerten kalt und fern die uralten Sterne. Kopfschüttelnd warf er den Steuerzettel ins Feuer und sah zu, wie er langsam verglomm. Dann trug er den Kasten hinter den schreitenden Pferden zu Tal, seinem geretteten Hofe zu. — —

Seit jenem Tage pflügen die Bauern in dieser Gegend sehr tief, und das Land gewinnt an Fruchtbarkeit.

Inmitten des Dorfes aber steht der rote Stein des Nickels Reuter. Man hat ein Kriegerdenkmal daraus gefertigt und ihm die Namen der Gefallenen eingemeißelt, die eine harte Zeit begrub.

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 111. — Philidorverteidigung.

Gegen eine alte Verteidigung wählte der Amerikaner Kashdan in der folgenden Partie aus dem Turnier zu London einen originellen Aufbau. Ein Fehler des Gegners ermöglichte eine überraschende Gewinnkombination.

Weiß: **Kashdan.** Schwarz: **Koltanowski.**

1. e2—e4 e7—e5
2. Sg1—f3 d7—d6
3. d2—d4 e5×d4

Diese Spielweise ist gänzlich aus der Mode gekommen. Das Übergewicht des Weißen, der die Mitte beherrscht, ist zu groß.

4. Sf3×d4 ....

In Betracht kommt auch D×d4.

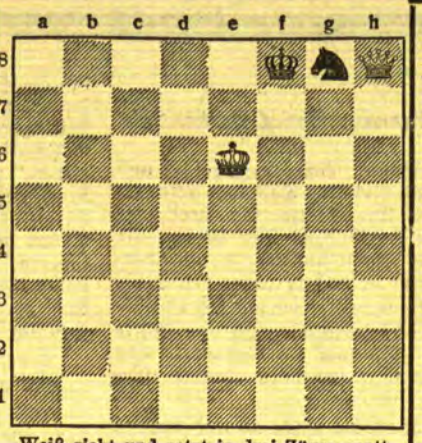
4. .... Sg8—f6
5. Sb1—c3 Lf8—e7
6. Lc1—f4 ....

Eine interessante Idee. Weiß entwickelt den Königsläufer, von dem man nicht weiß, ob er auf e2 oder d3 oder c4 später am wirksamsten stehen wird, vorläufig gar nicht.

6. .... 0—0
7. Dd1—d2 Tf8—e8
8. 0—0—0 Le7—f8
9. f2—f3 Sb8—d7
10. g2—g4 Sd7—e5
11. Lf1—e2 a7—a6
12. h2—h4 ....

Da Weiß mehr Terrain beherrscht, kommt sein Angriff viel schneller und wirksamer als der Gegenstoß des Schwarzen.

Aufgabe Nr. 111. — Dr. Max Lange.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

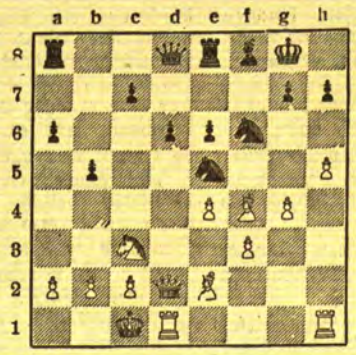
Lösung der Aufgabe Nr. 110.

H. Rinck. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Ke1, Lb8, Sf7, Bh2 (4). Schwarz: Ke4, Lg2, Lf8 (3).
1. Ke1—f2 Lg2—h1 2. Kf2—g1 Lh1—f3 3. Sf7—g5+ Ke4—e3 4. Lb8—a7+ Ke3—e2 5. Sg5—e6 Lf8—h6 (e7, d6, b4, a3) 6. Se6—d4+ Ke2—e3 7. Sd4—f5 bzw. c2+, mit Läufergewinn.

12. .... b7—b5
13. h4—h5 Lc8—e6

Notwendig war hier Kh8, um den Springer eventuell nach g8 zurückzuführen.

14. Sd4×e6 f7×e6



Ein Fehler! Weiß gewinnt jetzt überraschenderweise eine Figur.

15. Lf4×e5 d6×e5
16. g4—g5 Lf8—d6
17. g5×f6 Dd8×f6
18. Dd2—e3 Df6—e7
19. Td1—d3 Te8—d8
20. Se3—d2 ....

Schwarz gab den aussichtslosen Kampf auf.

Humoristisches

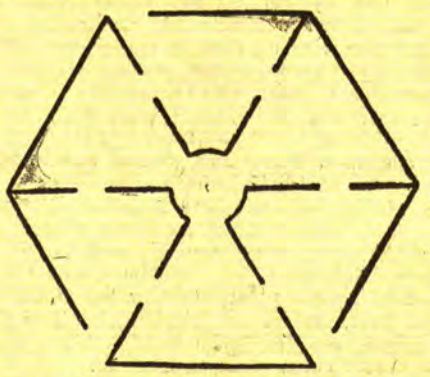
Postalisches, Ueberpostalisches

Hin und wieder liest man von Heldenstücken der Post, der es gelingt, Briefe, die an Träger berühmter, bald schon unsterblicher Namen gerichtet sind, auch dann noch zu bestellen, wenn die Adresse höchst mangelhaft ist und oft gerade noch das Land oder den Weltteil nennt, in dem die Betreffenden gesucht werden sollen. Zum Ruhme der Münchener Post ist jedoch zu sagen, daß sie diese Beflissenheit bei weitem übertroffen hat; sie bewies es an einem einfachen, durchaus sterblichen Menschen, dessen sterblichen Ueberresten ihr Eifer mit zäher Pflichterfüllung bis zur letzten Ruhestätte nachging.

Ein bekanntes Kunstinstitut versandte einmal auf Grund seines Adressenmaterials Einladungen zu einem Vortragsabend. Einer dieser Briefe kam, lange nach dem Vortrag, mit folgenden amtlichen Vermerken an den Absender zurück: 1. „Adressat verstorben. Ostfriedhof begraben"; 2. „Ostfriedhof unbekannt" — vorher der Name des Adressaten. Offenbar hatte es sich um einen Irrtum in der Angabe des Friedhofs gehandelt, sonst wäre die Einladung sicher zugestellt worden.

Rätsel-Aufgaben

Gedankentraining „Ein Rundgang"



Die obige Abbildung stellt den Plan eines Ausstellungspavillons dar. Sie sollen nun einen Weg in diesen Plan einzeichnen, der den Besucher durch die ganze Ausstellung führt und zwar so, daß er an jeder Wand einmal, aber nie zweimal vorbeikommt. Der Weg kann an irgendeiner der Außentüren beginnen, muß aber bei derselben Außentür wieder endigen. Der Sinn der Aufgabe ist, den Plan in einem Zuge einzuzeichnen. Sobald Sie also nur ein einziges Mal absetzen müssen, haben Sie diese Denksportprüfung nicht bestanden. Sehen Sie sich daher den Plan vorher ganz genau an! Es gibt mehrere Lösungen.

Silben-Rätsel

Aus den 55 Silben:

a a bahn cä chi ci de de di dschu e e ei ei ein feld flie fun gat ge ge gen gi ho hy im ka li man mann mel mud ne ni no no non pe rar ri ro rurg sche schrei sen sum sur tags tai tal tum u u un ver

sind 19 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Stromzuführer. 2. Anderes Wort für Weltall. 3. Erkennungsruf im Kriege. 4. Ersatzmittel. 5. Andere Bezeichnung für Wundarzt. 6. Vergütung. 7. Chinesisiches Herrschergeschlecht. 8. Wassernixe. 9. Verkehrsmittel. 10. Weiblicher Personenname. 11. Kettengesang. 12. Satzungsbuch. 13. Eilige Nachricht. 14. Deutscher Fliegerheld. 15. Selbstbesitz. 16. Griechische Göttin. 17. Schweizer Kanton. 18. Kurzlebiges Insekt. 19. Wirbelwind. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben diese in ihren Anfangs- und Endbuchstaben, beidemal von vorn nach hinten gelesen, den Anfang eines Wanderliedes von Heisterbegh.

Skat-Aufgabe

B (Mittelhand) wendet auf folgende Karten:
p W, k W, t 10, t 9, p A, c 10, k A, k 10, k D, k 7.
Er faßt t A, findet t W dazu, legt c 10, k D und verliert; gewann aber, wenn er statt der k D die K 7 legte. C hat in den Karten dreimal soviel Augen als A, dabei zwei Sieben. A, der kein Pik hat, zieht nicht seine längste Farbe an, sondern k 8, die B mit k 10 nimmt. Wie sitzen und wie fallen die Karten? Wie wäre das Spiel in dem andern Falle verlaufen?

Die Abkürzungen bedeuten: t = Treff (Kreuz), p = Pik, c = Coeur (Herz), k = Karo.

Buchstaben-Rätsel

Gar oft, wenn in dem Wort mit i
Bis übers Ohr ich saß,
Wandt' ich mich an das Wort mit a,
Das meiner nicht vergaß.

*

Wenn man die Mittelbuchstaben nachstehender Wörter in eine andere Reihenfolge bringt, nennen uns diese, miteinander verbunden, einen der schönsten Abschnitte des Jahres.

Arm Ast Ata Cid Ger Heu Ida Inn Iza Lel Nil Ode Ort See Sod.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

Auflösung des Kreuzworträtsels

Senkrecht: 1. Fink, 2. Tube, 3. Bild, 4. Kuli, 5. Avis, 6. Lift, 8. Kanal, 9. Orion, 10. Paris, 11. Umbra, 14. Shaw, 15. Napf, 16. Anis, 17. Solo, 20. Alle, 21. Liga.
Waagerecht: 1. „Faust", 3. Bank, 5. Abel, 7. Kurve, 8. Kilo, 10. Pfau, 12. Drei, 13. Skat, 14. Sohn, 16. Apis, 18. Lahn, 19. Sofa, 20. April, 22. Wolf, 23. Silo, 24. Erika.

Auflösung des Ausfüll-Rätsels:

e g u
e b e r s
r o b b e
k l e i e
i t n

Ruhm / Satire von André Poltzer

Der Schauspieler Dalberty stand zu dieser Zeit auf dem Höhepunkte seines Ruhmes. Es war kein schreiender, welterschütternder Ruhm: Magazine brachten nicht sein ganzseitiges Bildnis, auch baten ihn keine Filmgesellschaften um die Uebernahme einer tragenden Rolle. Die Berühmtheit Dalbertys reichte nur bis zur nächsten größeren Stadt, war auf eine halbe Spalte der lokalen Presse beschränkt. Dies hinderte den Schauspieler nicht in seiner Ueberzeugung, ein gottbegnadeter Künstler zu sein. Und das — auf annähernd dreitausend Seelen geschätzte — Publikum des kleinen Stadttheaters bestätigte es ihm immer wieder.

Auch an diesem Abend, als nach dem ersten Akt der Vorhang gefallen war, rief derber Applaus kräftiger Hände den Liebling immer erneut hervor. Der Saal war schon längst hell geworden, ohne daß dies der Begeisterung Schranken setzte. Dalberty verneigte sich zum zwölften Male vor dem tobenden Publikum, als sein Blick plötzlich auf einem Zuschauer der ersten Parkettreihen haften blieb. Der Schauspieler erkannte ihn sofort. Er hatte diesen wuchtigen, runden Schädel zu oft in den Bildern der Zeitungen und auf der Kinoleinwand gesehen, um sich irren zu können: Es war der berühmte Konnings, unbestritten einer der größten Mimen der Gegenwart.

Auf die Bühne zurückgekehrt, teilte Dalberty erregt seinen Kollegen seine Wahrnehmung mit. Neugierig drängten sich die Akteure an den Vorhang und lugten in den Zuschauerraum hinaus. Alle erkannten den großen Mann.

Als im folgenden Akt Dalberty die Bühne betrat, suchten seine Blicke sofort den berühmten Kollegen. Konnings saß auf seinem Platz. Dalberty gewahrte bald, daß jener nur ihn beobachtete. Er spielte, angefeuert von Konnings Blicken, wie vielleicht noch nie in seinem Leben. Das Publikum raste, dreimal erhielt Dalberty auf offener Bühne Beifall.

Nach Schluß mußte sich Dalberty unzählige Male vor den Zuschauern verneigen. Es war der größte Triumph seiner Laufbahn, der seine Krönung erhielt, als man ihm eine Visitenkarte brachte: Der berühmte Kollege lud ihn zum Abendessen ein.

Hastig, doch mit außergewöhnlicher Sorgfalt kleidete Dalberty sich in seiner bescheidenen Garderobe um und eilte auf die Straße hinaus. Konnings Auto wartete vor dem Bühneneingang. Der Künstler saß selber am Steuer und beglückwünschte Dalberty warm zu seinem großen Erfolg. Geschmeidig und lautlos rollte der mächtige Wagen durch die winkeligen Gassen und hielt vor der „Krone", wo ein weißgedeckter, mit Blumen geschmückter Tisch wartete.

Der Abend verlief traumhaft. Der große Künstler war ein entzückender Mensch und behandelte den Kollegen von der Provinzbühne wie seinen besten Freund. Als auch die zweite Flasche Sekt ausgetrunken und die Stimmung schon gehoben war, bat er Dalberty, etwas zu rezitieren.

Nach anfänglichem Zögern willigte Dalberty ein. Mit großem Schwung und breiten Gesten deklamierte er lange Monologe. Konnings war ein dankbarer Zuhörer: Sein Blick wich nicht von Dalberty, dessen Mimik seine Augen gleich optischen Linsen verschlangen. Erst spät nachts trennten sich die beiden.

Während Konnings gleich die Rückfahrt nach der Hauptstadt antrat, kehrte Dalberty glückstrunken heim und träumte diese Nacht von Weltruhm und Reichtum.

Am folgenden Tage brachte der Stadtanzeiger einen Bericht über den unerwarteten Besuch des großen Künstlers. „Wie wir aus sicherer Quelle erfahren," schloß der Artikel, „weilte der weltberühmte Mime zwecks Studien zu seinem neuen Tonfilm ‚Der einsame Weg' in unseren Mauern."

Auch Dalberty las diese Zeilen, und bald wußte es jedermann, daß der große Konnings die Stadt nur aufgesucht hate, um den Kollegen spielen zu sehen. Als Dalberty später brieflich um eine Karte zur Uraufführung des Filmes bat, erhielt er merkwürdigerweise keine Antwort. Er ließ sich also die Karte durch einen Freund beschaffen und reiste zur Premiere nach der Hauptstadt, wo er auch Konnings aufsuchen wollte, damit dieser ihn bei einigen Theaterdirektoren einführe.

Dalberty betrat erwartungsvoll das Foyer des großen Lichtspieltheaters. Es war noch reichlich früh. Als er sich den ausgehängten Bildern näherte, erblickte er plötzlich zu seiner Ueberraschung sein eigenes Bild. Erst bei genauerer Betrachtung gewahrte er, daß es Konnings war, der in seiner, Dalbertys Maske, die Hauptperson des Filmes darstellte. Der erstaunte Besucher öffnete das Programm, das er soeben erworben hatte, um nach dem Personenverzeichnis zu sehen.

Und da geschah etwas Sonderbares: Dalberty erblaßte, zerknüllte krampfhaft das Heft und rannte wie besessen hinaus. Erst in der vierten Straße hielt er einen Wagen an und ließ sich zum Bahnhof bringen. Verstört saß er im Zuge, der nach der Heimatstadt fuhr. Viele Stunden vergingen, ehe der Verstörte es wagte, in die Tasche zu greifen und das arg zerknüllte Programmheft herauszuholen. Er glättete es; scheu suchten seine Blicke die Stelle, wo unter den Personen des Filmes an erster Stelle mit fetten Buchstaben stand: „Der Schmierenschauspieler Odil . . . E. Konnings".

---

aber übrigens bestimmte Art, ihr die Grundbegriffe beizubringen. Er hieß Anatole und war aus Paris. Die Dame war nicht seine Schwester, sondern seine Mutter. Mucki wurde ganz still vor Staunen, als sie es erfuhr. So konnten Mütter sein? Ihre war so sehr anders! Sie empfand ein starkes Mitleid für Anatole — ein Mitleid, das auf eine ganz süße und peinvolle Art wehe tat.

Abends in ihrem Stübchen sah Mucki sich ausführlich in dem Spiegel, länger als sie es jemals in ihrem Leben getan hatte. Der Spiegel war in die Wand eingelassen, er reichte vom Boden bis fast zur Decke hinauf. An beiden Seiten und von oben war er elektrisch beleuchtet. Muckis Selbstmusterung endete damit, daß sie sich das Haar wild in die Stirne raufte und eine gräßliche Grimasse schnitt. Sie fand sich bei weitem nicht schön genug für ihren neuen Freund. Vor allem die Beine waren zu mager. Jetzt ärgerte es sie auch plötzlich, daß man sie vormittags auf dem Uebungshügel für einen Buben gehalten hatte.

Anatol durfte nicht Ski-Fahren, das stellte sich am nächsten Morgen heraus. Er war krank gewesen, sehr krank, und die Aerzte hatten ihm so gut wie alles verboten. Deshalb lebte er nun auch schon beinahe ein halbes Jahr hier oben: Mucki fand das zunächst beneidenswert, aber Anatole sagte, daß es fürchterlich traurig und langweilig wäre, oft nicht auszuhalten, dieses ewige Hotel, und seine Mutter hatte beinahe immer was vor, „sie hat so viele Freunde, weißt du". Mucki mußte rot werden, denn Anatole sagte: „Deshalb ist es doch so fein, daß du jetzt da bist". — Nach jeder Unterhaltung fragte sich Mucki: In welcher Sprache haben wir eigentlich miteinander geredet? — aber während des Gesprächs dachte sie daran nie. Sie sprachen wohl deutsch und französisch im Durcheinander, und sie verstanden sich, man wußte nicht wie. — Mucki hatte ein Lehrbuch für Schach gekauft, darin studierte sie eifrig, denn Anatole legte eine gewisse Strenge und Pedanterie an den Tag; er war keineswegs der Mensch, seinen Partner aus Gefälligkeit siegen zu lassen. Dafür war Mucki in den sportlichen Dingen die Ueberlegene, soweit sich Anatole überhaupt mit ihnen abgeben durfte. Einmal rodelten sie zum Beispiel; und Anatole bremste so stark, daß er den Absatz seines rechten Schuhes verlor, worüber er fast weinte, so empfindlich und leicht verstörbar war er. Mucki konnte sich gar nicht vorstellen, wieso man nicht so schnell rodelte, wie es irgend ging. Sie waren sehr verschieden, Mucki und Anatole; aber vielleicht war das gerade das Schöne. Beim Grammophon-Spielen zum Beispiel wollte Mucki immer Wagner hören, am liebsten Lohengrin oder die Meistersinger. Anatole hingegen fand Wagner langweilig. „Ich müßte sicherlich einschlafen", sagte er und blieb spröde allen Verführungsreden Muckis gegenüber. Auch daß Anatole Zeitungen las, fand Mucki komisch, er war doch auch gerade erst vierzehn Jahre alt. Einmal ertappte sie ihn bei einer Zeitung, die „L'Action Francaise" hieß und die er zu verstecken suchte, als Mucki zu ihm trat. Dann aber erklärte er mit einem gewissen Trotz, es wäre seine Lieblingszeitung, eine bessere gäbe es überhaupt gar nicht, jedes Wort, das sie schreibe, sei wahr. Mucki fragte nachher ihren Vater, was denn das für eine Zeitung sei, worauf Professor Burisch ein ziemlich ernstes Gesicht machte und erklärte, das sei eine sehr schlimme Zeitung, die Deutschland hasse, eine der schimmsten Zeitungen überhaupt, er sei erstaunt, daß Anatole sie lese. Dieser Zwischenfall beunruhigte Mucki natürlich, aber sie hatte nicht den Mut, mit Anatole darüber zu sprechen.

Vier Wochen scheinen unendlich lang, wenn erst drei Tage von ihnen vorbei sind. Aber plötzlich fangen sie an, immer geschwinder zu werden, man weiß nicht mehr, wie man sie aufhält, sie fliehen, und dann ist ihr vorletzter Tag da und dann ihr letzter. — Anatole war an der Bahn. Mucki hatte furchtbar Angst, daß sie weinen müßte. Das wäre doch arg, wenn Anatole sie zuletzt weinend sähe. Hatte er aber nicht selbst ganz merkwürdig gerötete Augen? Mucki konnte die Tränen eben noch zurückhalten, aber sie mußte doch ganz gefährlich schlucken und blinzeln, als Anatole zum Abschied etwas durchaus Phantastisches tat, etwas, was Mucki nie für möglich gehalten hätte: er küßte ihr nämlich die Hand. Mucki stieg ganz schnell in ihr Abteil zu den Eltern, nachdem dies geschehen war. Er hat mir die Hand geküßt wie einer Dame, und ein so ernests Gesicht hat er dabei gehabt. Wie peinlich, wie schön! Wie unglaublich, und sein ernstes Gesicht, wie schön, wie schön — —

— — — Mucki schrieb dem Anatole gleich am ersten Tag, nachdem sie wieder zu Hause war: „Wir hatten schon eine französische Schulaufgabe. Natürlich konnte ich die jetzt viel besser machen. Wollen wir uns jeden Tag schreiben?" Und der erste Brief von Anatole schloß: „Ich lese immer, um nicht zu haben Langweiligkeit, vor allem natürlich „L'Action Francaise". Aber so gewiß sei ich nicht mehr, daß in der Tat jedes Wort wahr ist, das sie aussagt. Denn nun denke ich doch, daß nicht nur mein Vaterland die Schönheit und Zivilisation besitzt, sondern auch Deine, meine liebe Mucki."

Die Radiumstadt in der Arktis

Im kanadischen Nordwest-Territorium herrscht fieberhaftes Treiben. Mitten in arktischer Wildnis von Eis und Schnee entsteht eine Stadt — — die Radiumstadt. Abenteurernaturen haben einen neuen Wallfahrtsort entdeckt und sind mit entschlossener Energie dabei, trotz gänzlichen Mangels an geeigneten Transportmöglichkeiten, trotz aller sonstigen klimatischen Widerwärtigkeiten in amerikanischem Tempo am Bärensee menschliche Siedlungen aus dem Boden zu stampfen. Wie vor 50 Jahren die Goldsucher von Alaska, so nehmen heute die Radiumsucher in der Arktis alle Entbehrungen und Leiden, Strapazen und Gefahren auf sich, um ein Gramm jenes kostbarsten und seltensten Elements der Welt zu erobern, das dem glücklichen Besitzer ein sorgenfreies Leben ermöglicht.

Seit Jahren schon beschäftigten die ungeheuren Schätze, die der arktische Boden in sich birgt, die Phantasie der amerikanischen Menschen. Immer wieder tauchten Gerüchte auf, daß in der nordischen Eiswüste unvorstellbar große Vorkommen von Kupfer, Silber und anderen teueren Erzen offen zutage lägen. Immer wieder wurden neue Gesellschaften gegründet, um das schwere Territorium zu durchforschen und nach Möglichkeit auszubeuten. Vor einigen Monaten hat eine kanadische Gesellschaft eine Flugzeugexpedition ausgerüstet und tatsächlich war es gelungen, nahe an der Küste des Eismeeres

ein ungeheures Kupferlager zu entdecken.

Große Blöcke bis zu 80 Tonnen Gewicht lagen unter der Schneedecke und brauchten nur bearbeitet und abtransportiert zu werden. Inzwischen aber war die Wirtschaftskrise hereingebrochen und der Kupferpreis so katastrophal gesunken, daß sich nicht einmal der Transport lohnte.

Etwas günstiger stand es um das Silbervorkommen, das von der gleichen Gesellschaft entdeckt wurde. Es zeigte sich, daß die Silberadern in einer solchen Stärke vorhanden seien, daß eine Ausbeutung rentabel erscheine. Der Expeditionsleiter Gilbert Labine setzte aber die Nachforschungen auf eigene Faust fort und flog zum Bärensee. Hier fand er den Urwald stellenweise durch rostbraune Lichtungen unterbrochen und ging auf dem See nieder. Er entdeckte Quarzlager von etwa 100 Meter Breite und etwa 130 Kilometer Länge. Parallele Adern enthielten Kupfer, Silber und Kobalt. Labine kehrte sofort zurück und holte sich Verstärkung. Inzwischen war es Winter geworden und die Flugzeuge mußten mit Skiern ausgerüstet werden. Monatelang durchstreifte der Forscher die Wildnis nach allen Richtungen, um die vorhandenen Erzlager festzustellen. Eine Konkurrenzgesellschaft hatte aber von Entdeckungen Labines Wind bekommen und rüstete gleichfalls eine Expedition aus, die mit ihren Flugzeugen nur wenige Meilen von Labines Standlager operierte. Labines Lebensmittel gingen zur Neige. Er mußte sich beeilen, wenn er noch weitere Erfolge erzielen wollte. Schließlich aber war die Not so groß, daß er die Rückkehr beschloß. Am Tage vor dem Abflug schürfte er nach einer Quarzader und fand in ihrer Nähe einen schwarzen, glanzlosen Felsen. Er vermutete Pechblende und flog augenblicklich zurück, um das ganze Gebiet zu erwerben. Innerhalb weniger Wochen richtete er einen regelmäßigen Flugdienst mit mehreren Dutzend Maschinen ein, die mit Lebensmitteln und Arbeitsmaterial zum Bärensee fliegen und mit dem wertvollen Gestein zurückkehren. Inzwischen hatte es sich herausgestellt, daß Gilbert Labine

einen gewaltigen Schatz, das wichtigste Radiumvorkommen der Gegend,

in die Hände bekam. Jede Tonne der gebrochenen Pechblende enthält 100—200 Milligramm Radium, was einen Wert von 7000 Dollar darstellt. Das kanadische Radiovorkommen ist also viel reicher als das des belgischen Kongos, womit das Radium-Monopol Belgiens gebrochen erscheint. Selbstverständlich hat diese Entdeckung einen wahren Taumel ausgelöst. Noch vor kurzem lebten in dem 3 700 000 großen Nordwest-Territorium nicht mehr als 12 000 Menschen, Indianer, Eskimos und einige weiße Pelzjäger. Und nun schwirrt es in dem riesigen Gebiet. Eine Kette von Flugzeugen ist dauernd auf dem Weg zum Bärensee, zwei verschiedene Eisenbahnlinien werden durch Urwald und Eiswüste auf einer Strecke von 2000 Kilometern nach der Radiumstadt gelegt, die vorläufig im Winter nur mit dem Flugzeug und im Sommer in sechswöchiger Fahrt mit dem Kanu zu erreichen ist. Fieberhaft wird gebaut; unter unsäglichen Opfern, die das Klima und die Unerschlossenheit des Gebiets auferlegt, entstehen immer mehr Siedlungen und lange, bevor die Eisenbahnlinie fertiggestellt sein wird, wird die Welt um eine Stadt reicher sein: Der Radiumstadt in der Arktis.

Massenschlägerei — und dann gemeinsam gegen die Polizei

wtb. **Kamen**, 10. Juni. Zu schweren Unruhen kam es am Mittwoch abend zwischen „Reichsbanner"-Leuten und Nationalsozialisten. Nachdem den ganzen Tag über schon Reibereien zwischen den politischen Gegnern stattgefunden hatten, entstand abends eine Massenschlägerei, bei der die Polizei die Straße mit Gewalt räumen mußte. Hierbei gerieten mehrere Beamte in Bedrängnis, als Angehörige beider Verbände gegen die Beamten tätlich vorgingen. Die Beamten mußten sich mit der Schußwaffe Geltung verschaffen und gingen dann bei der Säuberung der Straße mit dem Gummiknüppel vor. Von seiten des „Reichsbanners" wurden Schüsse abgegeben. Ein Nationalsozialist wurde durch Stockhiebe niedergeschlagen und schwer verletzt. Ein Maschinist trug ebenfalls bei dem Zusammenstoß Verletzungen davon. Die Polizei nahm zwei „Reichsbanner"-Leute in Haft.

Ueber dem Braunhemd noch ein Uniformrock . . .

Dr. B. **Berlin**, 10. Juni. Eines der Hugenbergschen Blätter weiß mitzuteilen, daß nach der Aufhebung der S. A.-Verbote und der Abänderung der Bestimmungen über das Uniformtragen die nationalsozialistischen Formationen neue Uniformen erhalten würden. Während bisher die S. A. braune Hemden und Hosen trugen, soll nunmehr über dem braunen Hemd noch ein Uniformrock getragen werden, der angeblich im Schnitt dem der englischen Armee ähneln soll. Ob die bisherige Mützenform bleibt, sei noch nicht bestimmt. Möglicherweise, an ihre Stelle, die Reichswehrmütze in braun.

Opfer der Arbeit

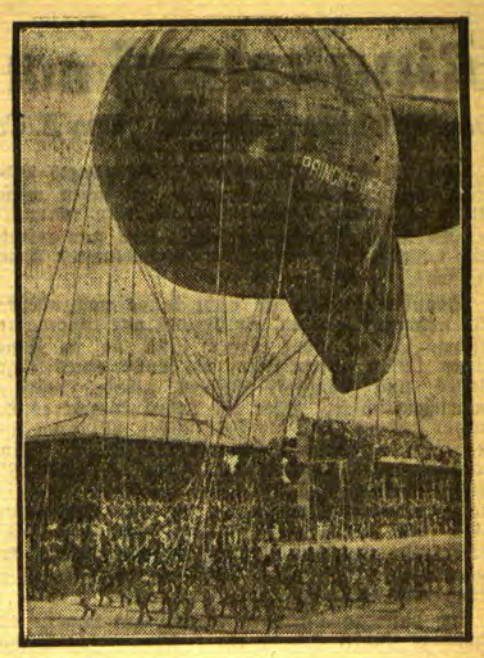
wtb. **Brüssel**, 11. Juni. In einem Kohlenbergwerk bei Mons ist gestern nachmittag ein Stollen in eine Tiefe von 928 Meter gestürzt. Dabei wurden zwei Arbeiter getötet. Die übrigen waren zunächst eingeschlossen, konnten aber bald an die Oberfläche gebracht werden.

wtb. **Paris**, 11. Juni. In Bourges ereignete sich gestern nachmittag in einer Munitionsfabrik ein schwerer Unfall. Eine 15,5 cm-Granate, die mit Pulver geladen werden sollte, explodierte und tötete einen Arbeiter und verletzte drei schwer. Unmittelbar nach der Explosion eilten andere Arbeiter ihren Kollegen zu Hilfe, dabei ereignete sich eine zweite Explosion, bei der weitere 5 Arbeiter verletzt wurden.

Dreizehnjähriger Waisenknabe ermordet einen neunjährigen Krüppel . . .

enb. **Metz**, 10. Juni. Im Waisenhaus von Rettel hat ein Waisenknabe von 13 Jahren einen neunjährigen Pflegling, der ihm, da er an den Füßen verkrüppelt war und nur mit Prothesen gehen konnte, zur besonderen Fürsorge anvertraut wurde, ermordet. Er führte den Krüppel zum Abtritt und stieß ihn hinein. Erst beim Abendessen wurde das Fehlen des Kindes bemerkt. Bei der Suche nach dem Vermißten beteiligte sich auch der dreizehnjährige Mörder. Erst nach längerem Verhör gestand er seine Tat ein.

wtb. **Seattle**: Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe" traf heute hier ein. Er wurde von den Einwohnern und den Behörden herzlich begrüßt.



Die Ballonparade

Während der Manöver der italienischen Armee in Rom defilieren auch die Ballongruppen vor dem König von Italien

35 Millionen Fehlbetrag in Köln

enb. **Köln**, 11. Juni. Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, beläuft sich der Fehlbetrag im Haushaltsplan der Stadt Köln, der in der nächsten Woche den Stadtverordneten unterbreitet werden soll, auf rund 25 Millionen Mark. Nach den Informationen des Blattes ist in den Haushaltsplan kein Zuschuß des Reiches eingesetzt.

Steigendes Milliarden-Defizit im französischen Budget

wtb. **Paris**, 11. Juni. Bei einem Empfang der Presse bezifferte Finanzminister Germain Martin das Budgetdefizit für 1930/31 auf 2½ Milliarden Francs und das Defizit des Budgets für 1931/32, einschließlich des Ausfalls der Reparationen infolge des Hoover-Moratoriums, auf vier Milliarden Francs. Martin erklärte außerdem, man müsse es hinnehmen, daß Deutschland am 1. Juli die Zahlungen nach dem Young-Plan nicht wieder aufnehmen werde, was für das französische Budget einen weiteren Ausfall von 1,2 Milliarden Francs ausmache.

2,9 Milliarden Francs für nationalwirtschaftliche Ausrüstung

wtb. **Paris**, 10. Juni. „Matin" will ankündigen können, daß die Regierung außer einer zehnprozentigen Herabsetzung aller Ausgaben, wie sie die vorausgegangene Regierung bereits in Aussicht genommen hat, die baldige Ausgabe von 2,9 Milliarden Franks 4½ prozentiger Obligationen vorsehe, durch die ein weiterer Teil des alten Programms der nationalwirtschaftlichen Ausrüstung gedeckt werden soll.

Die Antwort des Exkönigs Alfons

enb. **Paris**, 10. Juni. Wie „Havas" aus Madrid berichtet, verlautet von gutunterrichteter Seite, daß vor einigen Tagen spanische Monarchisten ein Schreiben an den ehemaligen König Alfons gesandt haben, in dem sie um die Erlaubnis baten, in Spanien eine monarchistische Verschwörung in die Wege zu leiten. Auf diese Aufforderung habe der Exkönig geantwortet, er habe den Thron verlassen, weil das spanische Volk durch die Wahlen seinen eindeutigen Willen zum Ausdruck gebracht habe. Er werde nur wieder zurückkehren, wenn das spanische Volk dies mit gleichem Nachdruck fordere.

Französische Luftabwehr-Manöver

wtb. **Paris**, 11. Juni. Wie „Havas" aus Bar-le-Duc berichtet, werden ähnlich wie im vorigen Jahr in der Gegend von Straßburg—Nancy in diesem Jahr, und zwar im August, Manöver der aktiven und passiven Abwehr von Luftangriffen in der Gegend von Metz—Bordeaux—Reims stattfinden. In der Nacht vom 26. auf den 27. August nimmt auch die Bevölkerung an den Abwehrmanövern dadurch teil, daß in dieser Nacht alle Lichter gelöscht werden müssen.

Turnen • Spiel • Sport

Verbandsligaspiel Spielvereinigung gegen M. T. V. 2:1 (0:0)

Wie das Resultat schon andeutet, gab es am Freitag abend auf dem Memeler Stadion ein Spiel guter Verteidigungen. Wen man von den beiden Torwarten den besseren nennen soll, ist Gefühlssache. Schmielewsky hatte entschieden gefährlichere Arbeit als sein Gegenüber. Die Verteidiger waren ungefähr gleich stark. Was Hofer bei der Spielvereinigung mit Ruhe machte, schaffte Hofmann auf der anderen Seite mit erfreulichem Schneid. Gut, besonders nach der Halbzeit, spielte die Läuferreihe der Spielvereinigung; sie hatte auch viel bessern Kontakt nach vorne und hinten als die wohl aufopfernd, aber nicht so gut verbindend wirkende Mittelreihe des Gegners. Immerhin darf der Turner-Mittelläufer Jankus hervorgehoben werden, der viel Verständnis für richtige Flügelbeschäftigung zeigte. Mit den Angriffslinien beider Vereine konnte man dagegen wenig zufrieden sein. Bei M. T. V. klappte es besser als gegen K. S. S., aber der Halbrechte kann nur Notbesetzung sein. Am besten wußte sich der Rechtsaußen in Szene zu setzen. Spielvereinigungs Sturm spielte sehr aufgeregt und darum unsicher. Nur der rechte Flügel mit Nehrke-Szimtenings erreichte die auf ihn gesetzten Erwartungen, die andern Stürmer zeigten ihre sonstige Form nicht. Es fehlte bei beiden Stürmerreihen durchweg der Schuß, und das war ausschlaggebend, denn Torchancen gab es auf beiden Seiten ungefähr gleich viele.

In der ersten Halbzeit sieht man ein ausgesprochenes Feldspiel. Die M. T. V.-Stürmer kommen an Spielvereinigungs-Deckung nicht vorbei, auf der andern Seite finden sich die Angriffsleute zu keiner geschlossenen Aktion. Später gewinnt Spielvereinigungs Läuferreihe Oberwasser. Langsam drückt man den Turnerangriff ab, und schon ist Nehrke durchgesaust, gibt eine Vorlage zu Szimtenings, der den Ball sofort ins Tor schießt. Spielvereinigung führt 1:0. Einen Strafstoß verwandelt Jankus zum Ausgleichstor. In den letzten dreißig Minuten spielt Spielvereinigung überlegen, alle Gefahr liegt nur noch vor Kraft's Heiligtum. Während dieser Spielperiode muß der M. T. V.-Stürmer Legarth wegen eines Fouls das Spielfeld verlassen. Eine immerhin recht harte Schiedsrichterentscheidung. Zehn Minuten vor Schluß fällt das Siegestor. Eine Falnke des Rechtsaußen wehrt Kraft zu kurz ab, und der herbeieilende Simmat schießt den Ball ins Tor. Spielvereinigung war den Turnern in den technischen Belangen überlegen, auch hatte sie die besser aufbauende Läuferreihe. Dieser Umstand war für den knappen, aber durchaus verdienten Sieg entscheidend. —s—

Max Schmeling will sich die Olympiade in Los Angeles ansehen

Der in Newyork lebende deutsche Marathonmeister Paul de Bruyn, der sich bereits in diesem Monat nach Kalifornien begibt, um in Los Angeles an Ort und Stelle das Schlußtraining für den olympischen Marathonlauf zu absolvieren, stattete in Kingston Max Schmeling einen Besuch ab. Paul de Bruyn übermittelte Schmeling feine Wünsche für den Kampf gegen Sharkey und Max Schmeling wünschte wieder Paul de Bruyn Hals- und Beinbruch für Los Angeles. Wie Schmeling erklärte, wird er, falls es ihm möglich sein sollte, den Olympischen Spielen dieses Jahres beiwohnen.

Japan verspricht seinen Olympiasiegern-Denkmäler

Begeisterung ist alles, im täglichen Leben sowohl als auch im Sport. Eine Olympiamannschaft, getragen von der Welle der Begeisterung, wird andere Taten vollbringen als eine solche, die auf einen kühlen Unterton abgestimmt ist. Als einen besonderen Ansporn hat sich der japanische Verband ein Mittel ersonnen, das einzig dastehen dürfte. Er hat nämlich beschlossen, seinen siegenden Olympiakandidaten bei der Rückkehr in die Heimat Denkmäler in den Nationalparks von Nippon zu errichten.

Eigentlich ist die Idee nicht so neu, wie sie in diesem Augenblick erscheint. Man möchte beinahe behaupten, daß sie eine Nachahmung der Gebräuche der alten Griechen ist, denen vor mehr als 2000 Jahren gleichfalls bei der Rückkehr in die Heimat Denkmäler errichtet wurden. In Wirklichkeit waren es keine Denkmäler im heutigen Sinne. Man hatte in die Stadtwälle Löcher gemeißelt und hier Statuen der siegreichen Olympiakämpfer eingestellt. Man wollte durch diese Art der Siegerehrung darlegen, daß eine Stadt, die über solche Olympiasieger verfügt, es nicht nötig hat, sich mit Mauern für Verteidigungszwecke zu umgeben.

Einmachkurse zum Einkochen und Einmachen von Gemüsen, Früchten, Fleisch usw. 7594

werden von der **Landwirtschaftskammer** an der **landw. Haushaltungsschule in Heydekrug** veranstaltet. Beginn des **1. Kursus am 4. Juli d. Js.**, um 7 Uhr. Dauer ein Monat. Schuldeld bei freier Verpflegung und Unterkunft **70** Lit. Anmeld. sind zu richten **bis zum 25. Juni** an die **Landwirtschaftskammer Memel**

Wiesenverpachtung

Die Verpachtung der zum **Gute Althof-Memel** gehörenden **Luse-Wiesen** findet am

Dienstag, dem 14. Juni

vormittags 9½ Uhr

bei Wiesenwärter **Seidler** statt. (7990

Zuschlag vorbehalten.

Die Gutsverwaltung

Sichere Existenz!

Manufaktur-, Kurz- und Schuhwarenlager mit flottgeh. Maschinenstrickerei inkl. Utensilien, alteingef., groß. Kundenkreis, beste Lage, **in großem, lebhaftem Marktort**, billige Miete, mit schöner Wohnung, ruhesetzungshalber per sogleich oder später zu verkaufen. Angebote unt. **874** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7913

Zwangsversteigerung

Am Montag, d. 13. Juni 1932, sollen um 10 Uhr vormittags bei Kaufmann **Kakies, Schwarzort**

2 Spazierwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (8027

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Beitstr. 3

Riesenauswahl in Tapeten u. Borden

von **15 Pfennig an**

Zoll wird vergütet

Tapeten- und Farbenhaus

Tilsit, Hohe Straße 10 neben d. Vorschuß-Verein 7948

Zwei tüchtige Malergehilfen

und einen Lehrling, Sohn achtbar. Eltern, sucht von sofort

Karl Grutschus Malermstr., Prökuls, 7964) Tel. 22.

Vermögender (7192

Kaufmann

anfangs 40er, wünscht wecks **Einheirat** gebildete Dame kennen zu lernen, in d. Jahren 30 bis 40, Vermögen erwünscht. Ernste Zuschriften mit Bild unt. **A.P.500** postlagernd Laugszargen, Kreis Pogegen

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Rauschen des Memelstroms . . .“

Heimatliche Volkserzählungen aus Tilsit und dem Bereich der Memel

Von Erich von Lojewski

Preis geb. 2,— RM. oder 5,— Lit, kart. 1,50 RM. oder 4 Lit (zuzügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Heldenahnen — Schloßjungfrauen und Schätze im unterirdischen Zauberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, füllt eine bisherige Lücke in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendlektüre (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkzwecken für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Eduard Gisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers

Neuauflage, Preis 2,— RM. oder 5,— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914 — 1919**

Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert.

Preis 2,50 RM. oder 6,— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit

Preis 8,— RM. oder 20,— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit

Verlagsbuchhandlung

Zwangsversteigerung

Am Montag, dem 13. Juni 1932, nachmittags 4 Uhr, werde ich b. **Greifenberger, Kukereiten**

1 Spazierwagen u.
1 Spazierschlitten

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (8030

Annies
Gerichtsvollzieh. kr. A.
Prökuls, Tel. 37.

Grundstücksverkauf

Gutgelegenes Land-Grundstück, mitten im Dorf, ca. 80 Morgen, davon 32 Morgen gute Jurawiesen, drei Gebäude, gut unter Pfannendach, mit lebendem u. totem Inventar, verkauft unt. günstigen Bedingung.

Besitzer **H. Gendrolus** Willkischken.

Besichtigung jederzeit.

Neuhof

Einen Kutscher

der Landarbeit versteht, sucht von sofort

Silkait, Neuhof.

Laugszargen

Ein Müllergeselle

v. 15. Juni od. 1. Juli in Dauerstellung gesucht.

F. Romeikat Motormühle Laugszargen. (7834

Heydekrug

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, sucht f. das Kolonial-, Materialwaren und Schankgeschäft (8019

Alb. Mikutelt Heydekrug, Tel. 51

In verkehrsreichem Ort ist ein an der Hauptstraße gelegenes

Hausgrundstück

mit etwas Land, welches jährlich einige tausend Lit Miete bringt, günstig zu verkaufen. Dasselbe eignet sich besonders für Tischler, Fleischer, Rep.-Werkstätte oder sonst. Betrieb. Zur Anzahlung 12—15 000 Lit erforderlich. Anfrag. unter 882 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Prökuls

Die Bedachung ein. Markthalle m. 0,5 mm stark. verzinkt. Eisenblech (ca. 135—140 qm), wird an d. Mindestfordernden vergeb. Angeb. sind bis zum 15. 6. 32 (einschließl. Lieferung des Materials) an den Unterzeichneten zu richten. Zuschlag vorbehalten.

Der Gemeindevorsteher

Jagstaidt, Prökuls

Löbarten

Eß- und Futterkartoffeln

zu billigst. Tagespreis hat abzugeben (7953

Gut Löbarten
Tel. Matzwöhlen 7.

Krakischken

Jüngeren

Schmiedegesellen

braucht v. sofort (7947

Kalweit, Krakischken vor Willkischken.

Ringkampf mit der Königskobra

Der Wirklichkeit nacherzählt von E. Conz

Jawohl, Sie haben recht. Mein ganzes Leben lang mußte ich mich mit allem möglichen wilden Viehzeug herumschlagen. Das ist nun einmal so der Beruf eines Tierhändlers. Und nun möchten Sie wissen, welches mein unangenehmstes Erlebnis war.

Darüber brauche ich nicht lange nachzudenken. Sie nehmen sicher an, ein Kampf mit irgendeinem wilden Löwen oder Tiger käme da in Frage. Wenn ich in einem Film die Rolle eines Tigerjägers und -händlers spielen würde, wäre es wahrscheinlich so. Aber im Leben kommt es doch immer anders, und die peinlichsten Minuten meines Lebens verdanke ich einer Schlange. Einer Königskobra. Im Lexikon finden Sie das Vieh unter Königshutschlange, und da lesen Sie, daß dieses niedliche Tierchen an die vier Meter lang wird. Ich persönlich kann hinzufügen, daß es das widerlichste Geschöpf ist, das es auf Gottes Erdboden geben kann. Wer von der Königskobra gebissen wird, dem hilft kein Arzt mehr.

Ich hatte so ein Vieh einmal auf Lager. Die Schlange fühlte sich in einer schon reichlich morschen Kiste nicht ganz wohl und sollte in einen neuen Verschlag gepackt werden. Dazu brauchte ich theoretisch nur den alten Käfig auf den neuen zu stellen, den morschen Boden herausfallen zu lassen, und die Schlange rutschte in die andere Kiste. Sehr einfach, was?

Leider fiel alles in der Praxis anders aus. Die Umquartierung sollte auf dem Hof meiner Tierhandlung vor sich gehen. Ich stand neben dem Käfig, ein paar Schritte hinter mir war eine Mauer, und neben mir bauten sich zu beiden Seiten Berge von leeren Kisten auf. Es war eben ein wenig eng auf dem Hof.

Nun sollten ein paar von meinen Boys die Kiste mit der Kobra holen. Den Auftrag führten sie denn auch mit solchem Eifer aus, daß sie mit dem Verschlag stolperten und ihn auf dem Zement fallen ließen. Natürlich ging die Kiste aus dem Leim. Ergebnis: Drei Schritte vor mir lag das Vieh auf dem Boden, richtete sich auf, den Hals wütend aufgebläht wie einen Riesenhut, und sah mich.

Ich weiß heute noch nicht, wie meine Jungen es fertig brachten, in zwei Sekunden hoch oben auf den Kistenbergen zu sitzen. Ich nahm ihnen das Ausreißen nicht weiter übel. Am liebsten hätte ich es ebenso gemacht. Aber wie? Nur ein Schritt von mir nach irgend einer Seite, und die Kobra grub ihre Giftzähne in mich hinein.

Ich machte jedoch den Versuch dazu. Schon fuhr der Schlangenkopf wie ein Pfeil zur Seite, nur ein paar Zentimeter an mir vorbei. Danke schön! Ich prallte zurück. Da war schon die Wand. Also alles zu Ende.

Die Schlange schien das zu wissen. In ihren kleinen stechenden Augen war so etwas wie teuflische Freude, Triumph, Ueberlegenheitsgefühl.

Und gerade das weckte mich aus der Erstarrung, die einen Augenblick über mich gekommen war. Ich wollte mich doch nicht wehrlos von dem Vieh töten lassen. Wenn schon, dann sollten wenigstens wir beide daran glauben müssen. Und vielleicht, vielleicht . . . Ach, Unsinn, Rettung gab es nicht. Nur das Leben teuer verkaufen.

Der Schlangenkopf stand regungslos. Das Tier zielte förmlich. Mit aller Ruhe und Berechnung. Jetzt!

Da hatte ich schon mit einem Griff — wie, weiß ich nicht — den weißen Rock ausgezogen, und der Kobrakopf traf nicht meinen Oberschenkel, sondern den Stoff. Ich spürte den Schlag durch den Rock und warf mich nach vorn auf die Erde. Der Schlangenkopf lag unter mir, unter meiner Brust, in den Stoff verwickelt.

Einen Augenblick lagen wir beide wie betäubt. Dann fühlte ich, wie der Kobrakopf sich frei zu machen suchte. Wenn dem Vieh das gelang, war ich . .

Erledigt! Da spürte ich schon ein-, zwei-, dreimal einen Schlag in die Seite. Der Schlangenkopf hatte sich freigearbeitet. Deutlich fühlte ich die Giftzähne im Fleisch. Ich brüllte vor Entsetzen. Brüllte und konnte dann nicht mehr schreien, war wie gelähmt. Ich wunderte mich nur, daß ich noch lebte, daß ich noch nicht starr und tot war.

Dann sah ich, wie einer meiner Jungen sich heranpürschte. Er hielt einen Bambusstock in der Hand. „Schlag' auf den Kopf!" konnte ich schreien. „Den Kopf?" fragte er und kam mir dabei unendlich einfältig vor. „Das ist doch nicht der Kopf, sondern der Schwanz von der Kobra."

Plötzlich war alle verlorene Energie wieder da. Also nur in der Einbildung war ich drei-, viermal gebissen worden. Ja, selbstverständlich, jetzt fühlte ich den Schlangenkopf, wie er sich unter meiner Brust zu bewegen suchte. Jetzt hatte ich wieder Lebensmut.

„Faß mit der Hand unter mich, pack den Kopf!" Der Boy riß die Augen entsetzt auf: „Nein, Herr, das kann ich nicht." Er hatte Angst. Lief fort.

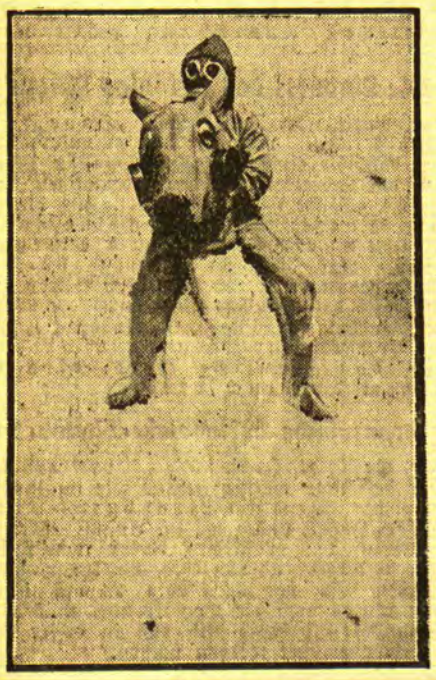
Ich konnte wieder schreien. Und schließlich kam die Hilfe. Vorsichtig kletterte einer — war ein chinesischer Boy — vom Kistenberg herunter. Ich weiß nicht, ob er wirklich tapfer war, oder ob er mein Brüllen nicht mehr aushalten konnte. Er faßte langsam, zögernd, mit zitternder Hand unter meine Brust, fuhr zurück, weil er die Schlange berührt hatte, wagte sich von neuem vor. Und dann wußte er endlich, wie er zupacken mußte, hatte er wohl Mut gewonnen. Er griff hinter dem Kopf zu, drückte ihn fest auf den Boden, zog mit der anderen Hand meinen Rock über den Schlangenrachen und drehte ihn wie einen Knebel. „Fertig, Herr!"

Ich war wirklich fertig. Ich konnte noch aufstehen, dem Chinesen und den anderen, die plötzlich von ihren Kisten heruntergerutscht kamen, helfen, die wütenden vier Meter Schlangenfleisch in den neuen Behälter zu stecken, dann brauchte ich Ruhe, nichts als Ruhe.

Später schenkte ich meinem Lebensretter zur Belohnung eine Uhr. Er freute sich darüber wie ein König. Ich bin aber überzeugt, er sehnte sich ebenso wenig nach einer Wiederholung des Abenteuers wie ich.

Der Schöpfer von „Alt-Heidelberg",

der bekannte deutsche Schriftsteller Wilhelm Meyer-Förster, feiert am 12. Juni seinen 70. Geburtstag. („Alt-Heidelberg" hat auch im Memeler Städtischen Schauspielhaus zahlreiche Aufführungen erlebt. Die Red.)



Reiter im Gasnebel

Eine groteske Aufnahme, die kürzlich während einer Gasschutzübung gemacht wurde. Da Deutschland sich für den Fall eines Krieges auf die Verteidigung beschränken muß, arbeitet man unablässig an der Vervollkommnung der Schutzmittel.

Millionenklage gegen Graf Luckner

Ernste Differenzen mit einem amerikanischen Sportklub — Politische Hintergründe?

Newyork, 10. Juni.

Graf Luckner, der sich mit seiner Jacht seit langem in Amerika aufhält und mit seinen Kreuzfahrten an der Küste und zahlreichen Vorträgen über seine Erlebnisse in vorbildlicher Weise für das Deutschtum wirkt und sich dabei eine gewaltige Popularität insbesondere bei der amerikanischen Jugend erworben hat, ist in einen bedauerlichen Konflikt verwickelt, der bei der Mentalität der amerikanischen Bevölkerung seine Popularität

mit einem Schlage in Unpopularität umzuwandeln droht.

In der Tat beginnen einige Zeitungen auch bereits offen gegen ihn Stellung zu nehmen. Vor dem Countygericht in Mincola haben die bedeutenden „Associated Sport Clubs" von Manhattan gegen Graf Luckner eine Klage auf Zahlung einer halben Million Dollar angestrengt. Die Kläger behaupten, der Graf habe ihnen das Verkaufsrecht an seiner Jacht für den Preis von 75 000 Dollar zur Verfügung gestellt, sich ferner verpflichtet, für ein wöchentliches Entgelt von 1000 Dollar in die Dienste des Sportklubs zu treten und als Kapitän der Jacht Kreuzfahrten zu unternehmen und Vorträge zu halten. Luckner sei, obgleich die Verträge perfekt geworden seien, ohne Grund zurückgetreten, da ihm von anderer Seite offenbar bessere Verdienstmöglichkeiten geboten wurden. Die „Associated Sport Clubs" erklären, bereits umfangreiche Vorbereitungen für die Fahrten Luckners und über 100 Vorträge und Radioansprachen getroffen zu haben und beziffern ihren Schaden einschließlich der 4000 Dollar Vorschuß, die der Graf bereits erhalten habe, auf insgesamt eine halbe Million Dollar.

Die Anwälte des deutschen Kapitäns bestreiten, daß Luckner seine Dienste dem Klub in der behaupteten Weise zur Verfügung gestellt habe, es handle sich nur um einen Vertragsentwurf.

Graf Luckner habe niemals die Absicht gehabt, seine Werbetätigkeit für das Deutschtum in den Dienst eines amerikanischen Sportklubs zu stellen.

Es ist zu erwarten, daß es nunmehr zu einer Klage kommen wird, der man in deutsch-amerikanischen Kreisen mit einiger Besorgnis im Interesse der deutschen Sache entgegensieht. Graf Luckner wird nunmehr in eine Affäre hineingezogen werden, bei der es zweifellos zum Teil um mehr als rein persönliche Dinge gehen wird, denn es scheint, daß hinter dem Sportklub Kreise stehen, denen es in erster Linie darauf ankommt, den Grafen als Propagandisten des Deutschtums in der großen Oeffentlichkeit unmöglich zu machen.

Die „Schöne Helena von Cambridge"

Erbitterter Prozeßkampf um die Gattin eines englischen Gemüsehändlers — Der „frivole" Richter — Der Entführer wird verurteilt — Nach Afrika entflohen

B. M. **London**, 10. Juni.

Die „Schöne Helena von Cambridge" hat in der angelsächsischen Welt mindestens ebensoviel Aufsehen erregt, wie die griechische Originalausgabe in der Welt des klassischen Altertums, obschon die englische Ausgabe keine Königstochter, sondern nur die Gattin eines schlichten Gemüsehändlers ist. Sie war auch nicht entführt worden, sondern hatte eines Tages lediglich die Neigung verspürt, sich in die Obhut eines anderen Mannes zu begeben, der unterhaltsamer war als ein sorgenvoller Gemüsehändler.

Immerhin scheint trotz dieses leichtfertigen Entschlusses besagter Grünkramhändler, John Place mit Namen, seine Frau Helena, die in der Tat in ganz Cambridge ob ihrer Schönheit berühmt war, nicht gering eingeschätzt zu haben; er verklagte jedenfalls den neuen Liebhaber seiner Frau, einen Zahnarzt Dr. Scarle, auf Schadenersatz in Höhe von 2500 Dollar. Der Verlauf dieser Klage gab der ganzen Angelegenheit nun erst ihre für angelsächsische Begriffe sensationelle Bedeutung. Die Sache geriet in die Gnäde des Richters McCardie, der schon mehrfach durch seine liberalisierenden Anschauungen und Urteile unliebsam von sich reden gemacht hatte. Er war es z. B. auch, der als erste offizielle Persönlichkeit in England klipp und klar für die Geburtenregelung eintrat. Dieser übrigens 65jährige Junggeselle besaß die Frivolität, der Gemüsehändlersgattin den Namen „Schöne Helena von Cambridge" zu geben und vor allem den verklagten Zahnarzt freizusprechen mit der Begründung, daß es jeder Frau überlassen bleiben müsse, ihren Partner zu wählen und daß es lächerlich sei, heutzutage eine Frau wegen Ehebruchs bestrafen zu wollen.

Das war natürlich ein Schlag ins Gesicht der heiligsten englischen Gesellschaftsgrundsätze und die nächste Instanz verurteilte den Zahnarzt nicht nur, sondern der hier amtierende Richter hielt auch noch eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Rede, in der er davor warnte, daß die Ehemänner sich in ihrer Solidität und Moral durch die frivolen Aphorismen eines Junggesellen beirren ließen. McCardie seinerseits ließ sich nicht beirren, sondern zog bei der nächsten Gelegenheit in ebenso geistvoller wie unehrerbietiger Weise über den Berufungsrichter her und es war gar nicht abzusehen, wie sich die Dinge weiter entwickeln würden — da griff das Justizministerium ein und zwang die beiden grauhaarigen Hitzköpfe, sich miteinander auszusöhnen.

Inzwischen hat der Grünkramhändler aber jedenfalls die Genugtuung erlebt, seine Klage durchgesetzt zu sehen. Das Gericht hat die eingeklagten 2500 Dollar als angemessenen Gegenwert für die abtrünnig gemachte „schöne Helena" angesehen. Bezahlt sind sie allerdings nicht und auch der Verführer hat seine vierzehn Tage Gefängnis nicht abgebüßt. Das Paar ist miteinander nach Afrika entflohen. Dort wird es die „schöne Helena von Cambridge" schwerer haben, den Gegenstand ihrer Neigung so leicht zu wechseln wie in Cambridge. Vielleicht ist der Zahnarzt gerade deswegen mit ihr nach Afrika gegangen. Sicher ist sicher . . .

Von Stufe zu Stufe

cnb. **Berlin**, 11. Juni. Vor einem Berliner Schöffengericht hatte sich kürzlich der 46jährige ehemalige Rittergutsbesitzer Herbert B. wegen Betruges zu verantworten. Er war Besitzer eines der schönsten mitteldeutschen Güter. Die wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen ihn, den Besitz zu veräußern, und er wurde Versicherungsagent. An andere Lebensumstände gewöhnt, fand er sich mit den veränderten Verhältnissen nicht ab und geriet immer tiefer, nicht zuletzt durch Ehestreitigkeiten, in Schulden. Als ihm wegen einer Schuld von 170 Mark die Möbel gepfändet werden sollten, fälschte er den Postabschnitt einer an den Gläubiger gerichteten Postanweisung über 1,70 Mark in 170 Mark um und verhinderte dadurch zunächst die Vollstreckung. B. bestritt die Fälschung, die aber durch den Schriftsachverständigen nachgewiesen wurde. Der Angeklagte wurde, da er vorbestraft ist, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Irrsinniger bezeichnet sich als Messias

cnb. **Budapest**, 11. Juni. Aus dem Gebäude einer Badeanstalt rannte kürzlich ein völlig unbekleideter Mann auf die Straße und schrie, wild gestikulierend: „Ich bin der neue Messias, kommt her und hört, was ich euch predige!" Die Passanten ergriffen beim Anblick des anscheinend Irrsinnigen die Flucht. Herbeieilende Wachbeamte beruhigten den Mann und brachten ihn ins Irrenhaus.

Lernt richtig sonnenbaden

d. h., *bevor* Sie Ihren Körper den Sonnenstrahlen aussetzen, reiben Sie ihn kräftig mit

NIVEA-CREME oder NIVEA-ÖL (Hautfunktions- u. Massage-Öl)

ein. Beide enthalten — als einzige Hautpflegemittel — das hautverwandte Euxerit. Sie vermindern die Gefahr des schmerzhaften Sonnenbrandes, und geben Ihnen wundervoll bronzene Hauttönung. An heißen Tagen wirkt Nivea-Creme kühlend, bei unfreundlicher Witterung schützt Sie Nivea-Öl vor zu starker Abkühlung, die leicht zu Erkältungen führen kann. Eins aber bitte beachten: *Nie* mit *nassem* Körper sonnenbaden.

Nivea-Creme: Lt. o.50 bis 3.75 | Nivea-Öl: Lt. 2.50 und 4.25

Als Knabe und als Mann

Von Carl Zuckmayer

Von Leuten, die den Rhein nicht kennen, werden wir immer als „Rheinländer" bezeichnet und generalisiert, ganz gleichgültig, ob wir kölsch, mainzerisch oder badensisch reden. Dabei kann es kaum größere Unterschiede geben, schon im Landschaftlichen, als etwa zwischen der Gegend von Bacharach und der von Königswinter, zwischen der Rheinpfalz und dem Niederrhein.

Meine Heimat ist Rheinhessen, das bedeutet, daß sie landschaftlich überhaupt nichts mit dem zu tun hat, was man gemeinhin unter der „Romantik des Rheins" versteht. Diese Gegend hat in ihrer starken besonnten Fruchtbarkeit ein äußerst einfaches, fast nüchternes Gesicht. Die Weinhügel bei Nackenheim, die weit geschwungene Obsthalde zwischen Ingelheim und Mainz, die sandigen Spargelfelder, der rötliche Lehm, die gleichmäßige Breite des flachufrigen Stromes, — in welcher anderen Landschaft tut eine starke, üppig wuchernde, reich besiedelte Natur ihr Bild so still und behutsam dar?

Kinder erleben vor allem den Mikrokosmos ihrer Jugendlandschaft, selten ihre große Symphonie. Tümpel, Schilfwälder, Fallobst an zottigen Hecken, kleine Wiesen, eine Kiefernschonung mit dem lockenden Schild „Betreten verboten!", Steinhaufen, Zäune, Sandkuhlen, ein Stückchen Hof mit etwas Kies und Rasen, das Eisengeländer einer Keller-Waschküche, in der es kühl und seifig riecht —, das ist die unerforschlich weite Landschaft der Kinderzeit.

Der Rhein war unser Alltag. Verhaßte Spaziergänge an Sonntagnachmittagen kennzeichnen ihn als notwendiges Familienübel. Was er uns gab: das Wasser zum Schwimmen, zum Rudern, zu heimlichen Ausfahrten, wurde ihm als selbstverständliche Pflicht angerechnet.

Aber dann kam der Krieg.

Wie war das doch, als wir zum erstenmal in Urlaub fuhren, nach dreiviertel Jahren in der Westfront: St. Quentin — Charleville — Metz — Saarbrücken — Kreuznach — Bingen — der Rhein, da stockte das Herz!!

Kamerad, wir waren so abgebrüht gegen tönende Heimatworte, so hart im Ohr und widerborstig gegen Liedertexte und feierliche Reden. Wir hatten in unserer Brust keinen Raum für angelernte Gefühle. —

Aber als wir nach dieser elenden Holperfahrt im Bummelzugtempo, die uns in qualvollen Haltezeiten mehr als dreißig Stunden von unserem Urlaub stahl, stehend zusammengepfercht auf dem Gang des überfüllten Wagens dritter Klasse, die herbstlich angerostete Rheinau sahen, da fingen wir an zu singen: blöde Lieder, den Fastnachtsmarsch, die „Holzhacker", die „Heidelbeern", — wir haben gesungen wie die Narren, weil wir uns schämten, ganz still zu werden.

Später begriffen wir: daß der Rhein ein Schicksal ist, eine Weltmitte, eine Länderbrücke, ein Zukunftsstrom.

Damals spürten wir nur: daß hier unsere Mütter lebten.

Amsterdamer Streiflichter

Randglossen holländischer Zeitungen

Gesammelt von Edgar Cederström

Eine kürzlich erschienene humoristische Wochenschrift verspricht in ihren Ankündigungen, den Leser für fünf Pfennig 75 mal zum Lachen zu bringen. — Das Blatt scheint nach unserer Auffassung recht billige Witze zu bringen.

In Paris wurde kürzlich ein Lokal eingerichtet, in dem Maler ihre Bilder gegen Eßwaren und dergleichen eintauschen können. — Etwas Aehnliches haben wir schon lange, denn an der Börse kann man seine Papiere für ein Butterbrot loswerden.

Wer behauptet, Frauen könnten keine Geheimnisse bewahren? Fragen Sie mal eine Frau, wie alt sie ist.

Amerikanische Schönheitssalons beseitigen für 2000 bis 6000 Mark alle Runzeln und Falten im Gesicht. — Das Verfahren besteht offenbar darin, daß dem Kunden das Fell über die Ohren gezogen wird.

Ein Zahnarzt in Rotterdam erstattete Anzeige gegen einen Patienten, dem er ein künstliches Gebiß geliefert und der die Rechnung mit einem falschen Fünfzig-Gulden-Schein bezahlt hatte. — Der Beschuldigte hat dem Zahnarzt offensichtlich mit gleicher Münze heimzahlen wollen.

Der Direktor der Brasilianischen Staatsbank wurde kürzlich durch einen Niederländer vom Tode des Ertrinkens gerettet. — Er ist übrigens keineswegs der einzige Bankdirektor, der sich nur mit fremder Hilfe über Wasser halten kann.

Jeder Einwohner Deutschlands erhält jährlich im Durchschnitt 114 Postsachen. — Unserer Schätzung nach müssen davon 113 vom Finanzamt stammen.

Der Erfinder der Ansichtskarte ist vor einiger Zeit im Alter von 84 Jahren gestorben. Bis zum letzten Augenblick ist ihm nicht zum Bewußtsein gekommen, was er der Menschheit angetan hat.

Viele Maler klagen darüber, daß die Damen sich heutzutage nicht mehr malen lassen. — Der Grund ist wahrscheinlich der, daß die meisten das heute selbst besorgen.

Aus dem Wartezimmer des Vereins zur sittlichen Hebung entlassener Strafgefangener zu Rotterdam wurden kürzlich sechs antike Sessel gestohlen. — Als Täter kommen wohl entlassene Sträflinge in Frage, die noch nicht lange genug „gesessen" haben.

„Grenzlandarbeit" / Ein interessanter Rundfunkvortrag

ON. **Berlin**, 8. Juni.

Im Rahmen der Vortragsreihe der „Deutschen Welle" und der Berliner Funkstunde über „Grenzlandarbeit" hielt am Dienstag abend Dr. Hans Steinacher den zweiten Vortrag. Dr. Steinacher ging besonders auf die erste Nachkriegszeit ein, als zahlreiche Gebiete Grenzgebiete wurden. Er führte u. a. aus: In den ersten Jahren der Nachkriegszeit mit ihren Abstimmungskämpfen und der gewaltsamen Lostrennung deutschsprachiger Gebiete überwog in den durch feindliche Staaten bedrohten Landesteilen die Haltung der Abwehr. Diese Abwehrhaltung steigerte sich aber zu tief aufrüttelnden Volksbewegungen, die in Oberschlesien, Deutschböhmen und Kärnten bis zum bewaffneten Widerstand gegen die drohende Vergewaltigung führten. Hier wie auch in den anderen Grenzlandgebieten, in Ost- und Westpreußen, in Nordschleswig und am Rhein wurde offenbar, welche gewaltige Welle einigender Kraft der Wille zur deutschen Selbstbehauptung und gemeinsames Grenzlanderlebnis wecken kann. Den entscheidenden Höhepunkt dieses deutschen Abwehrkampfes brachten die Separatistenputsche im Westen in der zweiten Hälfte des Jahres 1923, zu jener Zeit, als mehr als ein Viertel der Reichsbevölkerung vom übrigen Reich abgesperrt war und rund 150 000 der treuesten Rheinländer ausgewiesen wurden. In dieser Not erhoben sich gerade die breiten Schichten des Volkes im Rheinland, zwar waffenlos, aber doch so wuchtig und schlagkräftig, daß die Separatistengefahr mit einem Schlage gebannt war.

Es folgten die Jahre der stillen Grenzlandarbeit und des stillen Ausbaues zur Sicherung und Steigerung der glücklich behaupteten Grenzlande. Durch die Grenzziehung namentlich im Osten waren lebenswichtige Wirtschaftszusammenhänge zerrissen. Hier mußte zunächst der Staat eingreifen und das Gesamtvolk im Interesse des Grenzland- und Auslandsdeutschtums Opfer auf sich nehmen. Zu den Strukturwandlungen der Wirtschaft in den Grenzgebieten traten auch Wandlungen des Geistes. Der Kampf um die Erhaltung des Deutschtums führte zu einer außerordentlichen Vertiefung der Heimatforschung, der Heimatdichtung und der Heimatpflege, zu einem erneuerten Verständnis nationalen Volkstums und seiner schöpferischen Kräfte, zu einer Stärkung des Bewußtseins der Zusammengehörigkeit aller Deutschen. Das Volkstum ist mehr als die Gesamtheit aller deutschen Staatsbürger, es ist eine Wesensgemeinschaft verschiedenster Kräfte, wie Sprache, Tradition, Recht, Mythos, staatliches Leben, Wirtschaftsformen und -interessen. Diese Kulturgemeinschaft erstreckt sich auch auf jene Gebiete, die zeitweilig oder dauernd außerhalb der deutschen Grenzen liegen. Die seelische, rechtliche und wirtschaftliche Not großer Teile des Auslandsdeutschtums und die Opfer, die es selbst für die Pflege deutscher Kultur auf sich nimmt, bedürfen der Unterstützung durch freiwillige Spenden aus dem Reich, um deutsche Schulen und Bibliotheken zu erhalten, deutschen Gottesdienst, deutsche Vorträge zu ermöglichen, deutsches Lied und deutsche Kunst zu pflegen. Der Vortragende erinnerte hier an die Worte Hindenburgs in seinem Glückwunsch an den Verein für das Deutschtum im Auslande: „Die Not hat Opfersinn geweckt. Opfer und Arbeit werden die deutsche Not brechen!"

Hitler im Rundfunk?

Dr. B. **Berlin**, 10. Juni. An den hiesigen zuständigen Stellen ist von einer Erlaubnis für Adolf Hitler, am nächsten Dienstag auf der Deutschen Welle zu sprechen, nichts bekannt. Man erklärt uns, daß im Augenblick „weder generell, noch speziell" über das Auftreten der politischen Parteien im Rundfunk eine Entscheidung getroffen sei. Dagegen ist in Kürze der schon bald nach dem Amtsantritt der Regierung Papen angekündigte Runderlaß zu erwarten, der die Beteiligung der Parteien am Rundfunk regelt. Es liegt auf der Hand, daß diese Regelung eine Sprecherlaubnis sein wird. Sie soll allen politischen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten eingeräumt werden.

Die Meldung, daß Adolf Hitler am 14. Juni im Rundfunk sprechen soll, geht offenbar darauf zurück, daß der „Reichsbund deutscher Rundfunkteilnehmer", der sich fast durchweg aus Nationalsozialisten zusammensetzt, an die Deutsche Welle die Bitte gerichtet hat, Adolf Hitler in der nächsten Woche sprechen zu lassen. Hitler selbst hat also ein Gesuch nicht eingereicht.

*

wtb. **München**, 10. Juni. Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Gregor Strasser wird am Dienstag abend im Rundfunk sprechen.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde an der Berliner Börse am 10. Juni mit 59,75 Mk. (am Vortage 59,70) notiert.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Aussenhandel der Oststaaten

Für die Monate Januar-April d. Js. bringt „Die Ostwirtschaft", das Organ des Rußland-Ausschusses der deutschen Wirtschaft (Berlin W. 10) eine Zusammenstellung der Außenhandelsergebnisse der fünf Oststaaten — Finnland, Estland, Lettland, Litauen, Polen —, die ein aufschlußreiches Bild der Entwickelung des Außenhandels dieser Staaten unter den Einwirkungen der Wirtschaftskrise bietet (über Sowjetrußlands Außenhandel liegen für dieses Jahr noch keine Daten vor). Wir geben diese interessante Tabelle hier wieder.

Staaten	Einfuhr Jan.-April 1932	Einfuhr Jan.-April 1931	Ausfuhr Jan.-April 1932	Ausfuhr Jan.-April 1931	Saldo Jan.-April 1932	Saldo Jan.-April 1931
Finnland Mill. FMk	731,4	933,8	1090,8	930,5	+359,4	— 3,3
Estland Mill. Kr	12,4	19,7	12,0	19,2	— 0,4	— 0,5
Lettland Mill. Lat	25,2	62,2	31,5	44,9	+ 6,3	—17,4
Litauen Mill. Lit	49,3	90,3	67,6	91,1	+ 18,	+ 0,8
Polen Mill. Zloty	288,9	538,4	38 3,3	619,9	+ 94,4	+81,5

In allen Berichtsstaaten ist der Außenhandel im Vergleich zum Vorjahr stark zurückgegangen, indes die Einfuhr erheblich stärker als die Ausfuhr. Lettlands Einfuhr beträgt nur noch 40 % der Einfuhr der gleichen Monate 1931. Auch in den anderen Staaten ist die gleiche Entwickelung zu beobachten, mit Ausnahme Finnlands, dessen Einfuhr zwar zurückgegangen, indes nicht in so starkem Maße, wie in den anderen Staaten. Finnlands Ausfuhr ist sogar um einiges gestiegen, was in der Hauptsache auf die Entwertung der dortigen Währung zurückzuführen ist. Der oberste Grundsatz der gegenwärtigen Handelspolitik der Oststaaten ist die Aktivgestaltung der Handelsbilanz, die um jeden Preis gehalten werden soll. Die Zusammenstellung zeigt, daß die in diesem Sinne angestrebte Besserung der Handelsbilanz weitgehend erreicht wurde.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen 10. 6. G.	10. 6. B.	9. 6. G.	9. 6. B.
Kaunas 100 Litas	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	0,948	0,952	0,948	0,952
Kanada	3,616	3,244	3,320	3,624
Japan 1 Yen	1,319	1,321	1,359	1,361
Kairo 1 ägypt. Pfd.	15,86	15,90	15,87	15,91
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	15,454	15,495	15,46	15,50
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,324	0,326	0,324	0,326
Uruguay	1,778	1,782	1,778	1,782
Amsterdam 100 Guld.	170,68	171,02	170,73	171,07
Athen 100 Drachmen	2,797	2,803	2,797	2,803
Brüssel 100 Belga-500 F.	58,74	58,86	58,77	58,89
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	82,52	82,68	82,52	82,68
Helsingfors 100 fin. M.	7,143	7,157	7,143	7,157
Italien 100 Lire	21,60	21,64	21,61	21,65
Jugoslawien 100 Din.	7,143	7,157	7,193	7,207
Kopenhagen 100 Kron.	84,47	84,33	84,57	84,73
Lissabon 100 Escudo	14,09	14,11	14,09	14,11
Oslo 100 Kron.	77,02	77,18	77,12	77,28
Paris 100 Fr.	16,66	16,64	16,605	16,645
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykiavik 100 isl. Kron.	69,43	69,57	69,43	69,57
Schweiz 100 Fr.	82,30	82,46	82,34	82,50
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,69	34,75	34,70	34,75
Stockholm 100 Kron.	79,07	79,23	79,17	79,33
Talinn 100 estn. Kron.	109,39	109,61	109,39	109,61
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Bukarest	2,528	2,534	2,528	2,534

Berliner Butter

Berlin, den 11. Juni. (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd.	1.05
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd.	0.95
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd.	—
abfallende	Pfd.	0.89

Tendenz: sehr ruhig.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Sonntag, 12. Juni

Schwachwindig aus vorwiegend südlichen Richtungen, heiter bis wolkig, trocken.

Uebersicht der Witterung vom Sonnabend, 10. Juni

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet hat seinen Schwerpunkt weiter ostwärts verlagert. Wir dürften morgen auf seine Westseite zu liegen kommen. Da die atlantische Wirbeltätigkeit längs des Golfstroms weiterzieht, ohne uns zu beeinflussen, haben wir morgen mit trockenem, warmem Wetter zu rechnen.

Temperaturen in Memel am 11. Juni

6 Uhr: + 10,5, 8 Uhr: + 10,5, 10 Uhr: + 12,5.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 7. Juni 1932

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	39
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	36—38
b) ältere	—
Fleischige	33—35
Gering genährte	28—31
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	29—31
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	27—29
Fleischige	24—26
Gering genährte	23—24
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	27—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	23—26
Fleischige	18—22
Gering genährte	13—16
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	34—35
Vollfleischige	32—33
Fleischige	25—30
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	19—24
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	36—45
Mittlere Mast- und Saugkälber	26—38
Geringe Kälber	18—25
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	—
b) Stallmast	40—41
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 37—39 b) 31—33
Fleischiges Schafvieh	33—36
Gering genährtes Schafvieh	24—30
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	37—38
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	36—37
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	34—35
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	31—32
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	33—35

Auftrieb: Rinder 2481, darunter 249 Ochsen, Bullen 968, Kühe und Fersen 1364, Kälber 1762, Schafe 7066, direkt zum Schlachthof 723, Schweine 10 398, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 789. Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst mittelmäßig, jüngere fette Bullen über Notiz, Kälber langsam, Schafe glatt, Schweine ruhig.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
389	10	Minos SD. (Fokken)	Riga	leer	R. Meyhoefer
390	11	Lancastria SD. (Murchie)	New-York	Passagiere	Grossmann

Ausgegangen

Nr.	Juni	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
379	10	Baltrader SD. (Magill)	London	Stückgut	U. B. C.
380		Stör MS. (Fischer)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
381		Elsa Essberger TMS. (Bude)	Danzig	leer	R. Meyhoefer
382		Amazone MS. (Kähler)	Danzig	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
383		Lima MS. (Vilsson)	Slite	leer	Maage

Pegelstand: 0,48. — Wind: West 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Marktberichte

t. Sangen, den 10. Juni 1932

Butter	Pfd. 1,20	Zwiebeln	Liter 1,00—1,50
Eier	Stück 0,07	Schweinefleisch	Pfd. 0,80-1,00
Käse	Pfd. 1,00—1,20	Rindfleisch	Pfd. 0,60—0,80
Kartoffeln	Ztr. 3,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,60—0,70
Junggänse	Stck. 3,00	Aale	Pfd. 1,50
Junganten	Stck 1,50	Hechte	Pfd. 1,00
Hähne	Pfd. 0,50	Zander	Pfd. 1,20
Hühner	Pfd. 0,80	Quappen	Pfd. 0,60
Keuchel	Stck. 0,50—1,00	Weißfische	Pfd. 0,40
Tauben	Stck. 0,50	Bressen	Pfd. 0,80
Rhabarber	Pfd. 0,15	Holz	Fuhre 10,00—23,00

sk. Plaschken, den 10. Juni 1932

Butter	Pfd. 1,10—1,15	Zwiebeln	Liter 1,00
Eier	Stück 0,07	Schweinefleisch	Pfd. 0,70-1,00
Roggen	Ztr. 15,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,90
Kartoffeln	Ztr. 4,00	Kalbfleisch	Pfd. 0,50—0,80
Hähne	Pfd. 0,40	Schleie	Pfd. 1,00
Hühner	Pfd. 0,65—0,70	Hechte	Pfd. 0,80
Keuchel	Stck. 1,00	Barsche	Pfd. 0,60
Tauben	Stck. 0,60	Plötze	Pfd. 0,20
Tomaten	Pfd. 2,70	Ferkel	Paar 45—50
Gurken	Stck. 1,50	Läuferschweine	Stück 45
Kohlpflanzen	Schock 0,15	Brennholz	Fuhre 18—20

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Zwangsversteigerung

Dienstag, den 14. 6., vorm. 10 Uhr, werde ich auf dem Friedrichsmarkt 15a die als Eigentum **Bodschwinna** gepfändeten Gegenstände: (8031

1 Eisschrank, 1 Staubsauger mit Zubehör, ca. **3 Ztr. Kohlen, 25 Bretter, 1 Lacktasche, 1 Küchenregal, 1 Kinderschlitten, 18 Einmachgläser, div. Drogenflaschen und verschied. and.**

ferner um **11 Uhr** auf dem Friedrichsmarkt 1

2 Lederstühle, 1 Speise- u. 1 Schlafzimmerbild, 1 Waschtoilette m. Spiegel, 2 Nachtschränkchen, 1 Schreibtisch, 1 elektr. Lampe, 1 Flurgarderobe mit Spiegel, 1 altes Sofa 2 hölzerne Bettgestelle, 2 Lederstühle u. 1 Liegestuhl

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern

Grigat, Gerichtsvollzieher, Memel
Budsarger Straße 11

Zement, Kalk Farben, Lacke Pappen, Teere
Frei Haus!
J. Schrolowitz
Fr.-Wilh.-Str. 9/10
Telefon 663

F. Günther
Schneidermeister
Baderstraße 8/9
Feine Maßschneiderei bei angemessener Preisberechnung.
Das. schwarz. Jackett u. Weste z. verk. (7981

Maurer- und Zimmerarbeiten
Neubauten sowie Reparaturen jeder Art werden sauber und billig ausgeführt.
Hahn (7968
Veitstraße 38/40.

FRAUEN
Glücklich, sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädl. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskreter Versand.
Hysanko-Versand
HANNOVER
Hildesheimertr. 8.

Junges Mädchen
mit Vorkenntnissen für unsere Bügelei gesucht. (8018
F. Lass & Co.

Stempel liefert prompt und billig **F. W. Siebert M. D.**

AMOL HILFT
gegen Rheumatismus, Ischias, Lähmungen gegen Kopf-, Zahn- und Halsschmerzen, gegen Schnupfen und Ermüdung, gegen Nervenschmerzen und Erkältung. Es erfrischt und belebt Ohnmächtige und Ueberermüdete. Verlangen Sie bitte nur das echte AMOL mit der Firma:
Amol von Vollrath Wasmuth, Hamburg
Vorsicht vor Nachahmungen! 6191
Karmelitergeist AMOL ist erhältlich in allen Apotheken und Drogerien

Häßlicher Zahnbelag
entstellt das schönste Antlitz. Übler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont**-Zahnpaste. Die Zähne erhalten danach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1·50, große Tube Lit. 2·50; überall erhältlich.

Moderne 3-Zimm.-Wohnung
Neubau, Zentrum der Stadt, ab 1. 10. zu verm. Angebote unter **887** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

Mülleret-Maschinen
Wegen Betriebsveränderung stehen folgende nur kurze Zeit gebrauchte, fast neue Maschinen, weil überzählig, sehr günstig z. Verkauf
1 Doppel-Walzenstuhl 300/500
1 Quetschstuhl 300/500
1 Trieur 2000×500 mm
1 kompl. Mahlgang 1250 mm (Franzosen-Steine zum ausmahlen) alles Fabrikat Seck
1 Walzengatter 700 mm komplett mit sämtlichem Zubehör.
Angebote unter **872** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (7901

Bücherschrank
dunkel Eiche, 2,65 m lang, 1,95 m hoch, 3 Glastür., 2 Furniertüren, kurze Zeit in Gebrauch gewes., umständehalber zu verk. Angebote unter H. J. 600 an die Abfertigungsst. d. Bl. (7963

Fast neuer (7984
transportabler Kachelofen
zu verkaufen.
Libauerstr. 31, Bäck.

Motorrad
Zweizylinder, 7,5 PS. gebraucht, für (7996
650.— Lit
zu verkaufen
A. Joneleit
Fahrrad-Zentrale
Friedr.-Wilh.-Str. 1.

Zu verkaufen:
1 Schlafsofa, 1 Chaiselongue m. Bettkasten, 2 Klubsessel, 1 Vertiko, Meyers Konversat.-Lexikon (16 Bd.), 1 Metronom, 1 Tennisschläger, 1 Gehrockanzug, 1 Klappzylinder u. a. m.
Breite Str. 18, unt. Besichtigung Montag.

Kaufgesuche
Kaufe altertümliche Möbel, Bilder, Teppiche, Leuchter etc. Angebote unter 885 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7956

Ein Knaben- od. ein leicht. Herrenfahrrad zu kaufen gesucht. Angeb. unt **895** an die Abfertigungsstelle d. Blatt. 8021)

Gartenmöbel
kleinere auch größere Posten, für alt zu kaufen gesucht. Zu erfrag. an den Schaltern d. Bl. (8009

Kleine (8003
Kontrollkasse
zu kaufen gesucht
Konditorei Neumann

Alte und neue Möbel, Kleider, Schuhe, Bilder, Bücher usw. werd. gekauft und verkauft, auch in Kommission genommen. (7972
A. Jackschies
Baderstraße 10.

Verloren Gefunden
Ein Stativ am Dienstag **verloren**. Abzugeb. bei (7987 **Dressler**, Börse

Kl. Wolfshund
verlaufen. Geg. Belohn. abzugeb. (8032 **Bahnhofsplatz 2**

Grundstücks-Markt

Stadt-Grundstück
bei 20—25000 Lit Anz. zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **892** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstück
großer Garten, etwas Land, nicht Zwangswirtschaft, verkauft **Burkandt**, Schmelz Mittelstr. 1 (7986

Stadtgrundstück
gute Wohnlage, Miete 25000 Lit jährl., 12 % Verzinsung, zu verk. Angebote unter 890 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7983

Auto-Vermietungen
Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Roßgartenstraße 4

815 Auto-Peter
5- und 7-Sitzer
6825) Libauer Str 1

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25

Auto-Anruf Tel. 929
7965) Krullis.

Heirats-Anzeigen
Akademiker, Lehrer, Kaufleute, Landwirte, Angestellte u. s. w. wünsch. glückl. Heirat. Anbahnung sof. Auskunft kostenlos. (7949 **Stabrey**, Berlin, Stolpischestr. 48

Kapitalien

50—60 000 Lit
zur Ablösung I. Hypothek auf Industriegrundstück. Wert 200000 Lit, gesucht. Angebote unter **877** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (7921

20—30 000 Lit
zur 1. Stelle auf ein Geschäftsgrundstück p. sof. ges. Ang. u. **879** an die Abfertigungsst. dieses Blattes. (7934

Suche von sofort
3000 Lit
auf ein Landgrundstück als 1. Hypothek. Angebote unter 889 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7973

Selten. Angebot!
Verkaufe mein Patent. Wer etwas Kapital zur Verfügung hat, der kann in kurzer Zeit viel Geld verdienen. Zu erfragen an den Schalt. d. Bl.

Stellen-Angebote

Maurer
kann sich melden.
7957) **Wachlowsky.**

Neuheiten
Generalvertretung vergibt **Apparatebau, Hamburg**, Deutschld., 7691) Postfach 121.

Stellen-Gesuche
Aelterer Mann sucht Beschäftigung, gleich welcher Art. Wächter-, Portier- od. Botenstelle bevorzugt. Kaution ist vorhand. Angebote unter **888** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7971

Kinderliebes
Mädchen
in Säuglingspflege erfahr., mit Mittelschulbildung u. Nähkenntnissen, sucht Stelle bei Kindern, auch nach auswärts. Angebote unter **881** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Kleine
4-Zimmerwohnung
mit Bad, Mädchenstube und Zubehör v. 1. 7. zu verm. (8001
Barsties
Wiesenstraße 1/3

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad, im Neubau Rippenstraße zu vermieten. Zu erfrag. bei
Warßeit
7975) Paakenstraße 6.

3-Zimmer-Wohnung
mit Bad u. Nebengelaß zu vermieten.
Hilman, Wiesenstr. 23.
8011) Tel. 782.

Mehrere
3-Zimmerwohnung.
zu vermieten (8022
Pfeifenbrück
Molkereistraße 37

Eine 2-Zimmer-Wohnung
mit Küche z. vermiet. 8008) Bom.-Witte 14.

2-Zimmer-Wohnung
ab 15. Juni zu verm.
Skrandies
Rumpischen
7954) Althofstraße.

Eine Stube und Küche
mietsamtfrei, am 1. 7. zu vermiet. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (7976

Gr. möbl. Zimmer
sep., evtl. 2 Zimmer, m. auch ohne Pension, zu verm. Bad, Telef. im Hause. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (7997

Gutmöbl. Zimmer
mit sep. Eing., evtl. mit Pens., zu vermiet.
H. Bonneck
Fr.-Wilh.-Str. 41 II.

Ein Zimmer
mit separ. Eing. zu vermieten bei (7960
Gutt
Mühlendammstr. 10.

Möbl. Zimmer
an besser. Herrn zu vermieten (7961
Ferdinandstr. 1, 1 Tr.
Daselbst kann sich eine anständige Mitbewohnerin melden.

Ein wenig möbliert. Zimmer
zum 15. 6. od. 1. 7. 32 zu vermieten (7978
Lib. Straße 17, Hof.

Freundl. möbl. Zimmer
sep. geleg., z. verm.
Sprangler
7982) Wiesenstr. 6 I.

Freundl. möbliert. Zimmer
an bessere Dame od. Herrn sofort zu vermieten (8002
Töpferstr. 18 I, rechts.
Besichtig. v. Montag.

Möbliert., separ.
Zimmer
vom 15. 6. zu vermiet. 7970) Baderstraße 8/9.

Möbl. Zimmer
sep. Eing., mit Bad, zu vermieten (8017
Kantstraße 28, part.

Gute Schlafstelle
zu haben. Zu erfrag. a. d. Sch. d. Bl. (8029

Gutgehend. Schank- und Kolonialwarengeschäft
nur krankheitsh. abzugeben. Zur Uebern. ca. 3000 Lit notwendig. Ang. unt. **896** an d. Abfertigungsst. d. Bl. 8023)

Mietsgesuche
3-Zimmer-Wohnung mit allen Bequemlichkeiten vom 1. 9. gesucht. Angebote unter 884 an die Abfertigungsstelle d. Bl.
Daselbst ein **Schlafzimmer** zu kaufen gesucht. [7955

Eine 2—3-Zimmerwohnung
mit Küche (mietsamtfrei) von kinderlosem Ehepaar zum 1. Juli gesucht. Angebote unt. 886 an die Abfertigungsst. d. Bl. (7967

Eine **2-Zimmer-Wohnung** m. Küche v. kinderl. Ehepaar zu mieten ges. Ang. unt. **864** an die Abfertigungsst. d. Bl. (7876

Stube
m. Kammer u. Küchenbenutzung vom 1. 7. gesucht. Angeb. unt. **893** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (7999

Möblierte Zimmer
mit Küche suche vom 15. 6. od. 1. 7. Angeb. unt **891** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (7992

Für die herzliche Anteilnahme, Kranz- und Blumenspenden bei dem Heimgange meiner lieben Frau sage ich allen Verwandten, Freundinnen und Bekannten meinen herzlichsten Dank. (8016

Pogegen, den 10. Juni 1932

Hermann Broszeit

Abendmusik
in der
Reformierten Kirche
Sonntag, den 12., abends 8½ Uhr
Werke von J. S. Bach

Violine: **N. v. Fehèr**
Orgel: **W. Woska**
Eintritt 1 Lit 7910

Oeffentliches christliches Kinderfest!!
am Sonntag, dem 12. Juni d. Js., abends 6 Uhr, im Luisen-Gymnasium
Thema:
„Das Evangelium aller Welt!"
Gesang, Deklamationen usw.
Ansprachen ausländischer Gastprediger
Freier Eintritt! Programm geg. Spenden
Alt und Jung sind sehr herzlich eingeladen.
Prediger **K. Hilweg**

Liedertafel
Ausflug nach Kinten
am **Sonntag, d. 26. Juni,** 7 Uhr, mit Dampfer **„Kapella"**
Erwachs. 3 Lit, Kinder 1.50 Lit.
Liste liegt aus bei Sangesbr.
Otto Jung. (7852

Verbands-Liga-Fußball-Wettspiel
Sonntag, den 12. Juni 1932
vorm. **10,30** Uhr. Neuer Sportplatz
„Freya"-D. f. R.
Bar-Kochba
Eintritt Lit 1.—, Schüler Lit 0,50 (8012

Sommers Garten heute eröffnet
Neue Beleuchtung — Tanz in der Garten-Tanzdiele. (8024

Achtung Kinten
Sonntag, den 12. Juni, findet bei **Boguschewsky, Kinten,** ein großes
Garten-Konzert
statt. Anschließend **Tanz.** Autobus fährt ab 8 Uhr, Neuer Markt, offener Wagen 10 Uhr, **Silkeit,** Steintorhalle

Der Veranstalter

Fähre
Winterhafen—Süderspitze
verkehrt an Sonntagen (8013
v. 7—12 u. v. 1½ Uhr halbstündl.

Autobus
fährt am Sonntag, dem 12. d. Mts., nach
Starrischken
Abfahrt ab **Geschäft Horn, Neuer Markt,** um **10** Uhr vorm. u. **3¼** Uhr nachmittags. (8014
Um zahlreichen Besuch bittet
Paul Gabrautzki

Pensionärverein
Mitglieder-Versammlung
am **18. Juni,** nachm. 2½ Uhr, im Schützenhause. (7959
Geschäfts- und Kassenbericht.
Neuwahl des Vorstandes.
Anträge und Mitteilungen.
Der Vorstand

Segeljacht
Eiche, neu überholt, zirka 30 qm Segelfläche, Segel fast neu, Inventar reichlich vorhanden und in erstklassigem Zustande, segelfertig verkäuflich. Auskunft Kontor
J. C. Schmidt
Memel, Festungsstraße (7769

Kurgarten Sandkrug
Sonntag, den 19. Juni, nachmittags 4 Uhr
Doppelkonzert
Verein der Liederfreunde — Collegium musicum
Leitung: Konzertmeister **Willy Ludewigs**
Eintritt 1 Lit, Schüler und Militär **50 Cent**
7962

Blumentag
Sonntag, den 12. Juni 1932
zum Besten der Armen
Frauenhilfe II St. Johannis *Pfarrer v. Saß*
7885

Hotel Schmidt, Försterei
Heute Sonntag:
7—9 Uhr: **Frühkonzert**
12—2 Uhr: **Matinee**
ab 3 Uhr: **Gartenkonzert und Tanz**
Kapelle Jan Walters (8006

Dampfer „Capella"
steht Schulen, Vereinen und geschlossenen Gesellschaften zu Vergnügungsfahrten nach allen bekannten Ausflugsorten zur Verfügung.
Benno Bieber
Telefon 53 7958

Die falschen Gerüchte
die ich über meinen Mann verbreitet habe, nehme ich reuevoll zurück und warne vor Weiterverbreitung.
Frau (7991
Trude Balschus.

Erholungsbedürftige
finden freundl. Aufnahme bei anerkannt bester Verpflegung; sonnige Zimmer, gr. Garten mit Glasveranda, Wald in der Nähe, Badegelegenh. z. Fluß, 5—6 Lit tägl., bei Fr. **Th. Knobbe,** Prötuls. Tägl. zweim. Auto- u. Bahnverbind. v. Memel und zurück.

Obstgärtner! Hausfrauen!
Zur Weinbereitung
im eigenen Haushalt
nur Kitzinger Reinzuchthefen
Ankeimen nicht nötig! Sofort verwendungsfähig!
Zu haben in allen Apotheken u. Drogengeschäften (7014
Depot: Grüne Apotheke Memel

Bilanzsichere Buchhalterin
mit langjähriger Praxis, mit sämtl. Kontorarbeiten vollständig vertraut, **sucht passende Stelle.** Gefl. Angebote unter **828** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 7730

Die Möglichkeit
sich billig und vornehm zu kleiden:

bwl. bedr. Waschmusseline	Mtr. 1.95, 1.65	1.25
Waschcrepp	Meter 2.60	2.25
bedruckten Waschrips	Meter	2.45
Rippella einfarbig in vielen Farben	Meter	1.95
Trachtenstoff einfarbig	Meter	2.25
Trachtenstoff gestreift	Meter	2.40
Voll-Volle in neuen Mustern ca. 100 cm breit	Meter 4.25, 3.90	3.60
Woll-Musseline geblümt, neue Farben	Meter 5.40, 4.80	3.90
Organdy geblümt das neue Gewebe	Meter	5.25
Vistrella Indanthr. das Neueste für Kostüme u. Sportkleider	Meter 6.80	6.40
Konstseiden-Georgette bedruckt	Meter	13.30
Original japanische Rohseide in vielen Farben		

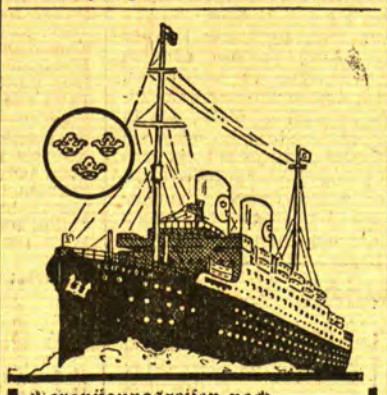
Badeartikel neu eingetroffen

bietet Ihnen
J. Simon
7994

Apollo
Sonnabend, Sonntag, Montag 5 und 8¼ Uhr **Sommerpreise** 1,00 bis 2,50 Lit
Zwei himmelblaue Augen
Charlotte Ander, Hermann Thimig
Beiprogramm / Tonwoche

Kammer
Sonnabend, Sonntag, Montag 5 und 8¼ Uhr **Sommerpreise** 1,00 bis 2,50 Lit
Der Schlemihl
Curt Bois, La Jana
Beiprogramm / Tonwoche

Capitol
Wochentags 6 u. 8½ Uhr, Sonntags 3½, 6 u. 8½ Uhr
Sommerpreise (Lit 1.— bis 1,75)
Der einzigartige Großtonfilm aus dem russischen Leben
„Die wilde Division"
Ein Lichttonfilm mit Gesang aus der Kirgisenrevolution im asiatischen Rußland. Ein Film, der jeden begeistern muß! (8033
Beiprogramm / Tonwoche



Vergnügungsreisen nach
Schweden
Wöchentliche Abfahrten des Dampfers **„Borgholm"** ab Memel/Klaipèda. Einzelreise Kr. 33.— Rundreise Kr. 50.— einschl. Kajütenschlafpl. Auskünfte bei:
Svenska Amerika Linien
Libauer Straße 35 Telefon 315

Was viele nicht wissen!

Jantzen Newyork ist die weltberühmteste Marke in Badeanzügen. Ganz Europa und auch der Kontinent kennt und schätzt diese gute Marke.

Jantzen Badeanzug garantiert für tadellosen Sitz und mehrjährige Haltbarkeit, schafft vorzügliche Figuren und ist aus Special-Jantzen-Wolle hergestellt, welche licht-, luft- und farbecht ist, sich auch bei jahrelangem Gebrauch unter Garantie nicht dehnt. Jantzen-Gewebe ist dauernd. Ein Original

Jantzen Badeanzug behält seine Elastizität und seine Form.

Jantzen Badeanzüge kosteten noch im vergangenen Jahre bis ca. Lit 85,— pro Stück und war es daher wegen des hohen Preises unmöglich, diese Anzüge hier einzuführen.

Der Firma A. Salzberg, Friedrich-Wilhelm-Straße 26, ist es gelungen, einen Posten Original Jantzen Badeanzüge in elegantester Ausführung einzuführen und verkauft die Firma diese Anzüge mit Lit 30,— steigernd pro Größe bis Lit 38,— per Stück. Es ist sehr empfehlenswert, von diesem günstigen Angebot Gebrauch zu machen, um so mehr, als es sich nur um einen kleinen Posten handelt und derselbe bald vergriffen sein dürfte. Wer sich einen Original Jantzen Badeanzug kauft, wird entzückt sein von dem guten Sitz. [8015

Tapeten Spielwaren
z. jed. annehmb. Preis abzugeben wegen Geschäftsaufgabe (8000
F. Kahmke Nachf.
Fr.-Wilhelm-Str. 9/10

Einfache Damen- u. Kinderkleider
werden billig angefert.
Grüne Straße 15
7966) Eing. Hofstr.

Nähmaschinen
nur erstklassige Fabrikate
Größte Auswahl in neuesten Modellen
Schmidtke & Rosenberg

Fordert überall nur

In bevorzugter Lage der Marktstraße sind in erster Etage
5–6 Büroräume
auch für **Arztpraxis** passend — im ganzen oder geteilt vom 1. Oktober oder früher zu vermieten. Angeb. unt. **876** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (7946

Bei Sommersonne
Und Ostseewind
Creme-Kinder-Seife
Balsamisch
und lind
7989

Zementgehwegplatten
hydr. gepreßt, mit 260 Atm. Druck, mit und ohne Granitauflage, liefert 8023
Otto Schmitt, Baugeschäft
Berl. Alexanderstr. 31 Telefon 890

Lieferwagen
6/20 PS, ½ to, äußerst billig zu verkaufen. Nähere Auskunft an d. Schaltern dies. Blattes

---

Gelegenheitskauf!
1 Buick Sedan 2.90 Meter Radstand
1 Buick Sedan 3.00 Meter Radstand
1 Buick Roadster 2.90 Meter Radstand
gibt unter günstigen Bedingungen ab 7449
Erhard Sommer
Automobilių Akc. B-vė Kaunas, Laisvės al. 72

Eusan
beseitigt sofort Kopf- und Nervenschmerzen. Heilt Rheumatismus Grippe. Dep. **Schwarze Adler-Apotheke,** Memel

---

Opel-Kinder-Wagen
Sportliegewagen
Roller (7926
Kinder-Autos
Kinder-Fahrräder
in größter Auswahl empfiehlt
A. Joneleit
Friedr.-Wilhelm-Str. 1.

Fürs Bad billig:
alles in grösster Auswahl

Badekappen in den verschiedensten Formen, Farben und Ausführungen	von	1.—
Badehosen kurze Form, hellfarbig, Gr. 4 f. 3 Jahre	von	1.20
Schwimmhosen 3eckig, rot und schwarz	von	1.50
Kinderbadeanzüge aus Baumwolle, zweifarb. für 1½—2 Jahre	von	4.—
aus reiner Wolle, neue Trägerform	von	7.50

Wir führen:
Ribana, Juvena, Hauco, Forma

Damenbadeanzüge aus Baumwolle, zwei- und mehrfarbig in flotten Formen	von	4.40
aus reiner Wolle, fein-buntgewebt, hellf.	von	15.—
Herrenbadeanzüge aus Baumwolle, zwei- und einfarbig auch mit Gürtel	von	6.40
aus reiner Wolle, einfarbig, flott	von	18.—
Bademäntel für Damen und Herren, nur eig Konfektion . . . . Stück 55.—, 48.—		45.—

Strandschuhe, Schwimmtiere, Wasserbälle

Frottierhandtücher Indanthren . . . . Stück 4.50, 3.—, 2.40		1.85
Badelaken Indanthren . . . . . Stück 21.—, 15.75		8.40
Stoffe für Strandanzüge Bobby indanthren einfarbig und gemustert	Meter von	2.50
Frotella, weich und mollig	Meter von	5.60
Strandhosen für Herren hellfarbig, grau und mode	Stück von	40.—

Bitte beachten Sie unsere Schautenster
F. Lass & Co.
grösstes und ältestes Haus am Platze
gegr. 1858

Unterzeichneter kauft am **Mittwoch, dem 15. Juni, fette, transportfähige**
Schlachtpferde
morgens 6 Uhr in **Uebermemel,** Gasthaus Bildau
morgens 7 Uhr in **Willkischken,** Gasthaus Kaunegießer
morgens 8 Uhr in **Pogegen,** Pferdemarkt
morgens 9 Uhr in **Stonischken,** Gasthaus Klein
morgens 10 Uhr in **Kugeleit,** Gasthaus Loll
morgens 11 Uhr in **Wiesen,** Gasthaus Stotzka
mittags 12 Uhr in **Heydekrug,** auf meinem Hof
nachm. 1 Uhr in **Szameitkehmen,** Gasthaus Stumbra
nachm. 2 Uhr in **Saugen,** Pferdemarkt
nachm. 3 Uhr in **Wilkieten,** Gasthaus Feldkeller
nachm. 4 Uhr in **Prötuls,** Pferdemarkt
nachm. 5 Uhr in **Mitzken,** Bahnhof
nachm. 6 Uhr in **Karlsberg,** Bahnhof
nachm. 7 Uhr in **Memel,** Verladerampe

Abnahme erfolgt sofort, Atteste sind mitzubringen.
Adalbert Rittens
Heydekrug, Tel. 188
8007